Wunder-Werck der Göttlichen Gnad/

Das iſt gründlich und warhaffte

Beſchreibung

Erſtaunungs-würdiger

Bekehrung, heiligen Lebens-Wandel, ſtrenger

Buß/ und endlichen Freuden-vollen Todts einiger

Geiſtlichen/

Deß, wegen ſeiner Reformation in der gantzen Welt

berühmten

Cloſters LA TRAPPE,

Deß

Heil. Ciſtercienſer-Ordens,

Allwo die Regel deß Heil. BENEDICTI dem Buchſtaben
nach gehalten wird.

Ein Werck, welches nicht nur allein allen Geiſt
lichen Perſohnen, und Chriſtlich-lebenden Welt-Menſchen
zur Entzündung heiligen Eyfers dienet/ ſondern auch von denen
verſtocktiſten Sündern nicht ohne Zerknirſchung deß Hertzens kan/
und mag geleſen werden.

Vormahls in Frantzöſiſcher Sprach beſchriben/
Nunmehro aber wegen ſeiner abſonderlichen Vortrefflich- und Nutz-
barkeit zu gröſſerem Seelen-Heyl in die Teutſche getreulich überſetzet/ in
vier Theil eingetheilet/ und an das Tags-Liecht gegeben.

Erſter Theil.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

AUGSPURG/
In Verlag bey Martin Veith/ Buchhandler. 1739.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

APPROBATIO CENSORIS.

HOc Opus cui Titulus: Wunder-Werck der Göttlichen Gnad ꝛc. ꝛc. Gallico ſermone conſcriptum approbatúmque, utiliſſimum cenſeo, & digniſſimum, quod germanico idiomate per typum evulgetur. Auguſtæ 14. Maji, 1739.

In abſentia Reverendiſſimi Domini Vicar. Generalis

Imprimatur H. S.

MAX. FRANC. DOMINICUS ECKHER,
L. B. à Käpfing & Lichteneck, Cathedr.
Eccl. Aug. Can. Summus Scholaſticus,
& p. t. Officialis.

FRANC. JOSEPH. de HANDL,
SS. Theol. Licent. Reverendiſſ.
& Celſiſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt.
Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnitent.
& Libr. Cenſor, nec non Inſign.
Eccleſ. ad S. Maurit. Canon. &
Parochus.

APPRO-

APPROBATION.

J'ai lû par Ordre de Monſeigneur le Chancelier un livre, qui a pour Titre *Relations de la Trappe.* Dans lequel je n'ai rien trouvè de contraire à la foi de l'Egliſe, ni aux bonnes mœurs. A Paris le 10. Octobre, 1712.

DE LA COSTE, Docteur de Sorbonne, & Curè de S. Pierre des Arcis.

APPROBATION.

J'ai lû par Ordre de Monſeigneur le Chancelier un Manuſcript, qui a pour Titre, *La Vie du R. P. Dom Pierre le Nain, Religieux & ancien ſous Prieur de l' Abbaye de la Trappe, & la Liſte des Religieux, qui y ſont morts;* le recit édifiant des vertus ſolides de cet illuſtre Solitaire ne peut être que trés-utile, non ſeulement aux Perſonnes Religieuſes, mais même aux ſimples Chrétiens. A Paris, ce 17. Maji, 1714.

D'ARNAUDIN, Cenſeur les Livres.

Vor=

Vorrede.

Beweg-Urſachen, daß man die Einſamkeit erwählen ſolle.

WJr ſeynd gebohren mit andern Menſchen in Geſellſchafft zu leben: Die Göttliche Schrifft lehret uns diſes mit klaren Worten. Dann kaum hat GOtt den Menſchen erſchaffen / da hat er ihm / ſeine Glückſeeligkeit vollkommen zu machen / eine Geſellin gegeben. Es iſt nicht gut / ſagt der Göttliche Text / daß der Menſch allein ſeye. Gen. 2. v. 18.

Alles / was an uns iſt / veranlaſſet uns mit andern Menſchen vereiniget zu ſeyn / und ihre Geſellſchafft zu ſuchen. Hat es nicht das Anſehen / daß wir nur darum die Ohren / und eine Zung empfangen haben / um jene / mit denen wir leben / anzuhören / und ihnen entgegen unſere Gedancken zu eröffnen? Anſonſt / was iſt uns nutzlicher und angenehmer / als die menſchliche Geſellſchafft? Iſt nicht ferner deſſen eine groſſe Prob jene Süßigkeit / die da empfunden wird / wann ein Freund dem andern ſein Hertz eröffnet / mit dem er Glück und Unglück gemeinſchafftlich hat?

Die Einſamkeit im Gegentheil verurſachet Verdruß und Widerwillen; ſie macht den Menſchen traurig / dumm / melancholiſch / verdroſſen / unruhig / unbiegſam / und unnutz; ja ſie macht aus einem Menſchen ein wildes Thier.

Hierauß iſt derohalben ohnſchwer zu erſehen/ daß der Menſch von Natur mit ſich allein nit vergnügt iſt / und daß ihme das Leben beſchwehrlich werde / wann er keine Geſellſchafft mit andern Menſchen haben kan.

Diſer Umgang aber / und diſe Geſellſchafft mit denen Menſchen iſt ſträfflich worden / nachdem die Sünd unſer gantze Natur verdorben hat.

Alles Fleiſch hat ihren Weeg verdorben; Gen.6. Unſer erſter Eintritt in diſes Leben iſt zum Böſen geneigt. Kaum ſeynd wir fähig äuſſerliche Ding zu erkennen/ da wird durch die Erblickung der Welt / und der bey denen Menſchen üblichen Lebens-Art / ſo gleich jene unglückliche Neigung zur Sünd (mit der wir in diſe Welt gebohren werden) in uns geſtärcket.

Vile Menſchen trincken die Boßheit wie das Waſſer; ſie lauffen mit groſſen Schritten auf denen Weegen der Sünd; ſie nennen das Böſe gut / und das Gute böß. Der Gottloſe ſpricht in ſeinem Hertzen / es iſt kein GOtt. Die Boßhaffte verbinden ſich wider die Gerechtigkeit / und wider die Unſchuld; und alle falſche Klugheit der Welt kommet darauf an / daß man wiſſe ſich zu verſtellen/ ſeine Fehler zu bemäntlen / den Schein der Tugend ohne wahre Tugend zu haben / die Hochachtung derer Menſchen zu mißbrauchen / um ſelbe deſto leichter zu betrügen / ſeinen Sinn / ſeine Gedancken / und ſeine wahre Beſchaffenheit zu verheelen/ um jene böſe Gemüths-Neigung/ von der man bemeiſtert wird / deſto beſſer vergnügen zu können.

Diß iſt jener Stand / in dem wir uns befinden / da wir die Welt betretten: Die natürlich und angebohrne Boßheit unſers Hertzens veranlaſſet uns / gar geſchwind mit derley Menſchen eine vertrauliche Freundſchafft zu machen / die ihren natürlichen Anmuthungen folgen.

Bey ſo beſchaffenen Sachen iſt die menſchliche Geſellſchafft/ zu der wir gebohren ſeynd / eine Gemeinſchafft des Betrugs

und der Unwahrheit worden; die Menſchen glauben nit mehr/ daß ſie von andern einen Nutzen haben/ als in ſo weit ſelbe zur Begnügung ihrer böſen Anmuthungen verhülfflich ſeynd.

Wir befinden uns derowegen gar offt benöthiget/ entweder durch den Umgang mit denen Menſchen uns mit denen Laſtern diſer Welt zu beſudlen/ oder die Welt als eine vergifftete Erd zu fliehen/ die ihre Einwohner verſchlucket/ in welcher die Tugend keine Sicherheit findet/ und ſich nit vollkommen zeigen kan/ ohne veracht- und verſpottet zu werden.

Es lehren uns auch in der That die Geſchichten aller Zeiten/ daß GOtt jene/ an denen er Wunderwerck ſeiner Gnad hat würcken/ und die er zur Außführung derer Anſchläg ſeiner Vorſichtigkeit hat brauchen wollen/ zu derley groſſen Dingen durch die Einſamkeit bereitet/ und geſchickt gemacht habe. Deſſen kan der günſtige Leſer durch folgende Exempel überzeuget werden.

Exempel auß dem alten Teſtament.

GOTT wird ſich dem Abraham offenbahren; ſeine Kinder werden zahlreicher ſeyn/ als die Stern deß Himmels; aber ſolche Gnaden zu verdienen/ muß Abraham ſein Vatterland verlaſſen/ und GOtt das jenige aufopffern/ was ihme am allerliebſten iſt.

Das Iſraelitiſche Volck wird das gelobte Land in Beſitz nehmen; das Meer wird ſich öffnen/ um diſem von GOtt ſo ſehr geliebten Volck den Durchgang zu geſtatten; GOtt wird ſeinen Armb bewaffnen/ um eben diſes Volck zu ſchützen/ und ſein Nahm wird groß ſeyn unter denen Völckern; die Mauren der Städt werden bey deſſelben Annäherung zu Boden fallen; unzahlbare Völcker werden ſich ihme zu Füſſen werffen/ und alle Feind deſſelben werden vertilget werden.

Aber ehe GOtt alle diſe groſſe Ding zum Vortheil ſeines Volcks würcket / führet er ſelbes viertzig Jahr lang in eine erſchröckliche Wüſten / damit es von dem böſen Beyſpihl der Heyden nit verführet werde / keine Gelegenheit habe / fremden Gottheiten nachzulauffen / und ſich angewohne / nach GOtt ihrem Befreyer und Urheber alles Guten / alles zu richten / als welcher ſie auch in das gelobte Land einführen wurde.

Moyſes ſolte das Volck GOttes führen ; er war beſtimmet / der getreue Verkündiger deß Göttlichen Willens zu ſeyn. Aber er hat vorhero von dem Pallaſt deß Königs in Egypten ſich entfernen müſſen ; und da er ſich in die Wüſte begeben / da hat ſich GOtt ſeinem Diener geoffenbahret / und ihn zum Werckzeug außerwählet / alles zu bewürcken / was er zum Vortheil der Kinder Iſrael zu thun beſchloſſen hatte.

Judith iſt wegen ihrem einſam- und büſſenden Leben von GOtt erwählet worden / ſein Volck von einem der grauſamſten Feinden durch eine ſo herrliche That zu befreyen / daß gewißlich ihr Nahm bey der Nachwelt in ewiger Gedächtnuß ſeyn wird.

In der Einſamkeit bereitete ihme GOtt ſeine Propheten / die er hernach ſendete / ſein Volck ihrer Pflichten zu ermahnen / demſelben ihre Sünden vor Augen zu ſtellen / und die Wunderwerck deß Allerhöchſten zu verkündigen.

Kurtz / man öffne nur die Göttliche Schrifft / und man wird eine ſo groſſe Anzahl der Exempeln finden / die allen Zweifel benehmen / daß der Umgang mit der Welt der Tugend unüberwindliche Hindernuſſen bringe / und daß im Gegentheil die Wüſten / und einſame Orth die Peltz-Schull groſſer Männer ſeyen. Ja man hat ſo gar auch unter denen Heyden (die doch mit dem Liecht deß Glaubens nit beleuchtet geweſen) einige geſehen / die ob dem Umgang mit der Welt einen Eckel getragen / weil ſie wegen ihrer obwohl falſchen Tugend

gend von denen übrigen Menſchen ſeynd gehaſſet worden.

Wie wenig aber ſeynd bis auf die Zeiten JEſu Chriſti gefunden worden / die auß rein- und uneigennutzigen Abſichten die Einſamkeit geliebet haben? Es haben zwar die Menſchen eben nit lang untereinander Geſellſchafft gepflogen / ohne ihre Mängeln zu bemercken / auf einander ein Mißtrauen zu ſetzen / ob ihrer Lebens-Art / und betrüglichem Gemüth ſchamroth zu werden; aber ſie waren nit behertzt genug alle Gemeinſchafft mit denen Menſchen aufzuſagen / ſondern begnügten ſich nur zu klagen / daß ſie / wie ſie ihnen einbildeten / benöthiget / und bemüßiget ſeyen / in beſagter menſchlicher Geſellſchafft zu leben.

Exempel auß dem neuen Teſtament.

ALlein der eingemenſchte GOtt hat uns gelehret / aller Ding müſſig zu gehen / und uns mit ihm und mit ſeiner Gnad zu begnügen / weil ſelbe allein von grösseren Werth iſt / als die gantze Welt. Die Wolcken haben ſich endlich geöffnet / und der Gerechte iſt herabgeſtigen.

Und diſer mächtige Erlöſer fordert von uns / daß wir die Seeligkeit zu erlangen / Vatter / Mutter / Weib / Kinder / und alles was uns werth iſt / verlaſſen / und ihme nachfolgen. Er hat es geſagt / und wie er geſagt / alſo iſt es geſchehen.

Auf das Zureden / zwölff / der Welt nach / ſchwach und geringer Menſchen (die am allererſten JEſu Chriſto nachzufolgen / das Wenige / ſo ſie beſeſſen / verlaſſen) haben unzahlbare Menſchen beyderley Geſchlechts / von allerhand Alter und Stand / mit Freud die Welt und ihre Güter mit dem Rucken angeſehen / denen ſchröcklichiſten Wüſten zugeeylet / wo ſie GOtt allein zum Zeugen ihres ſtreng- und büſſenden Lebens gehabt haben.

Die eine wahrhaffte Begierd hatten / der Glory deß Sohns GOttes dermahleins theilhafftig zu werden / wanckten gar nit / die Welt zu verlaſſen / als welche bey diſem Göttlichen Heyland ſo verhaſſet geweſen / daß er für ſelbe ſeinen himmliſchen Vatter ſo gar nit gebetten hat. Und wann man auch heut zu Tag nur eine wenige Neigung zu dem Guten hätte / wurde man gewißlich vor der Welt / als dem gröſten Feind der Tugend / groſſes Abſcheuhen tragen.

Und eben diſes iſt / was die Städt wüſt gemacht / und die Wüſten bevölckert hat ; hierauß ſeynd ſo vile Einſidler / heilige Geiſtliche / und wahrhaffte Mönch entſprungen ; diſes hat gemacht / daß groſſe und fromme Männer in der Wüſte ihre Stimm erhoben / und denen Menſchen / die eines guten Willens waren / zugeruffen haben : „Der Tag deß HErrn „iſt nahe / laſſet ab von denen eytlen Kinder-Poſſen der Welt; „in der Einſamkeit wird der Bräutigam eurer Seelen das „Wort deß Heyls zu euch reden. Sie ſagten ihnen mit denen Englen / die den Loth nöthigten auß der Stadt Sodoma zu gehen : „Fliehet / fliehet / und verweylet nit länger / ſehet auch „nit mehr zuruck / und hütet euch das jenige zu bedauren / was „ihr verlaſſet / machet euch loß von allen dem / wordurch ihr „an diſer gottloſen Welt gebunden geweſen / und fliehet vor „ſelber / damit ihr nit mit jener zu Grund gehet ; dann die „Welt iſt ſchon verurtheilet.

Jeder Chriſt iſt / Vermög der empfangenen heiligen Tauff / verbunden / der Welt / und ihren Wollüſten abzuſagen ; es iſt uns allen gebotten / täglich unſer Heyl zu würcken / unſer Brod mit unſeren Thränen zu benetzen / und unſere Speiſen mit der Gall beſtändiger Buß zu begieſſen / auch in ſtäter Forcht zu leben / daß wir nit etwann unſere Außerwählung durch gute Werck allzuwenig außwürcken.

Es gibt aber verſchidene Arten/ wordurch diſe allen Chriſten auf gewiſſe Weiß gemeinſchafftliche Pflicht / nemlich ein einſam und büſſendes Leben zu führen / erfüllet wird.

Unterdeſſen hat GOtt von Zeit zu Zeit zur Auferbauung der Rechtglaubigen einige Menſchen nach ſeinem Hertzen erwecket / deren Leben ſo rauh und ſtreng geweſen / daß jene / die das Hertz nit gehabt haben / ihnen zu folgen / von Verwunderung und Erſtaunung eingenohmen / ihnen doch das gebührende Lob nit haben verſagen können.

Lob deß Cloſters La Trappe.

INdem die Lebens-Art diſer fürtrefflichen Büſſer für ein Wunderwerck gehalten worden / ſo thut man der Sach keines weegs zu vil / wann man ſagt / daß die Wunderwerck in dem Cloſter La Trappe ſich mehr als an irgend einem Orth der Welt vermehret haben / nachdem der fromme Abbt de Rancé in ſelbes die Reformation eingeführet hat.

Man hat in der That geſehen / wie in ſelben alle Chriſtliche Tugenden auf das genauiſte außgeübet worden. Diſe wahrhaffte Wüſte (ſo ein Hauß deren Heiligen worden) hat der Chriſtenheit ein auferbäuliches Schauſpihl deß allervollkommniſten Lebens / und der ſtrengiſten Buß gegeben. Es haben ſich alldort die erſtere Zeiten der heiligen Kirchen wider hervor gethan / da alle mit dem heiligen Band der Lieb und deß Fridens vereiniget geweſen.

Alles / was wir von denen erſteren Einſidlern / und gottſeeligen Einwohnern der Thebäiſchen Wüſten leſen / das haben die Geiſtliche von La Trappe ſo vollkommen außgeübet / daß niemand in Abred ſeyn wird / die Copien haben diſen Originalien (denen gleich zu kommen / man bis dahin für unmöglich gehalten) an Fürtrefflichkeit nichts nachgegeben.

Kurtz/

Kurtz / diſer Orth der Gnad und deß Seegens hat an ſich etwas ſo beweglich- Majeſtätiſch- und Ehrwürdiges/ daß man bey Betrettung deſſelben ſich nit enthalten kan / mit dem Patriarchen Jacob aufzuruffen: „Kan ich wohl zweiflen/ „daß der HErr allhier zugegen ſeye? O wie erſchröcklich iſt „diſes Orth! Es iſt das Hauß GOttes / und das Thor deß „Himmels. Gen. 28.

Man mache ihme nur ſelbſt (wann man es anderſt thun kan) ein Abbildung von der gantz himmliſchen Lebens-Art diſer fürtrefflichen Büſſer deß Cloſters La Trappe, die gewißlich recht getreue Nachfolger jener berühmten Männer deren vergangenen Zeiten / und ein ſicheres Muſter Chriſtlicher Vollkommenheit / und der wahren Heiligkeit denen anjetzo lebenden Chriſten worden ſeynd; ihr äuſſerliches Weſen iſt eingezogen / einfältig / und voll der Abtödtung. Abraham durch das äuſſerliche Anſehen betrogen / hat ehemahl die Engeln für Menſchen gehalten; und ſolte man nit diſe Menſchen für Engel anſehen?

Laſſet uns ſehen / wie die Ubungen diſer fromm- und einſamen Geiſtlichen beſchaffen ſeyen. Wie verhalten ſie ſich in der Kirchen? Sie ſeynd vollkommen Meiſter auch der mindeſten Bewegungen ihres Leibs / und es entwiſchet ihnen nicht das geringſte / ſo ihnen zu einiger Außſchweiffung Gelegenheit geben kunte. Mit was Eyfer ſingen ſie nit das Lob deß HErrn? Es ſcheinet / ihre Seel ſitze auf ihren Lefftzen. Sie betten mit ſolchen Eyfer und Vergnügen / das es eine ſichtbarliche Sach iſt / daß ſie auß Bewegung deß Heil. Geiſts auf eine ſo verwunderlich und vollkommene Art ihr Hertz vor GOtt außgieſſen.

Mit Betrachtung der Hochheit und derer Wunderwerck deß Allerhöchſten ſeynd ſie dergeſtalt beſchäfftiget / daß ſie auf ſich ſelbſt gäntzlich vergeſſen; ſie wiſſen nit / daß ſie einen Leib haben/

haben / auſſer ſelben durch Faſten / Wachen / und unglaubliche Caſteyungen (worinn ihre tägliche Ubungen beſtehen) zu ſtraffen / zu caſteyen / und der Seel vollkomen zu unterwerffen.

In ſolcher Beſchaffenheit leben ſie beyſammen / gleich als ob jeder in einer Wüſte / wo man keinen Menſchen ſihet / leben thäte. Den äuſſerlichen Umgang betreffend iſt einer dem anderen fremd; ihre Hertzen aber ſeynd auf das genaueſte verbunden / weil JEſus Chriſtus das Band ihrer Vereinigung iſt.

Einen Theil der Zeit widmen ſie auch der Hand-Arbeit; und da ſie ihre Augen auf die Erde werffen / welche ſie bauen / erinneren ſie ſich ihres Urſprungs und Herkommens / und ſeufftzen gar hefftig nach jener Erd der Heiligen / wo ihre Seel mit denen ewigen Wollüſten wird erſättiget werden.

Denen Nothdurfften deß Leibs warten ſie nur mit Widerwillen ab; ſie ſtehen dem Leib nur das jenige zu / was unumgänglich nöthig iſt ſelben bey dem Leben zu erhalten. O wie groß iſt ihre Sittſamkeit / und Mäßigkeit in dem Refectorio! Da ſie aber ihren Leib abſpeiſen / bitten ſie GOtt unabläßlich / er wolle ſie von diſen beſchwärlichen Sorgen entledigen / und ihre Seelen mit denen koſtbahren Speiſen ſeiner Gnad und Barmhertzigkeit ernähren.

Mit einem Wort / das gantze Leben diſer verwunderlichen Männer iſt ſo Chriſtlich und auferbäulich / das alles / was man an ihnen erſihet / von GOtt redet / und ſeiner Hochheit die Glory gibt.

In diſer heiligen Einſamkeit / in genauer Beobachtung aller Satzungen diſes Cloſter / unter der Obſicht deß Ehrwürdigen Abbtens de Rancé haben jene Geiſtliche vile Jahr hindurch gelebt / deren Leben und Todt im gegenwärtigen Werck beſchriben wird.

Es iſt aber allhier zu bemercken / daß man in diſen Lebens-Beſchreibungen keine ſolche Thaten finden werde / die

den Leſer in Erſtaunung ſetzen / und denen nachzufolgen man vaſt für unmöglich haltet. Man pflegt diejenige / von denen man ſo Erſtaunungs-würdige Ding erzehlet / für Menſchen einer weit ſtärckeren / und vollkommeren Natur zu halten / als wir beſitzen; obwohl hierinn auch die lebhaffte Einbildung deß Geſchicht-Schreibers etwas beytragen / und der Sach ein gantz außerordentliches Anſehen geben kan.

Was ſihet man dann in diſer Wüſten? Einfältige Menſchen / die ſich vor GOtt vernichten / die ſich für ſchwache Rohr halten / ſo der Wind hin und her wehen wurde / wann nit der HErr ihre Stärcke / und ihre Stütze wäre. Mit dem Geiſt GOttes erfüllte Menſchen / die in ihrem Wandel das Leben JEſu Chriſti (welcher das Muſter aller Chriſten iſt) außdrucken. Von allen Irrdiſchen Dingen freye Menſchen / die allein die Schönheit der Stadt Sion betrachten / nach welcher alle ihre Begierden gerichtet ſeynd. Solche Menſchen / die ſich in keinem Stuck verſchonen / die den Kelch deß Leydens bis auf dem Grund außtrincken / die ſich ſelbſt ohne Unterlaß beſtreiten / und beſorget ſeynd / auch die geringſte Stuck deß Geſatzes zu erfüllen.

Alſo ſeynd diſe geiſtliche Einſidler / deren Leben hier beſchriben wird / beſchaffen geweſen / alſo ſollen in Betreffung viler weſentlichen Pflichten alle Chriſten beſchaffen ſeyn / wann ſie die Hochheit ihres Stands nit entunehren wollen.

Es iſt derowegen kein Zweifel / daß man diſe getreue Erzehlung deren Tugenden ſo fürtrefflicher Büſſer mit Vergnügen an- und aufnehmen werde. Alles iſt in ſelben auferbäulich / alles iſt wichtig / und verwunderlich. Fromme Seelen werden allhier allenthalben ſichere Muſter / denen ſie nachfolgen können / und eine unwiderſprechliche Prob finden / daß das Joch JEſu Chriſti denen jenigen ſüß ſeye / die einen guten Willen / und eine wahrhaffte Begierd haben vollkommen zu werden / wie GOtt / ihr Vatter vollkomen iſt. Re-

Regiſter /

Deren in diſem Erſten Theil enthaltenen Beſchreibungen.

Bericht von dem Todt Fratris Benedicti Des Champs.
Bericht von dem Abſterben Dom Jacobi Puiperon.
Bericht von dem Abſterben Fratris Bernardi Molac.
Bericht von dem Abſterben Dom Pauli Hardy.
Bericht von dem Abſterben Dom Benedicti Piſſeau.
Bericht von dem Abſterben Dom Caroli Denis.
Bericht von dem Abſterben Fratris Euthymii Verolles.
Bericht von dem Abſterben Dom Urbani le Pennetier Prioris zu La Trappe.
Bericht von dem Abſterben Dom Auguſtini Chapon.
Bericht von dem Abſterben Fratris Theodori de Faverolles.
Bericht von dem Abſterben Dom Rigoberti Leveſque.
Bericht von dem Abſterben Dom Claudii d' Eſtre.
Bericht von dem Abſterben Jacobi Minguet, Abbtens von Chaſtillon.
Bericht von dem Abſterben Fratris Alberici I. Gillet de Berville.
Bericht von dem Abſterben Dom Arſenii I. Claudii Cordon.
Unterweiſung von dem Todt Fratris Dorothei Franciſci Carret.
Unterweiſung von dem Todt Fratris Euthymii II. Petri Fourdaine.
Unterweiſung von dem Todt Dom Pauli II. Franciſci Ferrandi de Grandmaiſon.

Bericht,
Von dem Abſterben
FRATRIS BENEDICTI I.
So in der Welt
BENEDICTUS DES CHAMPS
genannt worden,
Und zu La Trappe den 20. Auguſti 1674. geſtorben iſt.

FRater Benedictus, auß dem Biſtum Rouen gebürtig, iſt fünff Jahr und ſechs Monath nach abgelegter Profeſſion in dem zwey und dreyßigſten Jahr ſeines Alters, am Feſt unſers heiligen Vatters Bernardi, ſeelig in dem HErrn entſchlaffen. Und weil er während ſeiner Kranckheit, wie auch in ſeinem Todt, gar außerordentliche Gnaden von GOtt empfangen, ſo hat man nit undienlich zu ſeyn erachtet, zum Beyſpihl, und zur Auferbauung ſeiner Mitbrüder, die fürnehmſte Umſtänd hiervon zu beſchreiben, und die von JEſu Chriſto ihme bezeugte Barmhertzigkeit zu erkennen.

Ohngefähr vier Jahr vor ſeinen Todt iſt er an einem auf die Bruſt gefal-

gefallenen Fluß erkrancket: aber obwohl er von ſelber Zeit an vaſt immer von einer hefftigen Huſten geplaget worden, beſtändigen Schmertzen, und von Zeit zu Zeit einen Anſtoß von einem Fieber gehabt hat, ſo hat er doch niemahl das geringſte Zeichen einer Ungedult, oder einer Begierd, vorige Geſundheit wider zu erlangen von ſich gegeben.

Im Jahr 1674. um die Faſten zu, einige Monath vor ſeinem Todt, hat ſeine Kranckheit hefftig zugenom̃en, doch hat er von dem Faſten, Wachen, und übrigen üblichen Buß-Wercken diſes Cloſters nit das geringſte abgelaſſen. Das Fieber, ſo ihn um die Mitte der Faſten ergriffen, hat ihn nit verhinderet, ſeine ehemahlige Lebens-Art unveränderlich fortzuſetzen.

Weil aber nach zuruckgelegten Oſter-Feſt ſeine Kranckheit gar nahmhafft zugenohmen, hat der Abbt Fratrem Benedictum in das Krancken-Hauß bringen laſſen. Das Fieber hat ſich ſo gleich vermehret, die Füß ſeynd angeſchwollen, die Schmertzen der Bruſt, und die Huſten hefftiger worden, wegen welcher letzteren er auch ungemein ſchwach worden iſt. Unterdeſſen iſt er jederzeit ohne Matratz, ohne Hembd von Leinwad auf einem mit ſchlechten Tuch bedeckten Stroh-Sack gelegen, bis man ihn wenig Stund vor ſeinem Todt auf den Aſchen gebracht hat. Um vier Uhr iſt er richtig aufgeſtanden, und den gantzen Tag mit ſeinem Ordens-Kleyd bekleydet auſſer Beth gebliben, obwohl zu gewiſſen Zeiten die Hitz deß Fiebers ſo hefftig geweſen, daß er in eine Art Ohnmacht zu verfallen pflegte.

Er hat ſich beſtändig bey der gemeinen Tafel deß Krancken-Hauſes eingefunden, wo man ihn zu Zeiten ſo ſchwach geſehen, daß er kaum ſein Haupt hat ertragen können. Bey allen diſen hat man an ſeinen Angeſicht nichts anders erſehen können, als daß ſeine Seel eine vollkommene Ruhe genieſſe.

Von dem Fleiſch hat er ſich gäntzlich enthalten, und zur Speiß nur Ayr und Milch gebraucht. Weil aber ſein Schlund wegen Hefftigkeit der Huſten, und Schärffe der Feuchtigkeit, welche er beſtändig außwarff, immer offen und aufgefreſſen geweſen, ſo hat er in Genüſſung der Speiſen groſſen Schmertzen empfunden.

Weil er eine beſondere Geſchicklichkeit gehabt, allerhand Sachen zu verfertigen, ſo hat er drey Wochen vor ſeinem Todt dem Abbten beygebracht, er wolle mit deſſelben Genehmhaltung in kurtzer Zeit in allen Stucken einen ſeiner Mitbrüder unterrichten, damit man nach ſeinem Todt nit bemüßiget werde, deren geringeſten Sachen wegen die Künſtler von weitem zu beruffen, und ſelbe in das Convent zu führen. Da der Abbt hierein verwilliget, hat

hat er in weniger dann vierzehen Tägen einem Geiſtlichen Glas zu ſchneiden, Fenſter außbeſſern, Cingula und kupfferne Buchſtaben zu machen, in weiſſen Blech zu arbeiten, und vile andere Ding gezeiget, die man von unſeren Künſtlern kaum in acht oder zehen Monathen erlehrnen wurde. Diß aber iſt am meiſten zu bewunderen, daß er ſeiner Schmertzen und Schwachheit ohngeacht ſeinen Mitbruder mit ſolcher Sanfftmuth, Gedult, Gegenwart, und Freyheit deß Geiſts unterrichtet hat, gleich als ob er alle Empfindlichkeit ſeiner Schmertzen verlohren hätte, und alle ſeine Sorgen und Gedancken auf diſe eintzige Beſchäfftigung gerichtet geweſen wären.

Weil der Abbt geſehen, was groſſe Gnaden GOtt Fratri Benedicto zuſtehe, ſo hat er ſelbe zu beförderen, ihme alle Strengigkeit (als vil es die Lieb und Klugheit zugelaſſen) geſtattet, obwohl er, der Abbt, in denen Geſprächen, und anderen Vorfallenheiten ihme eine recht vätterliche Lieb bezeuget hat.

Da er eines Tags einen überauß groſſen Eckel gehabt, dergeſtalt, daß er keine Speiß zu ſich nehmen kundte, und diſen ſeinen Zuſtand dem Abbten eröffnet, anbey aber ſolche Gebärden gebraucht hat, die man vaſt unmöglich unterlaſſen kan, wann man einen groſſen Eckel außdrucken will, da hat ihn der Abbt (gleich als ob er mit ihm kein Mitleyden tragte, da er doch in der That gantz anderſt beſchaffen geweſen) ſehr ſcharff beſtrafft, ſprechend: er rede wie ein Welt-Menſch; ein Geiſtlicher müſſe zu aller Zeit ein unbeweglich-ſtandhafftes Hertz bezeugen, und niemahl auf ſolche Art reden. Von ſelber Zeit an hat er eine gewiſſe Munterkeit angenohmen, die ihn auch in denen gröſten Schmertzen nit verlaſſen hat, beſonders wann der Abbt bey ihme ware, ob deſſen Gegenwart er jederzeit (ſeines ſcharffen Verfahrens ohngeacht) eine groſſe Freud, und groſſen Troſt gehabt hat. Während ſeiner Kranckheit hat er alle Sonntag, und vaſt alle Feſt-Täg das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars empfangen, und ſich darum, wie auch die heilige Meß anzuhören, in die Kirchen führen laſſen, weil er wegen groſſer Leibs-Schwachheit allein nit mehr gehen kunte.

Weil man nun beſorgte, es möchte ein gäher Zufall bey diſer ſeiner groſſen Leibs-Schwachheit ihme gantz unverſehens den letzten Stoß geben, ſo hat man ihme die letzte Weeg-Zehrung und heilige Oelung gereichet. Beyde diſe heilige Sacramenten hat er mit Bezeugung all-möglicher GOttſeeligkeit empfangen. Da man ihme das heilige Sacrament deß Altars

gereicht,

gereicht, iſt er mit ſeinem Ordens-Kleyd angethan auf ſeinen Knyen gelegen, doch von zweyen Geiſtlichen unterſtůtzet worden. Seine Schwachheit iſt ſo groß geweſen, daß er kurtz daranf in eine Ohnmacht verfallen iſt. Weil ſich aber wider alles ſein Verhoffen und Verlangen das End ſeines Lebens nit nåherte, hat er verlangt, man ſolle ihn alle Sonn- und Feſt-Tåg in die Kirchen fůhren, um der heiligen Meß beyzuwohnen, und communiciren zu kônnen. Da er zum letzten mahl dahin gangen, iſt er ſo ſchwach geweſen, daß er vaſt zwey oder dreymahl in Ohnmacht dahin geſuncken iſt.

Vor Empfangung der letzten Oelung hat ihn der Abbt befragt, ob er verlange, daß man die in einer Clôſterlichen Ubung beſchåfftigte Geiſtliche zu ihme beruffe? Frater Benedictus antwortete, der Abbt kônne thun, was ihme beliebet: er ſeines Orths halte darfůr, man ſoll die Geiſtliche von ihren Verrichtungen nit abwendig machen; diſe åuſſerliche Ceremonien ſeyen eben von keinem ſo groſſen Nutzen; ſeine Brůder wurden an ihm wenig Auferbåulichkeit finden, und er bedarffe mehr ihres Gebetts, als ihrer Anweſenheit. Er hat auch eine groſſe Sorg getragen, ſich in ſeiner Mitbrůder Gebett zu befehlen, weſſentwegen er auch mit eigener Hand ein Briefflein an ſelbe geſchriben, und ſein groſſes Vertrauen auf ihr Gebett bezeuget hat, ſprechend: er habe ein groſſes Glůck mit ſo vilen Dienern GOttes vereiniget zu ſeyn.

Während ſeiner Kranckheit hat er meiſtens von nichts anders geredet, als von der Verachtung Irrdiſcher Ding, von ſeinem Vergnůgen ob dem annåherenden Todt, von der Gnad, ſo ihme GOtt zuſtehe, in denen Armben deß Abbtens zu ſterben, ehe in dem Cloſter die eingefůhrte Reformation den geringſten Anſtoß gelitten hat.

Als wenig Tåg vor ſeinem Todt der Abbt mit ihm von ſeinem Stand, und von der ſich allgemach nåherenden Ewigkeit geredet, und ihn befraget hat, in was Beſchaffenheit er ſelbe erwarte, da hat er mit folgenden Worten geantwortet: „Den „Tag meines Todts halte ich fůr „einen Feſt- und Hochzeit Tag; ich „hab nit die geringſte Begierd nach „einem Irrdiſchen Ding; in was „Entåuſſerung von allen zeitlichen „Dingen ich mich befinde, kan ich „ihnen nit beſſer zu verſtehen geben, „als daß ich ſie verſichere, ich ſeye „wie ein Blat, ſo der Wind von „der Erd hinweg wehet. Alles „was ich jemahl hiervon in denen „Propheten, und in Gôttlicher „Schrifft geleſen hab, kommet mir „nun zur Gedåchtnuß, und erfůllet „mich mit Freud, und nicht mit „Leyden. Ich ſihe zwar in meinem „gantzen Leben kein eintziges Werck, „auf welches ich mich vor dem Rich-

„ter

„ter-Stuhl GOttes ſteiffen könne; „alles, was ich gethan, iſt ſtraff-„mäßig; aber das Vertrauen, ſo „ich auf die Güte GOttes habe, „ſetzet mich in eine vollkommene „Ruhe. Er ruffte ſodann auf: „Iſt es wohl möglich, daß GOtt „einem Menſchen, der ihme ſo hin-„läſſig gedienet hat, ſo groſſe „Barmhertzigkeit angedeyen laſſe? „Ich verlange nur zu ſterben. Wo-„hin gedencken doch die Menſchen, „daß ſie nicht alle Augenblick nach „dem Todt verlangen? O was „Freud empfinde ich, mein Vatter, „wann ich gedencke, daß ich mich „in denen lebendigen Wäſſern der „ewigen Quellen erkühlen werde! „hier hat er vile Stellen auß der „heiligen Schrifft, und beſonders „auß denen Propheten beygefüget.

Während ſeiner Kranckheit hat er vaſt nichts, als die Heil. Schrifft geleſen, dero er ſo gute Kanntnuß überkommen, daß er, wann ihn der Abbt beſuchte, ungemein vile Stellen auß derſelben auf eine ſo beweglich und entzündete Art vorgebracht, daß ſich der Abbt hoch darob erbauet, und verwunderet hat. Die meiſte Stellen aber haben die Hochheit und Majeſtät GOTTES, deſſelben unendliche Barmherzigkeit, und bisweilen auch die Schärffe ſeiner Urtheil betroffen. Er hat zwar von ſeinem obwohl unſchuldig geführten Leben keine gute Meinung gehabt, doch hat er ſeine Augen jederzeit auf die Güte GOttes geworffen, und hierinn den Friden, und die Ruhe ſeines Hertzens gefunden.

An dem Feſt-Tag der Himmelfahrt Mariä iſt er ſo ſchwach geweſen, daß er auß dem Krancken-Hauß nit hat kommen können. Der Abbt hat ihme das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars dahin gebracht, welches er mit ſeinem Ordens-Kleyd angethan knyend, doch von zweyen Geiſtlichen unterſtützet, empfangen hat.

Zwey Täg darauf iſt er von ſo hefftigen Gedärm-Schmertzen überfallen worden, und ſo hefftige Verſtrupffungen, doch ohne dem Verſtand zu verliehren, empfunden, daß er nicht mehr gezweiflet, das End ſeines Lebens ſeye nun vorhanden. Der Abbt hat ſich ſo gleich eingefunden, und zu ihme geſprochen: iſt es nun ernſt, mein Bruder, daß du uns verlaſſen, und zu JEſu Chriſto gehen wilſt? hierauf hat Frater Benedictus ſeiner hefftigen Schmertzen ohngeacht mit außerordentlicher Munterkeit folgender maſſen geantwortet: „Was „Troſt iſt es für mich, mein Vat-„ter, daß ich zwiſchen dem Feſt „der allerſeeligſten Jungfrau, und „dem Feſt-Tag unſers Heil. Vat-„ters Bernardi ſterbe! GOtt ſeye ewiglich gelobt, diß hat er zu dreymahl widerholet. Der Abbt verſetzte: ſo geheſt du dann mit Freud

dahin? Ja, antwortet er, ich erfreue mich auß gantzen Hertzen. Hierauf hat er vile Ubungen deß Glaubens, deß Vertrauens, und der Ergebung ſeiner in die Händ GOttes erwecket: und nachdem er diſe Wort: *In manus tuas commendo &c.* **In deine Händ befehle ich meinen Geiſt/** geſprochen, und jederman glaubte, daß das End ſeines Lebens vorhanden ſeye, hat man ihn nach alter Gewohnheit deß Ordens auf das Stroh, und auf den Aſchen gelegt, um alldort das Urtheil JEſu Chriſti zu erwarten. Da hat er mit unterbrochenen, doch verſtändigen Worten zu verſtehen gegeben, in was Freud, und Troſt er ſich befinde.

Hierauf ſeynd die gewöhnliche Gebetter für die Sterbende geſprochen worden: weil aber die Verſtrupffungen aufgehöret haben, und er widerum zu Kräfften kommen iſt, ſo hat der Abbt zu ihm geſprochen, daß die Stund ſeines Todts verſchoben, und die von GOtt beſtimmte Zeit noch nicht ankommen ſeye; er befahl derowegen den Krancken von dem Stroh, auf dem er außgeſtreckt darnider lag, wider aufzuheben, und auf ſein Beth zu bringen. Ehe diſer Befehl vollzogen worden, hat er zu dem Abbten ſich wendend geſprochen: **Der Will GOttes geſchehe / und** ihn um ſeinen vätterlichen Seegen gebetten.

Er hat darauf noch drey Täg gelebt, und mit Ungedult jenen Augenblick erwartet, da ihme GOtt ſeine Barmhertzigkeit wurde angedeyen laſſen. Seine Begierd nach dem Todt war ſo groß, daß ſich der Abbt bemüßiget befunden dem Krancken öffters zu ſagen, man müſſe der von der Göttlichen Vorſichtigkeit beſtimmten Zeit nit einen Augenblick zuvorkommen; er könne ſelbe in Frid und Freud erwarten; er müſſe ſterben wie Moyſes, *jubente Domino*, auf Befehl deß HErrn.

Von ſelben Tag an hat er nur von dem Todt, und von ſeiner hefftigen Begierd zu ſterben geredet. Er hat zwar öffters bezeuget, daß er der von GOtt aufgeſetzten Zeit nit um einen Augenblick vorkommen wolle, doch kan mit Wahrheit geſagt werden, daß man niemahl einen Menſchen geſehen, der mit ſo groſſen Verlangen, wie Frater Benedictus nach dem Todt getrachtet habe.

Seine Schmertzen haben bis auf den letzten Tag ſeines Lebens beſtändig angehalten, die er doch mit gewöhnlicher Gedult und Munterheit ertragen hat.

Während ſeiner Kranckheit hat er kein anderes Buch als die Heil. Schrifft gehabt. Und weil er ohngefähr ein Monath vor ſeinem Todt auſſer Stand iſt geſetzt worden, ſelbſt zu leſen, ſo hat er den Abbten

ten gebetten, er wolle ihme einen Geiſtlichen zueignen, der ihme in der Fruhe und Nachmittag auß der Göttlichen Schrifft etwas vorleſe, deme er auch mit gröſten Troſt, und mit gröſter Auferbäulichkeit zugehöret hat. Vor diſer Leſung der Göttlichen Schrifft hat er jederzeit die für die Sterbende verordnete Gebetter geſprochen, um ſelbe deſto beſſer zu verſtehen, und ihme zu gröſſeren Nutzen zu machen, wann ſelbe über ihn vor ſeinem Hinſcheiden werden geſprochen werden.

Drey Täg vor ſeinem Hinſcheiden hat er geſagt, daß die gefährlichſte Zeit ſeye, wann es auf den letzten Abdruck ankommet, und er zweyfle nit, daß der hölliſche Geiſt alle Mühe anwenden werde, ihn in Verwirrung zu ſtürtzen: darum hat er auch den Abbten gebetten, man ſoll unabläßlich für ihm betten.

Am Vorabend ſeines Todts hat er dem Abbten zu verſtehen gegeben, er verlange nun zum letztenmahl den Leib JEſu Chriſti zu empfangen. Am anderten Tag, als am Feſt deß heiligen Bernardi haben ſich ſeine Schmertzen gelegt, und er hat mit gantz freyen Gemüth GOtt abgewartet, und das Hochwürdigſte Altars-Sacrament mit gröſter Andacht empfangen. Da der Abbt einige Stund in deß Krancken Zimmer ſich befunden, und drey biß vier Geiſtliche dahin beruffen, hat einer auß ſelben, der eben eine nahmhaffte Kranckheit auf ſich hatte, mit Erlaubnuß deß Abbtens Fratrem Benedictum gebetten, er wolle deß jenigen, wann er bey GOtt ſeyn wird, eingedenck ſeyn, der ihme mit nächſten folgen wird: und diſes ſagte er von ihm ſelbſt. Hierauf antwortete Frater Benedictus lächlend (worauß man die Ruhe ſeiner Seel abnehmen kunte) „daß er ſodann nit mehr „ſein eigen ſeyn wurde, welches er „bis hieher nur all zu vil geweſen „wäre.

Als ihn der Abbt befragt, ob er die Schwäre der Sünd erkenne? Da iſt Frater Benedictus mehr als jemahl in ſich ſelbſt gangen, und hat ſeufftzend geantwortet: „Ach! „ich erkenne die Sünd nit genugſam; aber indem ich in Göttlicher „Schrifft, und in denen Propheten „leſe, daß ihme GOtt als eine „Haupt-Eigenſchafft die Macht die „Sünden zu vergeben zuſchreibe: „*Ego ſum, ego ſum, qui deleo iniquitates*, ich bins, der ich die „Miſſethaten außlösche; indem ich „allenthalben alldort leſe: *in miſericordia & miſerationibus*, „in Barmhertzigkeit und Erbarmnuſſen, ſo muß nothwendig die „Sünd ein ungeheures Ubel ſeyn. „Ich bin keines weegs wie ein heiliger Simeon, wie ein heiliger „Abraham, wie ein heiliger Ephrem,

„rem, die ihre Sünden beſtändig „vor Augen gehabt haben. Unter„deſſen weiß, und glaube ich doch, „daß die Sünd ein unendlicher Ab„grund ſeye. Diſe Wort hat der Krancke auf eine ſo außerordentliche Art geſprochen: daß die vier oder fünff anweſende Geiſtliche darvon gantz eingenohmen worden; und der Abbt hat ſein Geſpräch mit Fleiß unterbrochen, daß er nit vermercken ſolte, mit was Troſt man ihn anhöre.

Bis um ſiben Uhr Abends hat er den gantzen Tag mit groſſer Ruhe ohne Schmertzen zugebracht, immerhin von GOtt geredet, und dem beſtändig anweſenden Abbten von Zeit zu Zeit klare Zeichen gegeben, mit was Ruhe er den Todt erwarte.

Die Beiner haben auf vilen Orthen ſeines Leibs durch die Haut getrungen, und weil das Hembd an das Fleiſch angeklebet, hat er ein oder zweymahl begehret, daß man ihn umwende. Als gegen dem End deß Tags diſes der Kranckenwarter abermahl thatte, ſprach Frater Benedictus in Gegenwart deß Abbtens zu demſelben: „Mein „Bruder, du legeſt mich allzu ge„mächlich.

Als ihme der Abbt ein wenig Milch herbey bringen laſſen (dann hierin beſtunde ſeine gantze Nahrung) hat er lächlend geſprochen: „Mein Vatter, wilſt du dann mein „Leben noch mehr verlängern? „wilſt du dann nit, daß ich am Tag „deß heiligen Bernardi ſterbe?

Indem er nun vermerckte, daß die Kälte alle Theil ſeines Leibs einnehme, worauß er das annahende Ende ſeines Lebens erkannte, ſprach er zu dem Abbten, „daß „diſe Kälte ihm eine angenehme „Abkühlung ſeye.

Auf dem Abend um die Complet Zeit batte ein Geiſtlicher den Abbten, er ſolle ſich zur Ruhe geben, weil er ohnedem ermüdet villeicht die Nacht hindurch werde wachen müſſen. Der Krancke hat hierauf gleich gefragt, ob ſich der Abbt entfernet habe? da er ihn aber noch in dem Zimmer vermerckte, ſprach er: „Mein Vatter, ſie müſſen wohl „mich zu ertragen eine groſſe Lieb „haben; allein ich hab auf diſer „Welt keinen anderen Troſt als ih„rer Gegenwart zu genüſſen.

Als der Abbt ſich auß dem Zimmer begeben, um dem Complet beyzuwohnen, hat ihn der Krancke (der nun das Ende ſeines Lebens vermerckte) ſo gleich zuruckberuffen laſſen, und bey deſſelben Ankunfft geſprochen: mein Vatter, meine Augen verduncklen, nun befinde ich mich in einer Schwachheit. Hierauf fragte ihn der Abbt, ob er mit Freud und Vertrauen zu JEſum Chriſtum gehe? Ja, antwortete der Krancke, mit Göttlicher Gnad. Ich empfinde zwar

an mir nichts außerordentliches, aber auß ſeiner Barmhertzigkeit genüſſe ich einen groſſen Friden. GOtt ſeye ewiglich gelobt. Diß hat er zu dreymahl widerholet. Als ihn der Abbt befragte, ob er nit auf dem Creutz und Aſchen ſterben wolle, antwortete er: Ach! auß gantzem Hertzen. Als er diſes geredet, hat er die Sprach verlohren, wenigſten hat man von ihme nichts deutliches mehr als den Nahmen JEſus gehöret.

Hierauf hat man ihn auf das Stroh geleget, auf welchem er lebend in die vier Stund bey vollkommenen Verſtand verharret iſt, indem er dem Abbten von Zeit zu Zeit die Hand gedrucket hat. Als er einſtens die Augen auf eine gar förchtliche Art hin und her geworffen, iſt der Abbt aufgeſtanden, und hat auf jenes Orth, wohin der Krancke ſeine Augen geſchlagen hatte, Weyh-Waſſer geſprenget, ſprechend: *Exurgat Deus, & diſſipentur inimici ejus*; **Der HErr mache ſich auf / und ſeine Feind ſollen verjaget werden /** und ſodann iſt das Angeſicht deß Krancken widerum zur Ruhe komen, beſonders da der Abbt deß Krancken Haupt auf eine andere Seiten gewendet hat. Das Crucifix-Bild hat er öffters geküſſet; und weil es ihme an Kräfften gebrache, daſſelbe ſelbſt halten zu können, ſo hat man bemercket, daß er daſſelbe anzubetten ſein Haupt aufzuheben ſich bemühet habe, als offt es ihme iſt vorgehalten worden.

Eine gantze halbe Stund hat er mit groſſer Beſchwerde gar hart und laut gezogen. Da aber diß eine Stund vor ſeinem Todt aufgehöret, hat er ſich in groſſer Stille und Ruhe befunden, daß die Anweſende ſeinen letzten Abdruck kaum haben vermercken können.

Um eylff Uhr Nachts, am Feſt-Tag deß heiligen Bernardi, wie er öffters verlanget hatte, hat er ſeinen Geiſt aufgegeben. Seinen Leib hat man nach dem Todt ſo leicht biegen können, gleich als ob ſelber noch volles Leben gehabt hätte. Am andern Tag iſt er um halber eylff Uhr in dem GOtts-Acker auſſer der Kirchen ruckwerts bey dem Altar deß heiligen Bernardi begraben worden. Und als man ihn in die Grub hinab laſſen wolte, hat ſich ſein Leib in der Mitte gebogen, und iſt in die Gruben hinabgefallen, alſo, daß die Füß ſich unter dem Leib eingebogen, wie etwann ein Menſch, der von einem Fall ſich in Ohnmacht befindet. Der Abbt hat ſich ſo gleich in die Gruben hinabgelaſſen, und hat ohne aller Mühe die Füß deß Verſtorbenen unter dem Leib hervorgezogen, und nach ſeinem Belieben gleich gerichtet. Die ihn auf die Trag-Bahr gelegt, worauf er in die Kirchen iſt gebracht worden,

haben eben mit groſſer Verwunderung vermercket, daß alle ſeine Glider gantz biegſam geweſen ſeynd.

Als der Abbt um ſiben Uhr Fruhe bemercket, daß man deß Verſtorbenen Augen halb offen gelaſſen, hat er ſelbe ſo leicht geſchloſſen, als ob der Verſtorbene noch bey Leben geweſen wäre.

Bericht,
Von dem Abſterben
DOM JACOBI,
Welcher in der Welt
PUIPERRON
genennet worden/
Und den 15. Decemb. 1674. geſtorben iſt.

DOm Jacobus auß dem Biſtum Lyon gebürtig, iſt auß der Congregation der Cœleſtiner in das Cloſter La Trappe übergangen, und in der Octav deß Feſts der unbefleckten Empfängnuß Mariä geſtorben, nachdem er sechs Jahr und drey Monath in diſer ſeiner neuen Profeſſion alldort gelebet hat. Alle Umſtänd ſeiner Kranckheit und ſeines Todts ſeynd alſo beſchaffen geweſen, daß man ſelbe als wahrhaffte Zeichen ſeiner Außerwählung billich anſehen kan.

Vierzehen, oder fünffzehen Monath vor ſeinem Todt iſt er in eine Kranckheit verfallen; und obwohlen er eine gar lebhaffte Natur gehabt, auch ſein Ubel alſo iſt beſchaffen geweſen, daß es ihne zum Widerwillen und zur Ungedult hätte verleiten können, hat er doch niemahl das geringſte Zeichen von ſich gegeben, daß ihm ſeine Kranckheit beſchäwrlich falle, oder daß er von ſelber befreyet zu werden verlange.

Seine Kranckheit iſt glaubwürdig von einem groſſen Gewalt, ſo er

er einſtens in einer Hand-Arbeit angewendet hat, herkommen, worauß ihme in dem Schenckel ein groſſer Schmertz verurſachet worden, ſo hernach in eine Geſchwulſt, und in ein Geſchwär außgebrochen iſt. Man hat bey diſer ſeiner Wunden vile ſchmertzhaffte Oeffnungen vorgenohmen, die er mit ſolcher Gedult ertragen, gleich als ob er unempfindlich geweſen wäre.

Aber die Sach iſt allein hierbey nit verbliben. Dann GOtt, der ihn durch ungewöhnliche Proben prüffen wolte, hat zugelaſſen, daß Dom Jacobus von einem auf die Bruſt gefallenen Fluß, von einer hefftigen Huſten, und einem Fieber überfallen worden, welches zehen Monath bis an ſein letztes End angehalten hat.

Diſe ſeine Kranckheit hat er als ein von GOtt wider ſeine Perſohn ergangenes Urtheil gehalten, und gleich bey Anfang derſelben zu dem Abbten geſprochen: „GOtt be„ſtraffe nun ſeine in der erſten Ob„ſervanz begangene Mißhandlun„gen, und jene ſeine Nachläſſig„keit, daß er ihme die von GOtt „ertheilte Gnaden nit beſſer zu Nu„tzen gemacht hat, nachdem er in „einen ſtrengern Orden übertretten „iſt. Diſes ſagte er freylich auß groſſer Demuth. Dann von erſter Betrettung diſes Cloſters iſt ſeine Lebens-Art in allen Stucken ſo geiſtlich und auferbäulich geweſen, daß man niemahl etwas sträfflich, oder mangelhafftes an ihme bemercket hat.

Seine Lieb gegen ſeine Mitbrüder iſt ſo groß geweſen, daß er an ſtatt derenſelben gar offt gewachet, gefaſtet, geleſen, und verſchidene Hand-Arbeiten verrichtet. Niemahl iſt ihme beſſer zu Muth geweſen, als wann ihme der Abbt zugelaſſen hat, andere auch in denen beſchwärlichiſten Verrichtungen zu überheben.

Die Lieb zu ſeiner Erdemüthigung hat keine Maaß gehabt; und der Abbt hat offt von ihm bekennet, daß obwohl er mit der Erdemüthigung hart auf Dom Jacobum angeſetzt, hat er doch auf den Grund ſeiner groſſen Demuth nit kommen können.

Sein Eyfer zu ſtrengen Buß-Wercken iſt ſo groß geweſen, daß man ihn immer zuruckhalten müſſen.

Auf ſeinen Abbten hat er ein gäntzliches Vertrauen gehabt, und obwohl er ſeiner natürlichen Beſchaffenheit nach eigenſinnig geweſen, und ehemahl nur ſeinen eigenen Willen gefolget hat, ſo hat er doch nach Betrettung diſes Cloſters ſeinen eigenen Sinn und Willen vollkommen abgelegt, und ſich allein nach dem Willen ſeines Abbtens gerichtet, deme er auch die mindeſte Gedancken ſeines Hertzens geoffenbahret hat.

Er laſe wenig, aber bettete vil: dann die von Clöſterlichen Ubungen übrige Zeit hat er meiſtentheils in dem Gebett zugebracht.

Die erſte vier oder fünff Monath ſeiner Kranckheit hat er ſich in beſtändiger Verſuchung von der Verzweiflung befunden. Er ſagte zu ſeinem Abbten täglich, daß er in ſeinem gantzen Lebens-Wandel nichts erſehe, ſo ihn vor der Gerechtigkeit GOttes ſchützen könne: er ruffte gar offt, es ſeye diß ſein gröſtes Unglück, daß er in ſeinem ſo heiligen Stand nit heilig gelebt habe. Gantze Täg hat er in dem Kräncken-Hauß ohne etwas zu leſen, in gröſter Einſamkeit, in bloſſer Betrachtung ſeiner Sünden, und derer Urtheil GOttes zugebracht. Da hat er ſodann ſeinen Thränen vollen Lauff gelaſſen, GOtt diſer ſeiner Trangſaal wegen gedanckt, und zu dem Abbten jederzeit geſprochen, daß diſe Trangſaalen ſeinen Sünden keines weegs gleich kommen.

Eines Tags hat er ſich zu dem Abbten begeben, und geſprochen, er ſeye ein gottloſer Menſch, der GOtt nit liebet. Der Abbt, welcher die mindiſte Bewegungen deß Hertzens Dom Jacobi erkannte, fragte ihn, wordurch er bewogen werde, alſo zu reden? „Dieweil „ich meine Sünden (antwortete „er ſeufftzend und weinend) nit ge„nugſam beweine.

Der Abbt beförchtend, Dom Jacobus möchte ſich zu weit einlaſſen, hat ihn hefftig mit Worten beſtrafft, und ihme aufgerupfft, es gebreche ihm an ſchuldigen Vertrauen, er ſeye für ſo ſichtbahrliche Gnaden der Barmhertzigkeit GOttes gäntzlich undanckbahr. Hierauf hat er ihme verbotten, weder an ſeine Sünden, noch an die ſtrenge Urtheil GOttes mehr zu gedencken, ſondern ſich allein mit der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes zu tröſten. Es hat ihm auch GOtt würcklich die Gnad gegeben, dem Befehl deß Abbtens zu gehorſamen; diſes ſein beſchwärliches Anligen hat nachgelaſſen, und Dom Jacobus hat von ſelber Zeit an nit die geringſte Unruhe mehr verſpühret. Er ſagte hernachmahls dem Abbten gar offt, „daß er zwar „ob ſeinen Sünden ein groſſes Ab„ſcheuhen trage, doch anbey gar „nit zweyfle, GOtt werde ihme „Barmhertzigkeit angedeyen laſſen; „er erwarte den Todt nicht allein „willig, ſondern auch mit groſſer „Begierd, wohl erſehend, daß er „bey länger daurenden Leben GOtt „nur mehr beleydigen wurde.

In Erſehung diſer groſſen Begierd zu ſterben hat ihn der Abbt erinneret, er ſolle ſich wohl in Acht nehmen, daß er nit etwann den Todt verlange, um ſeinen zeitlichen Beſchwärden ein End zu machen. Hierauf antwortete Dom Jacobus, „daß

„daß diſes keines weegs ſeine Ab-„ſicht ſeye; es erfreue ihn, der „Gerechtigkeit GOttes genug thun „zu können; er erkenne die über-„groſſe Güte GOttes, als welcher „ſich begnüget, ihn für ſeine groſſe „Sünden mit ſo geringen Leibs-„Beſchwerden zu belegen. Seine leibliche Gebrechen haben ſich endliche vermehret, die fünff oder ſechs an ihm gemachte Oeffnungen haben ſich in lauter Geſchwär verwandlet, das Fieber hat zugenohmen, daß er vaſt keinen Schlaff gehabt, die Huſten iſt immer hefftiger worden, die Schärffe der Feuchtigkeit, ſo er beſtändig außwarff, hat ſeinen Schlund aufgefreſſen, daß er ohne Schmertzen keine Speiß zu ſich hat nehmen können. Hierzu hat annoch eine Entzündung der guldenen Ader geſtoſſen, worvon er ohne Unterlaß geplaget worden. Doch iſt ſeine Gedult ſo ſtandhafft, auch in den Willen GOttes ſo ergeben geweſen, daß man in Erblickung der Ruhe und Munterheit ſeines Angeſichts ſolte vermeynet haben, er leyde gantz und gar keinen Schmertzen. Die ihn zu beſuchen pflegten, haben angemerckt, daß, da er bisweilen mit dem Abbten von der Kranckheit eines neben ihm zu Beth ligenden Bruders geredet, er diſes mit gar beweglichen Worten, und häuffigen Thränen gethan habe; da er aber von ſeinen eigenen Kranckheiten reden müſte, thatte er es auf eine ſolche Art, daß man vaſt glauben müſte, er habe eben ſo gar vil nit zu leyden.

Während ſeiner gantzen Kranckheit hat er ſich deß Fleiſch-Eſſen enthalten, und beſtändig auf einem Stroh-Sack mit ſeinem Ordens-Kleyd angethan geſchlaffen. Auſſer denen letzteren Tägen iſt er täglich um drey Uhr Fruh aufgeſtanden. So matt und ſchwach er auch geweſen, iſt er doch alle Sonn- und Feſt-Täg in die Kirchen gegangen, um alldort das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars zu empfangen.

Weil der Abbt bemüſſiget war nacher Paris abzugehen, hat er von Dom Jacobo Abſchid genommen. Diſer nun ſagte, „daß er „in der Welt nichts mehr förchte, „als in ſeiner Abweſenheit zu ſter-„ben; doch wurde diſes wohl er-„ſetzet werden, wann GOtt ma-„chen thätte, daß er auß Reu und „Schmertzen ob ſeinen Sünden „ſterbe.

Als lang der Abbt abweſend geweſen, iſt die Gedult und Ruhe deß Dom Jacobi jederzeit unverruckt gebliben. Da nun ſelber widerum zuruck gekommen, hat ihn Dom Jacobus umarmbet, und geſprochen: „Mein Vatter, ich bin „nun geſund, ſie geben mir ein neu-„es Leben. Er wolte hierdurch ſeinen Troſt ob deſſelben Gegenwart

wart an dem Tag legen, welcher ſo groß geweſen, daß er ſeine Kranckheiten nit mehr empfunden, und nur den Todt erwartet hat. Unterdeſſen hat ſeine Kranckheit immer zugenohmen, aber auch ſeine Gedult hat ſich beſtändig vermehrt. Die Hitz deß Fiebers hat ihn dergeſtalt außgezehrt, daß ſeine Haut auf vilen Orthen von denen Beinern durchlöchert worden, und alle Leibs-Stellung ihme ſchmertzhafft gefallen iſt; die hefftige, und beſtändig anhaltende Huſten, das Geſchwär in ſeinem Schlund, und ſeine übrige Wunden haben ihm auch nit auf einen Augenblick eine Ruhe geſtattet; doch hat man bey allen diſen nit die geringſte Unluſtigkeit an ſeinem Angeſicht bemercket, ſondern er hat mit jederman mit einer gantz ungewöhnlichen Munter- und Fröhlichkeit geſprochen.

Einige Täg vor ſeinem Todt hat ihn der Abbt befragt, ob er ſeine ehemahlige Gedult noch beſitze. Hierauf antwortete Dom Jacobus, daß ihme GOtt die Gnad gebe, ſeine Kranckheiten und Schmertzen zu lieben, und an ſelben ein Belieben zu tragen. Und da ihn der Abbt weiters fragte, ob er wohl die Geſundheit annehmen wurde, wann ſelbes in ſeiner Wahl ſtunde, da antwortete der Krancke mit folgenden Worten: „Ich bereue „mein vergangenes Leben; ja mir „mißfallet auch das Leben, ſo ich „etwann noch ferner haben kunte, „weil ich beförchte, ich möchte ſel„bes nicht wohl anwenden. Ich „bette den barmhertzigen GOtt „an, als welcher machet, daß ich „an einer abſcheulich, und der „Gröſſe meiner Sünden gleichkom„menden Kranckheit ſterbe. Diß ſagte er wegen der Beſchaffenheit ſeines Zuſtands. Er ſetzte hierauf ferners hinzu. „Ich zweifle nicht „mehr, mein Vatter, GOtt wer„de mir Barmhertzigkeit zuſtehen; „und mein Vertrauen iſt deſto „gröſſer, weil ſie mich deſſen ver„ſicheren. Sie, mein Vatter, „ſeynd mir an ſtatt JEſum Chri„ſtum; ſie kennen das innerſte mei„nes Hertzens, und ich hab ihnen „niemahl etwas verborgen gehal„ten.

Drey Täg vor ſeinem Hinſcheiden hat ihme der Abbt auf ſein Begehren das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars gebracht, welches er auſſer dem Beth, mit ſeinem Ordens-Kleyd angethan, mit ſolcher Gottſeeligkeit, und mit ſolchen Zeichen der häuffigen Göttlichen Gnaden empfangen, daß ein Geiſtlicher, der ihn etwas genauer als andere betrachtet, den Abbten verſicheret hat, das Angeſicht Dom Jacobi habe dazumahl etwas außerordentliches gehabt, und er ſeye ihme wie ein Engel vorkommen.

Den gantzen Tag hat er immer mit GOtt beſchäfftiget in Freud zugebracht. Der Abbt iſt zwar kommen ihn zu beſuchen, aber er hat ihn ungeſtöhrt im Friden und Ruhe die Würckungen der Güte GOttes genüſſen laſſen. Als nun der Abbt am Abend widerum kommen iſt, und den Krancken befragt hat, wie er innerlich beſchaffen ſeye, hat ſelber lächlend geantwortet: „Mein Vatter, O wie groß iſt die „Barmhertzigkeit GOttes! Er „überhäuffet mich anheut mit Troſt.

Am Freytag vor ſeinem Todt hat er von dem Abbten die heilige Oelung, und die General-Abſolution deß Ordens mit beſonderer Andacht empfangen, den Tag in der Stille zugebracht, und dem Abbten von Zeit zu Zeit bezeuget, was Freud ihme ſeine Kranckheit verurſache, wie er ſich gäntzlich GOtt ergebe, und was groſſes Vertrauen er auf deſſelben Barmhertzigkeit ſetze. Ja er bittete ſo gar den Abbten, er wolle ihm alle zugeſtandene Linderungen benehmen, welche doch bloß in warmen Tüchern ihn zu wärmen, und in wenig Gerſten-Waſſer, oder gewärmten Milch (die Entzündung ſeines Schlunds etwas zu lindern) beſtanden ſeynd.

Die darauf gefolgte Nacht hat er gar nichts geſchlaffen; aber es iſt ihme leicht gefallen, ſich mit GOtt zu beſchäfftigen.

Fruh Morgens hat er den Abbten zu ſich beruffen laſſen, und ſelben bekennt, daß ſein Verſtand gantz ſchwach werde, daß er doch deſſen ohngeacht noch in dem Stand ſeye, beſtändig auf GOtt zu gedencken. Den gantzen Vormittag hat er in groſſen Friden zugebracht, indem ihn GOtt mit augenſcheinlichen Gnaden unterſtützet hat.

Um drey Uhr Nachmittag iſt er in eine überauß groſſe Schwachheit verfallen. Indem nun der Abbt vermerckte, daß die Stund ſeines Todts vorhanden ſeye, ſpricht er zu dem Krancken: ſihe mein Bruder, nun kommet jener Augenblick, nach dem du ſo hefftig geſeufftzet; nun haſt du mit der Welt nichts mehr zu thun, du muſt mit Freud und Vertrauen zu JEſu Chriſto gehen. Der Krancke antwortete: Ja, von Hertzen gern. Der Abbt fragte hierauf, ob er nit wolle in der Buß ſterben. Da verſetzte der Krancke mit matt- aber annehmlicher Stimm abermahl eben obige Wort: Ja von Hertzen gern. Hierauf hat er zwey bis dreymahl den Nahmen JEſus außgeſprochen, und ferner kein Wort mehr geredet.

Nach alter Gewohnheit deß Ordens hat man ihn auf den Aſchen und auf das Stroh gelegt. Seinen Verſtand hat er beyläuffig noch eine halbe Stund beybehalten, das Crucifix-Bild, als offt ihme ſelbes dar-

dargebotten worden, gekůſſet, umfanget, auch dem Abbten durch Druckung der Hånd bedeutet, daß er alle ſeine Wort verſtehe. Nachdem die Gebetter fůr die in Zůgen Ligende vollendet geweſen, iſt er in eine Art Schlaff, ſo mit ſanfften Seufftzen unterbrochen geweſen, verfallen, wie etwann der Schlaff eines kleinen Kinds iſt.

Weil die Veſper-Zeit vorhanden war, hat der Abbt die Geiſtliche entlaſſen, und nur vier oder fůnff bey ſich behalten. Nachdem der ruhige Schlaff deß Krancken eine halbe Stund gedauret, hat ihn endlich GOtt erhöret. Er hat aufgehört zu leben, und ſich in jenem Stand befunden, nach welchem er ſo lang geſeufftzet hat, da er nemlich GOtt nit mehr beleydigen, noch ihme mißfallen kunte. Zu End der Veſper iſt er in denen Armben deß Abbtens auf eine ſo unvermerckte Art geſtorben, daß die Anweſende, ob ſie ſchon auf ihn genaue Acht gehabt, kein eintziges åuſſerliches Zeichen deß Todts bemercken können.

Bericht,
Von dem Abſterben
FRATRIS BERNARDI,
So in der Welt
M O L A C
genennet worden.
Und den 25. Januarii 1673. geſtorben iſt.

AM Tag deß heiligen Polycarpi hat GOtt Fratrem Bernardum auß dem Pariſiſchen Biſtum gebůrtig, in dem drey und dreyßigſten Jahr ſeines Alters, vier, und ein halbes Jahr nach ſeiner geiſtlichen Profeſſion zu ſich abgeforderet. Wie er gelebt,

lebt, alſo iſt er auch geſtorben, nemlich im Friden, und gäntzlicher Ergebung ſeiner in den Willen GOttes, obwohl er in ſeiner Kranckheit und in ſeiner Sterb-Stund die hefftigiſte Schmertzen hat außſtehen müſſen.

Von der Zeit, da er das Clöſterliche Leben angenohmen, hat er alſo auferbäulich gelebt, daß man an allen ſeinen Thun und Laſſen ein Beyſpihl hat nehmen können. In ſeiner gantzen Aufführung hat er eine groſſe Gleichheit beobachtet, alſo, daß er in Verrichtung ſeiner Geſchäfften weder zu langſam, noch zu hurtig geweſen iſt.

Seine Fromkeit gegen GOtt iſt zärtlich, ſein Vertrauen gegen ſeine Obern ohne Außnahm, und ſeine Lieb gegen ſeine Mitbrüder eyfrig geweſen.

Seine äuſſerliche Gebärden ſeynd ſo ſittſam geweſen, daß er alle, die ihn nur ſahen, zu gleicher Sittſamkeit bewogen hat. In denen Zuſamenkunfften hat er wenig, aber auf eine ſo treffliche Art, und ſo annehmlich geredet, daß man ihn jederzeit mit gröſten Troſt angehöret hat.

Bald nach abgelegter Profeſſion iſt er von einem täglichen Fieber angegriffen worden. Als ihn der Abbt einſtens fruh Morgen befragt, wie er die Nacht zugebracht habe, da antwortete Frater Bernardus, er habe dieſelbe ſehr wohl, und in groſſen Friden zuruckt gelegt. Da nun der Abbt verſetzte, daß er; weil das Fieber außgebliben, gar bald widerum geſund ſeyn werde; gab Frater Bernardus zur Antwort, daß er das Fieber ſo hefftig, als jemahl gehabt hab. Der Abbt ſprach: du weiſt nit, was du ſageſt: dann diſes letztere ſtimmet mit dem erſteren nit übereins, da du vorgegeben haſt, du habeſt die Nacht gantz gut zugebracht. Da antwortete Frater Bernardus ſeufftzend: „JEſus Chriſtus iſt die „gantze Nacht hindurch bey mir „geweſen; ich hab ſelbe in groſſen „Troſt zugebracht, und ſie iſt mir „wie ein Augenblick vorkommen.

Einige Täg darauf hat ſeine Kranckheit abgenohmen, und je mehr ſeine Geſundheit zugenohmen, deſto mehrer Traurigkeit hat man an ihm bemercket, alſo, das der Abbt zu ihme geſprochen, er könne nit begreiffen, daß er ſich beſſer befinde, angeſehen man an ihm ſo groſſe Traurigkeit bemercke. Hierauf antwortete Frater Bernardus mit weinenden Augen, „er habe „geglaubt, das Ende ſeines Lauffs „ſeye vorhanden, und GOtt werde ihm Barmhertzigkeit angedeyen „laſſen; aber nun müſſe er wider „alle Hoffnung wider von neuem „zu leben anfangen. Der Abbt ſprach, er ſolle ſich dem Willen GOttes unterwerffen, die Vollkommenheit beſtehe nit ſovil in der Begierd deß Todts, als in der

Gleich-

Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. Und der Abbt hat ſo vile Mühe gehabt, ihn zur Fortſetzung deß Lebens zu überreden, als vile Mühe man wurde gehabt haben, einen Welt-Menſchen zum Todt zu bereiten.

Die Kranckheit, an der er geſtorben iſt, hat dreyzehen, oder vierzehen Monath angehalten. Diſe iſt in einer Bruſt-Beſchwärde beſtanden, welche nach der Zeit-Veränderung mehr oder minder ſchmertzhafft geweſen iſt. Doch hat er ſich diſer Kranckheit ohngeacht bey allen gewöhnlichen Clöſterlichen Ubungen eingefunden.

Als offt er diſe Zeit hindurch zu dem Abbten gekommen iſt, ihme das innerſte ſeines Hertzens zu offenbahren (welches er jederzeit gar genau gethan) hat er ihme jederzeit bezeuget, was groſſe Begierd er habe zu ſterben, und wie ſehr es ihn erfreue, daß allen Anſehen nach diſe Kranckheit ſeinem Leben ein End machen wird. Als vil er ohne Ungehorſam gekönnt, hat er alle Hülffs-Mittlen außgeſchlagen.

Aber zwey Monath vor ſeinem Todt iſt die Bruſt-Beſchwärde ſo hefftig worden, daß man bemüſſiget geweſen, ihn in das Krancken-Hauß zu verweiſen. Alldort hat er gantze Täg in Stillſchweigen mit GOtt allein beſchäfftiget, zugebracht. Und ob ſchon ſeine Bruſt-Beſchwärde ſo hefftig geweſen iſt, daß es ihm offt beſonders zur Nacht ergangen, wie einem Menſchen, den man mit Gewalt ertroßlet, ſo hat man doch an ihm weder eine Ungedult, noch eine Begierd diſes Ubels befreyet zu ſeyn bemercket, ſondern er ſagte offt zu dem Abbten, „GOtt verfahre allzu „gütig mit ihm, er wolle die gan„tze Welt nit annehmen, daß ſeine „Schmertzen nur im geringſten ſol„ten geminderet werden, obwohl „er bekennte, daß ſelbe nit gerin„ger ſeyen, als der Todt ſelbſt: In allen ſeinen Geſprächen gab er zu verſtehen, wie ſehr es ihn freue, ſeiner Sünden wegen leyden zu können. Von GOtt redete er mit ſo lebhafften Worten, daß man nit zweiflen kunte, ſelber beſitze ſein gantzes Hertz.

Drey Wochen vor ſeinen Todt müſte der Abbt wegen der in diſes Cloſter eingeführten Reformation nacher Paris verreiſen, weſſentwegen ſelber von dem Krancken Abſchid genohmen hat. Diſer verſicherte den Abbten ſeiner gäntzlichen Ergebung in den Willen GOttes, und ſetzte hinzu, „ſeine gröſte Sorg „ſeye in deß Abbtens Abweſenheit „zu ſterben, und diſes Troſts, den „doch ſeine Brüder gehabt haben, „beraubet zu ſeyn. Der Abbt antwortete, er, der Krancke, ſolle nur die bisherige Beſchaffenheit ſeines Hertzens bewahren, und ſo-

dann verſichere er ihn, daß ihme GOtt Barmhertzigkeit zuſtehen werde. Da wirfft ſich Frater Bernardus zu deß Abbtens Füſſen, umfanget ſelben, und ſpricht: „Ach! „ich will meinem GOtt getreu verbleibe; ich verlange nichts anderes, als zu leyden, und zu ſterben.

Nachdem der Abbt verreiſet, hat die Kranckheit Fratris Bernardi, aber zugleich auch ſeine Gedult beſtändig zugenohmen, indem er jederzeit in einem gantz ruhig, und gelaſſenen Stand ſich befunden hat. Weil er ſich nun alle Augenblick in Gefahr das Leben zu verliehren befand, hat man ihm den 23. Januarii an einem Freytag die letzte Weeg-Zehrung, und die Heil. Oelung gereichet. Beyde heilige Sacramenten hat er mit ſeinen Ordens-Kleyd angethan, von ſeiner Bruſt-Beſchwerde hefftig geplaget, auſſer dem Beth mit Bezeugung eines lebhafften Glaubens, und vollkommener Ergebung ſeiner in den Willen GOttes empfangen.

Da eben die Bruſt-Beſchwerde ihn am hefftigſten plagte, hat er Dom Priorem (der ihme die H. Sacramenten gereicht hatte) beruffen, und zu ſelbem geſprochen: „Das Verfahren deß gütigen GOtt „iſt Anbettens würdig; meine Brüder, die vor mir auß diſer Welt „abgefahren, ſeynd eines ruhigen „Todts geſtorben, weil ſie unſchuldig geweſen, und ihr Leben durch „die Buß gereiniget haben; weil „aber ich voll der Boßheit bin, ſo „ſtraffet er mich mit einem gewalſamen Todt; ſein heiliger Nahm „ſey ewig gelobt; die Natur wurde zwar einige Linderung gewunſchen haben; aber nit der mein, „ſondern der Wille GOttes geſchehe.

Diſe heilige Beſchaffenheit, ſamt vollkommenen Verſtand hat er bis auf den letzten Abdruck beybehalten. Er iſt in ein Augenblick ohne Todts-Angſt verſchiden, und hat ſeinen Brüdern den Troſt unterlaſſen, GOtt werde gewißlich jenen in die Schooß ſeiner Barmhertzigkeit aufgenohmen haben, dem er in diſem Leben ſo vile Merckmahl ſeines Schutzes, und ſeiner Güte gegeben hat.

Be-

Bericht,

Von dem Abſterben

DOM PAULI I.

Der in der Welt

HARDY

genennet worden/

Und den 5. Aprilis 1675. geſtorben iſt.

DOm Paulus ein Prieſter, und Theologus zu Alet in dem Pariſer Biſtum, iſt vier Jahr nach abgelegter Profeſſion geſtorben. Von der Zeit, da er in das Cloſter aufgenohmen worden, hat er ſeine Zeit im Stillſchweigen, beſtändiger Verſammlung deß Gemüths, in Betrachtung und Erwartung deß Todts zugebracht.

Sich ſelbſt, und ſeinen Eigenſinn hat er ſo vollkommen verlaugnet, daß er der geringſten Ding wegen bey dem Abbten ſich um Rath angefraget hat, welcher darob hefftig erſtaunet iſt, daß ein Menſch von ſo hohen Verſtand, der andere mit ſo guten Fortgang unterrichtet hatte, in denen geringſten Sachen ſich um Rath anfrage.

Obwohl er die Buß hefftig geliebet, und alle Pflichten ſeines Stands genau beobachtet, hat er doch gebetten, daß man mit ihme nach aller Schärffe der Regel (wie der heilige Benedictus außdrucklich verordnet, verfahren ſolle.) Offt hat er ſich bey dem Abbten beklaget, daß ihme ſeine Werck gantz mangelhafft zu ſeyn ſcheinen, noch der Hochheit ſeines Stands gleich kommen. Aber weil er auß Göttlicher Gnad auf ſeinen Abbten ein vollkommenes Vertrauen geſetzet, hat ein eintziges Wort deſſel-

ben alle Unruhe ſeines Gemüths geſtillet.

Um das ſechſte Monath ſeines Novitiats hat er ſich bey der Hand-Arbeit an einem Finger hart verletzet, daß ſich würcklich der kalte Brand angeſetzt; die Geſchwulſt und Entzündung waren über die Maſſen ſtarck, und man kunte vor 24. Stund den Wund-Artzten nit haben. Der Abbt wolte erfahren, wie ſein Novitz beſchaffen ſeye; er laſt ihn derowegen zu ſich beruffen; und ſagt zu ſelben, der Brand könne in kurtzer Zeit weit um ſich greiffen; man könne bis am folgenden Tag keinen Wund-Artzten haben; villeicht werde er innerhalb sechs Stund vor dem Richter-Stuhl GOttes erſcheinen müſſen; er ſoll ihme derowegen aufrichtig geſtehen, ob es ihn nit reue, daß er ſeinen ehemahligen Stand verlaſſen, und ſich in das Cloſter begeben hat. Hierauf antwortete Dom Paulus lächlend, „daß ihn ſein Verfahren „keines weegs gereue, glaubend, „ſein Beruff ſeye von GOtt, da„rum erwarte er mit gäntzlicher Er„gebung, daß der Will GOttes „an ihm erfüllet werde. Da der angekommene Wund-Artzt verſchidene Mittlen vorgeſchlagen, hat der Abbt zu Dom Paulum geſprochen, daß, weil er ſich durch die Profeſſion zum geiſtlichen Stand noch nit verbunden hat, ſo könne er ſeine Meinung hierüber ſagen. Da antwortete Dom Paulus mit munteren Angeſicht: „Mein Vat„ter, diß iſt nit mehr mein, ſondern „dein Finger: man iſt gewiß glück„ſeelig, wann man ſeine Freyheit „in die Händ eines Obern überge„ben hat. Hierauf hat der Wund-Artzt gar ſchmertzhaffte Oeffnungen in den Finger gemacht, die Dom Paulus ohne ein Wort zu ſprechen ertragen hat.

Sein gantzes Leben iſt eine beſtändige Abtödtung geweſen; und wie vollkomen er jene Lehr deß Heylands erfüllet habe: **Es ſey dann/ daß ihr werdet wie die kleine Kinder/ ſo werdet ihr in das Himmelreich nit eingehen/** kan auß jenem abgenohmen werden, was er einſtens zu dem Abbten geſprochen hat. Als Dom Paulus ſein bisher gehabtes geiſtliche Buch außgeleſen, und dem Abbten zuruck geſtellet, hat diſer ihme ein anderes gegeben, welches mit vilen Citationen, angeführten Stellen der heiligen Vätter, und Chriſtlichen Anmerckungen auß der H. Schrifft angefüllet geweſen; kurtz darauf hat Dom Paulus das Buch dem Abbten widerum zuruck gebracht, und mit gewöhnlicher Demuth und Sittſamkeit zu ſelben geſprochen: „Mein Vatter, ich ware der Mei„nung, du habeſt mir ein geiſtliches Buch gegeben. Der Abbt widerſetzte: was verſteheſt du dann durch ein geiſtliches Buch? Redet

wohl

wohl diſes von etwas andern, als von GOtt? Dom Paulus antwortete: „Diß iſt wohl wahr, mein „Vatter; aber der Author thut „diſes auf eine ſo gelehrt- und „außnehmende Art, daß es mich „gedunckt hat, diß könne mit der „Clöſterlichen Einfalt nit wohl be- „ſtehen. Diß iſt eine wahrhaffte Armuth deß Geiſts, die keiner begreiffen kan, es ſey dann er habe eine vollkommene Kanntnuß deß Clöſterlichen Lebens.

Er iſt aber nit minder dem Leib und Sinnen, als dem Geiſt abgeſtorben geweſen, dergeſtalt, das, was andern in die Augen gefallen iſt, er nit bemercket hat. Es war von zwey Tägen her ein Biſchoff in dem Cloſter, der ſich bey denen Tag-Zeiten, ja ſo gar in dem Refectorio einfand. Als nun einſtens der Abbt Dom Paulum befragte, ob ihme diſer Biſchoff in der Kirchen nit zu Geſicht kommen ſeye, da ſtutzte Dom Paulus, und gab dem Abbten keine Antwort. Als ihn aber der Abbt zum zweytenmahl befragte, ob ihm der Biſchoff nit begegnet ſeye, antwortete er, „daß er nit wiſſe, von wem „der Abbt rede; er ſeines Orths „habe keinen Biſchoff in dem Clo- „ſter geſehen. Welches gewißlich zu verwundern iſt, weil ihme die Farb der Biſchöfflichen Kleydung, und die demſelben abgeſtattete Ehren-Bezeugungen wohl hätten in die Augen fallen ſollen.

Fünff oder ſechs Monath vor ſeinen Todt haben ſeine Kräfften gewaltig abgenohmen, und man hat an ſeiner Stimm, und an ſeinem Angeſicht das innſtehende End ſeines Lebens vermercket. Doch deſſen ohngeacht hat er allen geiſtlichen Ubungen, auch ſo gar dem Chor bey der Nacht beygewohnet.

Ohngefähr ſechs Wochen vor ſeinen Todt hat er dem Abbten bekennet, ſeine Kräfften ſeyen dermaſſen geſchwächet, daß er kaum mehr ſtehen könne, und von darumen glaube, daß das Ende ſeines Lebens vor der Thür ſtehe. Man hat ihn in das Krancken-Hauß geführet; weil aber auch alldort die noch wenige Kräfften immer mehr abgenohmen, und ein gäher Zufall zu beförchten ware, ſo hat ihme der Abbt auf ſein Begehren in der Kirchen die letzte Weeg-Zehrung, und die H. Oelung ertheilet. Er hat über diſes noch mehr dann vierzehen Täg gelebt, und ſich täglich in der Kirchen eingefunden, wo er die heilige Meß angehöret, und die Wochen hindurch dreymahl communiciret hat.

An dem Tag, da Dom Paulus die heilige letzte Weeg-Zehrung empfangen, hat ihn der Abbt auf dem Abend beſucht, und ihn weinend, auch in denen Gedancken gantz vertiefft angetroffen: da er nun ihn um die Urſach deſſen befragte, antwor-

tete Dom Paulus: „Ach! mein „Vatter, was ſoll wohl anders „ein Menſch thun, der auf dem „Sprung ſtehet, mit lehren Han„den vor dem Richter-Stuhl GOt„tes zu erſcheinen, und in ſeinem „gantzen Leben nichts als Sünd und „Laſter erſihet? Hierum hat ihn der Abbt nachdrucklich beſtrafft, und geſprochen, es ſeye nun nit mehr Zeit ſeine Sünden zu beweinen; diſe hätte er ſchon von der Zeit deß ergriffenen Buß-Lebens ſollen beweinet haben; nun ſeye die Zeit deß Troſts und der Freud, nit aber der Traurigkeit; man ſeye hier nit gewohnet die Geiſtliche auf ſolche Art ſterben zu ſehen; ſeine Brüder, die vor ſeiner in die Ewigkeit abgefahren, haben ihme derley Beyſpihl nit gegeben; er müſſe mit munteren, und freudigen Gemüth zu GOtt gehen; er könne nicht genugſames Vertrauen auf GOtt ſetzen, von dem er ſo vile und groſſe Gnaden ſchon empfangen. Nachdem der Abbt diſes geredet, iſt er ſo gleich auß dem Zimmer hinweg gangen; aber da er bald widerum zuruckgekommen, hat er Dom Paulum in einen gantz anderen Stand angetroffen: dann er war voll deß Troſts, und Vertrauen auf GOtt. Er hat zu dem Abbten mit munteren Angeſicht geſprochen, „nach ſo vilen ihme von „der Güte GOttes gegebenen Zei„chen könne er nit anderſt, als mit „Freud den Todt erwarten; er „erkenne, daß ſeine vorige Traurig„keit nur eine Verſuchung, und „eine Würckung der Eigenlieb ge„weſen ſeye; er ſeye dem Abb„ten verbunden, daß er ihm ſelbe „benohmen, und ſo nachdrucklich „zugeredet hat.

Auf ſolche Art iſt er bis auf ſeinen letzten Abdruck beſchaffen geweſen, wie er jederzeit dem Abbten zu verſtehen gegeben, den er auch gebetten, er wolle ihn offt beſuchen, weil er mittels ſeines Obern vile Gnaden von GOtt erhalte. Er batte ferner den Abbten, daß er ihn, weil ohnedem ſeine Kranckheit unheylbahr, in der Buß zu ſterben, zuſtehen, und ihme gewiſſe Linderungen, die anderen Krancken, an deren Aufkommen noch eine Hoffnung iſt, zugeſtanden werden, benehmen wolle.

Alſo war Dom Paulus beſchaffen, da eben der Abbt in Geſchäfften deß Cloſters nacher Paris abgehen muſte. Diſe Scheidung iſt Dom Paulo ſehr empfindlich gefallen. Als er von dem Abbten Abſchid genohmen, ſagte er, daß er nichts mehr verlange, als in ſeinen Armben zu ſterben; er hoffe auch ihn bald widerum zu ſehen, um diſes Troſts theilhafftig werden zu können. Aber GOtt hat die Sach gantz anderſt beſchloſſen. Dom Paulus iſt in Abweſenheit deß Abbtens in obenbemeldter guter Be-

ſchaffenheit beſtändig verbliben. Am Donnerſtag in der Paſſion-Wochen, als am Vorabend ſeines zeitlichen Hintritts hat er noch das Hertz gehabt, mit genauer Noth in die Kirchen zu gehen, um alldort die heilige Meß anzuhören, und daß Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars zu empfangen.

Nach der Zuruckkunfft auß der Kirchen hat er ſich in GOtt gantz verſencket auf ſeinen Stroh-Sack gelegt. Nachmittag hat er ihme zu drey unterſchidlichen mahlen das Capitel auß dem Heil. Johannes vorleſen laſſen, und in Betrachtung jener Wort: **Vatter ich will/ daß die / welche du mir gegeben haſt/ſeyen wo ich bin;** ſprache er, „daß ein gemeiner Glaub „nit genug ſeye, ſondern man müſſe „einen leb- und ſtandhafften Glau„ben haben. Obwohl man äuſſerlich nichts beſonderes an ihm bemercket, hat er doch auf dem Abend gar innſtändig verlangt, man ſoll die für die in Zügen Ligende verordnete Gebetter ſprechen, welche er mit aller möglicher Gottſeeligkeit angehöret hat. Dom Prior hat ihm zu zweymahl geſagt, mein Pater, du geheſt nun von uns hinweg. Aber Dom Paulus hat ihm keine Antwort gegeben, ſondern ihn nur angeſehen, und ſeine Augen lächlend gegen dem Himmel erhoben. Die gantze Nacht hat er ruhig zugebracht, und iſt beſtändig mit GOtt beſchäfftiget geweſen; und ob man ihme ſchon erlaubet hat, bey erheiſchender Noth zu reden; aber er hat auf das Still-ſchweigen ſo vaſt gehalten, daß er bey vorfallender Noth nur mit einer bey Handen gehabten Glocken ein Zeichen gegeben hat.

Weil ſeine Schwachheit um fünff Uhr Fruhe auf das Höchſte kommen iſt, hat man ihn auf das Stroh, und auf den Aſchen gelegt, wo er eine halbe Stund darauf gantz ruhig, ohne beſonderer Leibs-Bewegung in dem HErrn entſchlaffen iſt.

Seine gantze Kranckheit hindurch hat er groſſe Sorg getragen, die von GOtt ihme zugeſtandene Gnaden zu verbergen, ſich begnügend, die Beſchaffenheit ſeines Hertzens dem Abbten allein zu offenbahren; aber doch hat man ſelbe aller ſeiner Vorſorg ohngeacht beobachtet. Einige Täg, ehe er in das Krancken-Hauß geführet worden, hat er ſich zu dem Abbten begeben, und von der ihme zugeſtandenen Barmhertzigkeit ſich mit demſelben beſprechend geſagt, „daß wann er in der „Welt gebliben wäre, und erken„net hätte, wie er nun erkennet, „was GOtt von einem Geiſtlichen „fordere, ſo wurde er ohne Troſt „geſtorben ſeyn. Endlich obwohl er ein tugendhafft- und auferbäuliches Leben geführet, und ſein

Ambt auf eine unſträffliche Art erfüllet, hat er ſich doch für einem groſſen Schuldner der Göttlichen Gerechtigkeit gehalten, und ſeine vermeinte Fehler mit gar ſcharffer Buß geſtrafft.

Bericht,
Von dem Abſterben
DOM BENEDICTI II.
Welcher in der Welt
PISSEAU
genennet worden/
Und den 4. May 1675. geſtorben iſt.

DOm Benedictus, nachdem er vaſt vier Monath an einem auf die Bruſt gefallenen Fluß kranck geweſen, iſt am Feſt-Tag der heiligen Monicä geſtorben. Er iſt auß dem Biſtum Orleans gebürtig, und vorhin ein Cäleſtiner Mönch geweſen. Wie zur Zeit der Geſundheit, alſo iſt er auch in ſeiner Kranckheit klug, beſcheiden, und immer eines gleichen Gemüths geweſen.

Man kan nit umhin gehen, allhier zu bemercken, daß ob er ſchon alle Eigenſchafften eines frommen Geiſtlichen gehabt, doch ſonderbahr in ſeiner Converſation eine Eingezogenheit, Weißheit, Sanfftmüthigkeit, und ſo beſtändige Gleichheit deß Gemüths habe hervorblicken laſſen, daß man vaſt ſagen ſolte, ſein gantzes Leben ſeye nur ein eintziges Werck geweſen.

Er hat zugleich das Ambt eines Cantoris, und die Beſorgung der Krancken auf ſich gehabt; beyde diſe Aembter hat er mit ſolcher Sorgfalt, und Hurtigkeit deß Geiſts verſehen, daß man niemahl, was ſich auch immer zugetragen, eine Verwirrung an ihm bemercket hat.

Bey

Bey ſo unſträfflicher äuſſerlicher Aufführung iſt auch ſeine innerliche Beſchaffenheit gantz unſchuldig geweſen, und der Abbt (dem Dom Benedictus das innerſte ſeines Hertzens zu offenbahren pflegte) hat verſicheret, ſein Gewiſſen seye ſo rein geweſen, daß er vile Monath hindurch kaum einen jener Fehler bemercket hat, von denen auch die heiligiſte Seelen nit befreyet seynd. Wegen groſſer Lieb ſeines geiſtlichen Stands, wegen genauer Beobachtung ſeiner Pflichten, und wegen guter Zeugnuß, ſo ihm ſeine Werck gaben, hat er in beſtändigen Friden gelebt, und zwar auf eine ſo vollkommene Art, daß es das Anſehen hatte, es könne keine Anfechtung zu ihm einen Zutritt finden.

Wegen diſer Reinigkeit ſeines Hertzens, und bey denen Menſchen ſo ungewöhnlichen Freyheit deß Geiſts iſt er aller ihn etwann anſtoſſender Verwirrung ohngeacht jederzeit im Stand geweſen, die heilige Meß zu leſen, welches er auch allzeit mit ſolcher GOttſeeligkeit gethan, daß er alle Anweſende zu gleicher Frommkeit beweget hat. Ja wann er auch offt alle Fruhe-Stunden mit Außübung ſeiner Aembter zugebracht, iſt er mit ſolcher Verſammlung deß Gemüths zu dem Altar gegangen, gleich als ob er ſich durch eine Beſchauung vile Täg hierzu bereitet, und kein anderes Geſchäfft gehabt hätte.

Ohngefähr drey Wochen, nachdem er erkrancket, hat er ſich zu dem Abbten begeben, und zu ſelbem geſprochen, „er komme, ihm „als ſeinem Obern und Vatter „ſein Hertz zu öffnen. Er zweifle „nit, daß er an diſer Kranckheit „nun ſterben werde: doch halte er „das End ſeines Lebens für dem „Anfang ſeiner wahrhafften Glück„ſeeligkeit; er erwarte den Todt „mit Freuden; die Welt achte er „für nichts, indem nur die Ewig„keit verdienet, daß man auß gan„tzen Hertzen nach ſelber ſtrebe. „Er ſeines Orths erwarte die E„wigkeit mit Ungedult, ſelbe könne „zu ſeinen Troſt nit fruhe genug „kommen. Er bitte aber, der „Abbt wolle diſe gute von GOtt „verlihene Beſchaffenheit ſeines Ge„müths niemand offenbahren; ja „der Abbt ſolle ſich nit verwunde„ren, wann er während ſeiner „Kranckheit deſſen kein Zeichen ge„ben wird, damit ſeine Brüder „in Erblickung ſeines Elends deſto „gefliſſner ſeyen, bey GOtt um die „ihme nöthige Gnaden anzuhalten.

In diſem Stand iſt er bis in ſeinen Todt verharret, und die gantze Zeit ſeiner Kranckheit hat er ein genaues Stillſchweigen beobachtet, und kein andern Troſt gehabt, als in der Betrachtung deß Geſatz GOttes, und in den Geſprächen mit dem Abbten, als welchem er die ihme zugeſtandene Gött-

Göttliche Gnaden genau geoffenbahret hat.

Am Mittwoch, als am Feſt der heiligen Apoſtlen Philippi und Jacobi, iſt er ſeiner äuſſerſten Schwachheit ohngeacht in die Kirchen hinabgangen, hat die heilige Meß angehöret, und das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars empfangen. Am folgenden Samſtag (an welchem Tag er auch geſtorben) hat ſeine Schwachheit ſehr zugenohmen, doch hat er ſich zu dem Abbten begeben, um denſelben zu beichten, das iſt, ſich zu verdemüthigen, und ſich insgemein für einem Sünder anzugeben: weil in der That ſein Gewiſſen ſo rein geweſen, daß er nichts gefunden, was einer Loßſprechung bedürfftig geweſen wäre.

Um fünff Uhr Abends deß eben bemeldten Tag, hat ihn der Abbt beſucht, aber iſt ſogleich in ein anderes Zimmer gangen, weil ſich der Krancke eben zu Tiſch ſetzen wolte. Allein ſelber iſt ſobald in eine tödtliche Schwachheit verfallen. Der Abbt iſt gleich widerum in das Zimmer kommen dem Krancken beyzuſpringen; diſer hat den Abbten genau angeſehen, hernach auf eine Gottſeelige Art ſeine Augen gegen den Himmel erhoben, und in denen Armben deß Abbtens ſeinen Geiſt aufgegeben. Sein Todt iſt gähe, aber nit unvorgeſehen geweſen, indem er ſich hierzu durch freywillige Entäuſſerung von allen Irrdiſchen Dingen, durch gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes, und durch Empfangung der heiligen Sacramenten bereitet, und ſchon von langer Zeit her jeden Tag für dem letzten ſeines Lebens gehalten hat.

Be-

Bericht,
Von dem Abſterben
DOM CAROLI,
Der in der Welt
DENYS
genennet worden/
Und den 20. Julii 1675. geſtorben iſt.

DOm Carolus auß dem Pariſer Biſtum gebürtig, ehemahl ein Prieſter deß Oratorii, iſt nach zuruckgelegten dritten Jahr ſeiner Profeſſion am Feſt-Tag der heiligen Margaritå geſtorben. Von der Zeit, da er diſes Cloſter betretten, hat er in ſo vollkommener Entäuſſerung von allen Irꝛdiſchen Dingen, in ſo unumſchränckter Verlaugnung ſeiner ſelbſt gelebt, daß er mit jenen groſſen Martyrer deß erſten Chriſtlichen Sæculi wohl ſagen kunte: *Jam Chriſti incipio eſſe diſcipulus*: Jetzt fange ich an ein Jünger Chriſti zu ſeyn. Diſe Treuheit ſeines Dieners hat JEſus Chriſtus zu jederzeit, beſonders aber, da deſſelben Leben ſich zum End geneiget, mit nit minderen Troſt-vollen Gnaden belohnet, als er ehemahlen ſo vilen frommen Einſidlern bey ihren ſeeligen Hintritt zugeſtanden hat.

Mehr dann drey Jahr iſt er an der Lungel kranck geweſen; und bey verſchidenen Abwechslungen diſer Kranckheit, iſt er bald mit einer hefftigen Huſten, bald mit Gefahr zu erſticken, bald mit einem Fieber, bald mit einem überlåſtigen Außwurff, und Blut-ſpeyen beſchwåret geweſen. Aber bey allen diſen Abånderungen deß Leibs iſt ſeine Seel unverånderlich verbliben, daß man vaſt ſolte geglaubet haben, er

leyde

leyde diſe Beſchwärden nit in ſeinem, ſondern in einem fremden Leib.

Als nun die Zeit angebrochen, an welcher GOtt (welcher ohne Unterlaß mit vätterlicher Obſorg über ſeine Außerwählte wachet) dem Lebens-Lauff Dom Caroli ein End zu machen beſchloſſen, hat ſeine Kranckheit hefftig zugenohmen. Er hat ſich eines Tags zu dem Abbten begeben, und ſelbem bekennet, ſeine Bruſt-Beſchwärde ſeye ſo hefftig worden, daß er ſich auſſer Stand zu ſeyn glaube, wann er von ſelber noch einmahl ſolle überfallen werden, die Oberhand behalten zu können. Er batte derowegen den Abbten ihm zu erlauben, daß er ſich als ein in Lebens-Gefahr befindender Menſch zum Todt bereite, und die gewöhnliche heilige Sacramenten empfange. Da der Abbt hierauf genauere Nachricht von dem Zuſtand Dom Caroli eingehollet, hat er die Gefahr vermercket, ſelbem am folgenden Tag die letzte Heil. Weeg-Zehrung gereichet, und bey im̃er zunehmender Kranckheit wenig Täg darauf in der Kirchen, mitten in dem Chor, in Beyſeyn aller Geiſtlichen die letzte heilige Oelung ertheilet, welche auch Dom Carolus mit ſo groſſer Gottſeeligkeit empfangen, daß alle Anweſende darob mit Troſt ſeynd erfüllet worden.

Auß groſſem Eyfer zum Dienſt GOttes, und gleicher Lieb ſeines geiſtlichen Stands hat er ſeiner groſſen Schwachheit ohngeacht den Abbten gebetten, daß ihme erlaubet werde, allen Clöſterlichen Ubungen, allen Tag-Zeiten beyzuwohnen, und in dem Schlaff-Hauß zu ligen, welches er zehen bis zwölff Täg mit ſeiner groſſen Beſchwärde, und Troſt, zur Verwunderung und hefftiger Auferbauung ſeiner Brüder gethan hat. Die ihn etwas genauer betrachtet, haben ihn für ein beſtändiges Wunder der Gnad gehalten, indem ſie nit begreiffen kunten, wie doch ein mit dem Todt ſchon vaſt würcklich ringender Menſch ſich bey ſolchen Verrichtungen einfinden könne, die eine ſtarcke, und vollkommene Geſundheit erforderen.

Der Abbt, einem klugen Artzten gleich (welcher ohne Unterlaß die Puls-Ader deß Krancken fühlet, um deſto geſicherter von deſſelben Stärcke, oder Schwachheit urtheilen zu können) hat auf Dom Carolum ein beſonder wachtſames Aug gehabt. Indem er nun gäntzlich geglaubt, GOtt gebe demſelben auß beſonderen Vorhaben ſo verwunderliche Kräfften, ſo hat er zugeſtanden, das Dom Carolus in der angefangenen Buß ſeinen Lauff geendet hat, und weder derſelbe deß Verdienſts von ſeiner Marter, noch ſeine Brüder eines ſo herzlichen Beyſpihls beraubet worden.

End-

Endlich aber iſt die Natur recht ſichtbahrlich unterlegen, daß Dom Carolus gantz auſſer Stand geweſen, denen Clöſterlichen Verrichtungen ferner beywohnen zu können, weſſentwegen ihn der Abbt in das Kranck-en-Zimmer hat führen laſſen. Alldort hat er über ſeine Kranckheit immerhin die Oberhand behalten, und man hat an ſeinem Stand eine Abbildung deß heiligen Apoſtels geſehen, welcher geſprochen, daß er niemahl ſtärcker ſeye, als wann der Leib erkrancket iſt.

Auch in dem Krancken-Hauß hat er ſich vom Fleiſch enthalten, iſt auf einem bloſſen Stroh-Sack und ſtrohenen Kopff-Kiß gelegen, und hat ſeine Ordens-Kleydung weder bey Tag noch bey Nacht abgelegt. Täglich iſt er ein wenig nach drey Uhr Fruhe aufgeſtanden, hat ſich richtig bey der Tertz, bey dem Hochambt, bey der Veſper eingefunden, der Hand-Arbeit nach Außweiſung der Clöſterlichen Satzungen abgewartet, und die hierüber noch übrige Zeit in dem Gebett, oder in Leſung deß neuen Teſtaments zugebracht. Weil er wegen ſeiner Schwachheit ſich nit mehr auf die Knye niderlaſſen kunte, iſt er beſtändig auf einem vom Stroh geflochtenen Seſſel geſeſſen, obwohl ſeine Bein auf vilen Orthen durch die Haut getrungen, und diſe Leibs-Stellung ihme folglich ſehr ſchmertzhafft gefallen iſt. Als lang er nur ein wenig Kräfften gehabt, iſt er täglich ohne fremder Beyhülff, um niemand beſchwärlich zu fallen, in die Kirchen gegangen, um die Tertz, Meß, und Veſper in dem Chor der Krancken anzuhören, und zwey- oder dreymahl die Wochen hindurch zu communiciren. Endlich aber ſeynd alle Leibs-Kräfften dergeſtalt von ihm gewichen, daß ihn andere in die Kirchen haben führen müſſen; er aber hat ſich diſes Dienſts gäntzlich für unwürdig gehalten.

Sein Stillſchweigen, und ſeine Einſamkeit ſeynd in dem Krancken-Hauß ſo groß geweſen, daß er nur an dem Abbten allein einen Troſt gehabt hat. Von ſeiner Kranckheit hat er niemahl geredet, auſſer wann er von dem Abbten oder Kranckenwarter darum iſt befraget worden, wo er ſodann ſo wenig darauß gemacht hat, daß man vaſt hätte glauben ſollen, er rede von der Kranckheit einer anderen Perſohn.

Seine Sinn hat er ſo ſehr in dem Zaum gehalten, daß er ohne Noth nichts gethan, auch ſo gar die Augen nit aufgehoben hat, auf ſeinen Seſſel iſt er beſtändig mit zuſam̃ geſchlagenen Händen, gegen Himmel erhobenen, oder auf die Erd geſchlagenen Augen aufrecht geſeſſen, und hat ſich gar ſelten mit dem Rucken angelehnet.

Bey ſo groſſer äuſſerlicher Abtödtung und Buß, iſt ſein innerlicher Menſch nit minder auferbäulich, und heilig geweſen. JEſus Chriſtus hat ſein Hertz vollkommen beherrſchet, und alle ſeine Wort, Werck, und Gedancken ſeynd eine ſichtbahrliche Würckung der Göttlichen Gnad, und der Völle deß Geiſts GOttes geweſen.

Sein Glaub iſt ſo lebhafft geweſen, daß er an die ewige Ding beſtändig gedacht, und alle Irrdiſche gänzlich vergeſſen hat. Auf die Güte GOttes hat er ein ſo groſſes Vertrauen geſetzt, daß er wegen der Strengheit deren Urtheil GOttes, und wegen ſeiner begangenen Sünden gar keine Unruhe empfunden hat. JEſum Chriſtum hat er ſo eyfrig geliebt, daß er die letztere vierzehen Täg beſonders, ohne aller Außſchweiffung oder Zerſtreuung auf ſelben gedacht hat.

Je mehr ſeine Kräfften abgenohmen, deſto gröſſer iſt ſeine Freud worden, glaubend, daß ihn nun GOtt gar bald auß diſem Land deß Todts in das Land deren Lebendigen überſetzen wurde.

Nit mindere Lieb hat er zu ſeinen Brüdern getragen: dann indem er JEſum Chriſtum in ihrer Perſohn beſtändig betrachtet, hat er für die ihme von ſelben geleiſtete Dienſt ſo groſſe Erkañtlich- und Ehrerbietigkeit bewiſen, daß ſich ſelbe kaum deß Weinens enthalten kunten.

Auß groſſer Demuth hat er ſich für dem geringſten auß allen gehalten. Wann er von ſeinen Sünden redete, kunte er ſich der Thränen nit enthalten, und ſein Lebens-Wandel gedunckte ihm in Vergleich der frommen Lebens-Art ſeiner Brüder ſo verächtlich zu ſeyn, daß er ſagte, er ſeye unwürdig, unter ihnen zu leben, und nach dem Todt neben ihnen begraben zu werden.

Der Geiſt der Buß, welcher gemeiniglich in lang und ſchmertzhafften Kranckheiten abzunehmen pfleget, iſt bey ihm dergeſtalt angewachſen, daß er mit denen von der Kranckheit verurſachten Schmertzen nit vergnügt geweſen, ſondern immer nach neuen getrachtet hat. Darum hat er ihme ſelbſt bey heffttiger Hitz deß Fiebers die Labung mit friſchen Waſſer, und da er die Nacht hindurch nichts geſchlaffen, alle Ruhe unter Tags verſagt. Bey ſeiner ſo groſſen Schwachheit hat er gantze Täg hindurch ſolche Leibs-Stellungen beobachtet, die ein vollkommen geſunder Menſch kaum vier Stund wurde haben ertragen können. Bey allen diſen Beſchwärden ſeynd ſeine Geſpräch ſo auferbäulich und und durchtringend geweſen, daß ſelbſt der Abbt darvon gantz iſt eingenohmen worden.

Bald nachdem Dom Carolus in das Krancken-Hauß geführet worden,

worden, hat er dem Abbten geſagt, „daß ſeine Kräfften gantz in „Abgang kommen, ſeine Freud „aber ſich vermehre, gäntzlich darfür haltend, daß der HErr bald „ankommen werde. Er verlange „hefftig nach dem Todt, unterdeſſen wolle er doch der von GOtt „beſtimmten Zeit nit einem Augenblick zuvor kommen. Er gedencke „nicht mehr auf ſeine begangene „Sünden, ſondern betrachte GOtt „allein als ſeinen Vatter; er gehe „zu ihm wie der verlohrne Sohn, „welcher aller ſeiner Verbrechen „ohngeacht vom ſelben den Kuß „deß Fridens empfangen hat. Diſes hat er mit ſo groſſer Munterheit geredet, daß man ſeine hefftige Schwachheit keines weegs hat vermercken können.

Aber ob ſich ſchon Dom Carolus ſo ſtreng beurtheilet hat, ſo iſt doch allhier zu bemercken, daß er jederzeit ſo Chriſtlich und fromm gelebt, daß man allerdings glauben kan, er hab die in dem heiligen Tauff erworbene Unſchuld niemahl verlohren.

Am Samſtag unter der Octav deß heiligen Fronleichnams-Feſts ſprach er zu dem Abbten, „daß „ſeine Schwachheit, und Schmertzen wider Gewohnheit gewachſen ſeyen; es habe aber auch ſeine Begierd zum Todt, wie auch „ſein Vertrauen zu GOtt zugenohmen, daß er an gäntzlicher „Vergebung ſeiner Sünden, und „glückſeeliger Ewigkeit nit zweifle.

Am folgenden Sonntag als dem 16. Junii ſprach er zu dem Abbten, „er habe das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars empfangen, und GOtt gebetten, er „wolle ihn diſe Wochen von der „Welt abforderen, er hoffe auch „diſes durch das Gebett ſeiner „heiligen Brüder (dann alſo pflegte er ſie zu nennen) zu erhalten. Er ſetzte ſeufftzend hinzu, das ihme der Todt weit nutzlicher ſeye, als das Leben.

Als ihn der Abbt am Feſt deß Heiligen Johannes deß Tauffers befragt, wie er innerlich beſchaffen ſeye, und wie er mit GOtt ſtehe, da gab er zur Antwort, „er habe den gantzen Tag mit GOtt „zugebracht, ohne auch nur auf „einen Augenblick zerſtreuet zu werden; es ſeyen nun annoch acht „Täg bis auf das Feſt der Heimſuchung Mariä, und er bitte „GOtt innſtändig, daß ſelber Tag „der letzte ſeines Lebens ſeye; unterdeſſen ergebe er ſich doch gäntzlich in den Göttlichen Willen, „und ſeye bereit ſo lang zu leben, „und zu leyden, als lang es GOtt „gefallen wird. Er batte auch den Abbten, daß er ihme erlaube wider Gewohnheit etwas fruher aufzuſtehen, um, wie er ſagte, deſto mehrere Zeit zu haben, GOtt zu bitten, und ſich zur Heil. Communion

munion zu bereiten. Es ſeynd ihme nemlich die Täg nit lang genug geweſen, mit GOtt umzugehen, und die ewige Ding zu betrachten: Videbantur dies pauci præ amoris magnitudine. Gen. 29. c.

Am letzten Tag Junii, da die Gedächtnuß deß heiligen Pauli begangen wird, hat er kurtz nach empfangener heiliger Communion mit gewöhnlicher Munterheit zu dem Abbten geſagt, „ſeine Schwachheit könne nicht mehr gröſſer werden, und allem Anſehen nach ſeye „der letzte Augenblick nit weit mehr „entfernet. GOtt ertheile ihme „ſo groſſen Friden und Troſt, daß „er, ob er ſchon die Höll verdienet, mit voller Hoffnung zu ihme hingehe. Diß, und mehreres hat er mit ſo innbrünſtigen Worten geredet, daß man die Gröſſe ſeiner Freud, ſeines Vertrauens, und ſeiner Lieb wohl hat erkennen können. „Ja mein GOtt (ſagte er) „ich werde dich die gantze Ewigkeit hindurch lieben. O wie unendlich iſt deine Güte, und deine „Barmhertzigkeit.

Am Vorabend deß Feſts der Heimſuchung Mariä hat er dem Abbten mit gewöhnlicher Munterheit unterbracht, daß ihn nun die Kräffte gäntzlich verlaſſe. Der Abbt hat auß der Pulß bemercket, daß er villeicht nur wenig Stund mehr leben werde. Er ſprach derowegen: mein Bruder, du kunteſt wohl ohne uns, und ohne uns etwas zu ſagen, verſcheiden. Hierauf verſetzte Dom Carolus. „Mein Vatter, wann ich den Troſt nit hab, „in deinen Armben zu ſterben, ſo „wird JEſus Chriſtus ſammt ſeinen Englen, und heiligen Apoſtlen mit mir ſeyn; ihme überlaſſe „ich mich, in ſeine Händ ergebe ich „meine Seel. Hiervon iſt der Abbt hefftig beweget worden, und von dem Krancken hinweg gegangen. Nachdem er aber bald widerum zu ſelben gekehret iſt, ſprach der Krancke zu ihm: „mein Vatter, du „muſt meiner Ewigkeit den Außſchlag geben; von dir will ich hören, was GOtt mit mir nach „meinen Todt verhengen werde. „Diß rede ich, ohne meinem Vertrauen auf GOtt das geringſte zu „benehmen. Mein Vatter, dir „ſeynd meine Pflichten, und meine Gebrechen mehr als jemand „bekannt: Glaubeſt du wohl, „daß mir GOTT Barmhertzigkeit werde angedeyen laſſen? „Sage mir doch, was ich thun „müſſe, diſe Barmhertzigkeit zu „erlangen? Befehle, und gebiete: „dann du biſt mein Oberer, und „mein Vatter; dir hat mich der „HErr übergeben, daß du mich in „ſeine Händ überlifferen ſolleſt. Hierauf antwortete der Abbt, GOtt gebe ihme ſo handgreiffliche Zeichen ſeiner Lieb und Barmhertzigkeit, daß er nit genugſames Ver-

Vertrauen auf denſelben ſetzen könne. Hierum (widerſetzte der Krancke) hab ich meinen frommen und heiligen Brüdern zu dancken. Diß ſagte er von jenen, die kurtz vorher geſtorben waren. „Diſe „(ſagte er ferner) ſeynd heilig, ich „aber bin ein elender Sünder: „ſie haben durch ihre heilige Werck „den Himmel verdienet; ich aber „hab mich durch meine Sünden „der Höll ſchuldig gemacht. Mein „Vatter, ſtehe mir eine Gnad zu, „daß ich nemlich nit zu ihnen begraben „werde, angeſehen mein Leben „von dem ihrigen ſo ſehr iſt „unterſchiden geweſen. Hierauf hat ihm der Abbt die in dem Orden gewöhnliche Abſolution ertheilet, und von ihme hinweg gehend geſprochen: beharre im Friden mit unſerem HErrn; worauf der Krancke lächlend ſeine Händ und Augen gegen dem Himmel erhoben hat.

Als man einſtens auf dem Abend ſeines Lebens wegen ſehr beſorget geweſen, hat der Abbt dem das Krancken-Hauß beſorgenden Geiſtlichen anbefohlen, er ſolle Stroh und Aſchen in Bereitſchafft halten, damit man ſelbe in allem Fall ſogleich bey handen habe. Als diſe Zubereitung Dom Carolus vermerckte, ſprach er zu dem Geiſtlichen: mein Pater, du bringeſt mir die Mittlen herbey, um in den Himmel abgehen zu können. Mit gleicher Freud hat er das Kleyd, in dem man ihn begraben würde, empfangen, und ſelbes ein Kleyd deß Lebens genennet.

Als ein anderesmahl der Abbt zu ihme ſagte, daß der Todt zu kommen verweile, da antwortete der Krancke, „der äuſſerliche Menſch „werde gar bald vernichtet werden, „er bitte GOtt, daß er den inneren „lebhafft mache, und diſes hoffe „er auch von ſeiner Barmhertzigkeit „zu erlangen. Er ergebe „ſich gäntzlich in die Händ GOttes, „damit deſſelben Willen erfüllet „werde; er möge hernach „ſeine Schmertzen verlängeren, als „lang es ihme beliebet. Mit tieff gehollten Seufftzern ſagte er ferner, „GOtt habe ihn drey gantzer „Jahr mit einer ſolchen Kranckheit „belegt, daß er auſſer Stand „geweſen, die heilige Meß zu leſen, „um ihme zu erkennen zu geben, „daß er der Prieſterlichen Würde „unwürdig geweſen.

Am Sambſtag, ſo die Octav der Heimſuchung Mariä geweſen, hat er das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars empfangen, und eben ſelben Abend hat er eine überauß groſſe Begierd bezeiget, am anderen Tag widerum zu communiciren, welches auch folgenden Sonntag geſchehen iſt. Nachmittag um zwey Uhr hat es wenig gefehlet, daß er nit wegen hefftiger Bruſt-Beſchwärde geſtorben iſt. Als er ſodann den Abbten in das Zim-

Zimmer kommen geſehen, ſprach er: „Mein Vatter wie unendlich „iſt die Güte GOttes, daß er mich „durch dreyjährige Kranckheit zum „Todt bereitet, und mir die Gnad „gibt, in dem Glauben der Aller„heiligſten Dreyfaltigkeit, in dei„nen Armben, in Vereinigung „mit meinen Brüdern zu ſterben! „Ich gehe zu GOTT voll deß „Troſts, und der Freud, und ich „werde ſeine Barmhertzigkeiten in „Ewigkeit ſingen: Miſericordias Domini in æternũ cantabo. Pſ. 88. Hierauf hat er mit einem ſeine Schwachheit weit übertreffenden Nachdruck geſprochen: „O wie „gütig iſt GOtt! Er hat mir nit „allein alle Begierd der Creaturen, „ſondern auch das Angedencken an „ſelbe benohmen. Hierauf wendete er ſich zu dem Abbten, und ſprach: „O wie ſehr bin ich dir, mein „Vatter, verbunden! Wann du „nit ſo viles Vertrauen auf GOtt, „und ſo vile Lieb gegen mir gehabt „hätteſt, wurdeſt du mir den Ein„tritt in dein Cloſter niemahl ge„ſtattet haben.

Endlich iſt ſeine Schwachheit ſo groß worden, daß man nit glaubte, daß er die Nacht außleben werde. Da ihn nun der Abbt diſer Urſach wegen ſehr ſpath beſucht, wo ihn der Krancke abermahl innſtändig gebetten hat, er wolle ihn unterrichten, auf was Art er die Ewigkeit erwarten ſoll. Der Abbt antwortete bloshin, er ſolle ſich nur mit groſſer Erkanntlichkeit ob denen empfangenen Gnaden, und mit groſſen Vertrauen GOtt dem HErrn überlaſſen, und ſelben auß gantzen Hertzen lieben. Nachdem hierauf Dom Carolus auf die zärtlichſte Art geantwortet, hat er den Abbten um ſeinen vätterlichen Seegen gebetten, der ihm auch ertheilet worden. Nach Empfangung deſſelben ſtreckte der Krancke ſeine Armb auß, den Abbten zu umfangen; aber der Abbt umarmbte Dom Carolnm ſelbſt, und ſprach: Mein Bruder, ziehe hin zu JEſum Chriſtum, um dich mit ihm in alle Ewigkeit zu erfreuen, und bitte, daß wir einander alldort widerum erſehen. Auf diſes antwortete der Krancke: Amen. Er batte den Abbten, daß ihme erlaubet werde am andern Tag zu ſeinen Troſt in die Kirchen zu gehen, und alldort die Heil. Communion zu empfangen.

Am folgenden Tag hat er dem Abbten bekennet, ſeine Kräfften haben dergeſtalt abgenohmen, daß er kaum mehr reden könne: es iſt auch ſeine Stimm in der Thatt ſo ſchwach worden, daß man ihn kaum mehr verſtehen kunte. Der Abbt ſprach zu ihm: ſeye gutes Muths, mein Bruder, JEſus Chriſtus kommet nun allgemach an. Dom Carolus erhebte die Händ und Augen gegen den Himmel, und ant-

antwortete: „mein Vatter, ich „erwarte JEſum Chriſtum mit „gröſter Begierd; es iſt nun groſſe „Noth, daß er komme, und mir „diſe letzte Barmhertzigkeit bewei„ſe: dann jeder Augenblick iſt mir „hinfüro wie eine Ewigkeit. Der Abbt fragte ihn, ob er keine Schwachheit deß Haupts bemercke wegen ſeiner beſtändigen Beſchäfftigung mit GOtt. Dom Carolus gab zur Antwort: „GOtt „ertheilet mir in diſem Stuck eine „unglaubliche Leichtigkeit: mein „Verſtand iſt gantz frey, ohne al„ler Verdunckelung; weil die Stund „meines Hinſcheidens näheret, muß „ich mit GOtt beſchäfftiget ſeyn, „um mich zum Todt zu bereiten. Als ihn auf dem Abend der Abbt ermahnte, er ſolle die allerſeeligſte Jungfrau Maria um ihre Hülff anruffen, da hat der Krancke auf eine gantz ſittſam- und gottſeelige Art aufgeruffen: „Sie iſt meine „Mutter, und meine Beſchützerin; „ſie wird mich JEſu Chriſto vor„ſtellen, und durch ſie wird derſel„be mein Heyland ſeyn. Der Abbt ſagte ferner, er, der Krancke, ſolle nit vergeſſen für alle diejenige den HErrn zu bitten, für welche zufolg ſeiner Verordnung ſeine Brüder unabläßlich zu bitten pflegten. Hierauf antwortete der Krancke gantz außdrucklich: „Ich bitte GOtt „ohne Unterlaß für die heilige Kir„chen, für dem König, für das „Wohlſeyn deß Staats, für mei„ne Brüder; ich bitte GOtt, daß „er dich, mein Vatter, mit dem „Geiſt deß heiligen Bernardi er„fülle, und alle deine heilige Un„ternehmungen ſeegne.

Am Montag befragte ihn der Abbt, wie er ſich befinde? der Krancke antwortete mit gantz matter Stimm, daß es nun auf das äuſſerſte kommen ſeye. Zugleich zeigte er ihm das neue Teſtament, ſprechend, er leſe eben in der geheimen Offenbahrung jene ſchöne Stellen, wo geſagt wird, daß die Engel die Höchſte Majeſtät GOttes angebettet haben; hiervon, ſagte er, wird meine Seel gantz eingenohmen. Und gleich darauf, als ob er ſeiner Schwachheit vergeſſen, oder GOtt ihme neue Kräfften gegeben hätte, hat er verſchidene Stellen auß der heiligen Schrifft mit ſo hefftiger Munterheit angeführet, daß alle Anweſende in Erſtaunung verſetzet worden. Damit der Krancke nit vermerckte, mit was Wohlgefallen man ihme zuhöre, iſt der Abbt ohne etwas zu reden auß dem Zimmer gangen.

Der Abbt, und der über das Krancken-Hauß beſtimmte Geiſtliche haben bemercket, daß alle von Dom Carolo angeführte Stellen auß Göttlicher Schrifft das Gericht GOttes, ſeinen Sig, ſein Reich über ſeine Feind betroffen habe,

habe, und daß ſeine Stimm immer ſtärcker, und ſeine Freud immer gröſſer worden ſeye.

Am Dienſtag, als am neunten Tag deß Monaths, ſo eben die Octav der Heimſuchung Mariä war, hat er den Abbten gebetten, daß man ihn in die Kirch bringe, um zum letztenmahl communiciren zu können: er hat alldort das Hochwürdigſte Altars-Sacrament mit gantz reiner Gottſeeligkeit empfangen, wie ein Menſch, der nichts menſchliches mehr an ihm hat, daß die Anweſende die Macht der Gnad JEſu Chriſti nit genugſam haben bewunderen können,

Einige Zeit darauf hat ihn der Abbt abermahl beſucht, und indem er ihn ſeiner Gewohnheit nach bettend angetroffen, fragte er ihn, ob er in ſeinem Haupt keine Schwachheit vermercke? Dom Carolus antwortete, daß zwar ſein Haupt ſchwach werde, doch ohne Beſchwärde, und ohne Zerſtreuung auf GOtt gedencke. Der Abbt kunte nit zweiflen, daß das beſtändige gleiche Sitzen auf einem auß Stroh geflochtenen Seſſel Dom Carolo nit anderſt als höchſt beſchwärlich fallen könne, darum fragte er ihn, ob er dann diſe unveränderte Leibs-Stellung ſo lang ertragen könne? Dom Carolus merckte wohl, daß man ihme eine Linderung verſchaffen wolle. Weil er aber in der Buß ſterben, und wider die Wahrheit nichts reden wolte, ſo ſprach er allein: „es ſeye ihm in der „That alle Leibs-Stellung überläſtig; aber er müſſe in der Buß „ſterben.

Am folgenden Mittwoch, als dem zehenden deß Monaths, iſt er um die gewöhnliche Zeit aufgeſtanden, ſein Brevier gebettet, und ſeine gewöhnliche Ubungen, und Gebetter verrichtet. Die bey ihme zu wachten beſtellet waren, haben um halber ſechs Uhr vermercket, daß ſich nun ſein Leben zum End neige, und hiervon dem Abbten ſogleich Nachricht gegeben. Als nun diſer bey dem Krancken kaum ein Füncklein Leben gefunden, nahme er ihn bey der Hand, und ſprach: erfreue dich mein Bruder, nun ſtehet dir JEſus Chriſtus zu, worum du ſchon ſo lange Zeit gebetten haſt. Der Krancke erhebte ſein Haupt, ſahe den Abbten mit lächlenden Mund an, und ſprach, obwohl mit gar matter Stimm: „Mein Vatter, ich erwarte diſen „Augenblick; will er ſelben noch „länger verſchieben, ſo bette ich „ſeinen Willen an, kommet er aber „bald, ſo iſt es mir auch lieb; ich „liebe nur GOtt, ich verlange nur „nach ihm, und nach ſeiner heili„gen Barmhertzigkeit.

Hierauf fragte er den Abbten, ob er nit glaube, daß es Zeit ſeye, ihn auf das Stroh zu legen? Da nun der Abbt antwortete, daß die

Noth

Noth ſo groß noch nit ſeye, und daß er villeicht auf ſelben allzu lang wurde leben müſſen, verſetzte der Krancke: „Unſer HErr JEſus „Chriſtus iſt drey Stund an dem „Creutz gehangen, er wird mich „auf dem Stroh ligen laſſen, als „lang es ihme beliebet. Der Abbt haltete dem Krancken das Haupt; weil aber Dom Carolus glaubte, diſes möchte dem Abbten beſchwärlich fallen, wolte er ſelbſt ſein Haupt unterſtützen; allein ſeine Hand war hierzu allzu ſchwach, und kunte ihm diſen letzten Dienſt nit mehr leiſten. In Erſehung deſſen ſprach er zu dem Abbten: „Kunte man mich „bey diſer äuſſerſten Schwachheit „nit auf das Stoh legen? und da er ſahe, daß man über das Stroh eine Decke überbreiten wolte, glaubte er, daß diß eine für ihn gantz unnothwendige Sach ſeye, und ſprach derowegen zu dem Abbten lächlend: „Mein Vatter, iſt es „wohl noth, daß man mich auf ein „Beth lege? Der Abbt willigte in ſeine Lieb zur Buß, und befahl, man ſolle ihn auf das bloſſe Stroh legen.

Als ſich nun auf gegebenes Zeichen alle Geiſtliche verſammlet, hat man in ihrer Gegenwart Dom Carolum auf das Stroh, und auf den Aſchen gelegt. Da er ſich mitten unter ſeinen Brüdern geſehen, hat er, in Ermanglung der Sprach, ſie gantz ſittſamm und munter angeſehen, um ihnen für diſem letzten Liebs-Dienſt zu dancken. Hierauf seynd die für die in letzten Zügen ligende beſtimmte Gebetter geſprochen worden, welche er mit gröſter Aufmerckſamkeit angehöret, und bey gewiſſen Orthen, die ihn mehr bewegten, die Augen gegen dem Himmel erhoben hat.

Nachdem die Gebetter in Gegenwart aller Geiſtlichen geendet worden, beforchte Dom Carolus, der Abbt möchte ſich etwann ob ſeinen Zuſtand betrüben, er wendete derowegen mit gewöhnlicher Munterheit ſein Haupt zu ihm, ſtreckte ſeine Armb gegen ihm auß, als wolte er ihn umarmben, und mit ihm reden. Da nun der Abbt ſein Ohr zu deß Krancken Mund gehalten, hat ſelber diſe Troſtvolle letzte Wort zu ihme geſprochen: mein Vatter, ich ziehe hin zu unſeren HErrn mit groſſer Freud, und vollkommenen Troſt. Von ſelben Augenblick an hat er nichts mehr geredet.

Weil eben die Zeit in dem Chor zu gehen vorhanden war, hat der Abbt die Geiſtliche entlaſſen, denen bey ihren Abzug Dom Carolus mit lächlenden Mund nachgeſehen hat. Ohngefähr anderthalb Stund iſt er annoch bey gutem Verſtand verbliben. Endlich iſt er nach vaſt zweyſtündiger Todts-Angſt,

und einigen geringen Leibs-Stre-ckungen ſeelig in dem HErrn ent-ſchlaffen, und ſeinen Brüdern zum Troſt ein ſeeliges Angeden-cken unterlaſſend hingangen, von JESU Chriſto jene Belohnung zu empfangen, welche denen vor-behalten iſt, die ihm getreulich gedienet, und ihn über alles ge-liebet haben.

Bericht,
Von dem Abſterben
FRATRIS EUTHYMII I.
So in der Welt
VEROLLES
genennet worden.
Und den 26. Januarii 1676. geſtorben iſt.

FRater Euthymius auß dem Biſtum Bayeux gebürtig, iſt im dreyßigſten Jahr ſeines Alters geſtorben. Er hat in der Welt bis in die drey und zwantzig Jahr gelebt, um welche Zeit ohn-gefähr er in diſes Cloſter getretten iſt. Er hat weder genugſame Er-kanntnuß, noch einige Forcht GOt-tes gehabt. Aber es iſt ihm eine ſo mächtige Gnad zuvor gekommen, und ſeine Bekehrung iſt ſo vollkom-men geweſen, daß nach angezoge-nen heiligen Ordens-Kleyd bis in ſeinen Todt er niemahl gelacht, noch jemand an ihm ein Wort, oder Werck bemercket hat, ſo nit nothwendig geweſen wäre.

Er hat beſtändig ein zerknirſchtes Hertz gehabt, und dem Abbten ein-ſtens geſtanden, daß er von dem Augenblick ſeiner Bekehrung ſo-wohl ſeine Sünden, als die Ur-theil GOttes beſtändig vor Augen gehabt habe. Auß Lieb zur Buß hat er jederzeit die verächtlichiſt- und beſchwärlichſte Arbeiten auf ſich genohmen. Sein Gehorſam aber

aber iſt ſo groß und vollkommen geweſen, daß er lieber tauſendmahl wurde geſtorben ſeyn, als das geringſte Pünctlein der heiligen Regel übertretten, oder wider den mindiſten Befehl deß Abbtens gehandlet haben.

Durch diſe heilige Beſchaffenheit hat GOtt ſein Hertz gereiniget, und ihm ein ſo groſſe Gaab deß Gebetts mitgetheilet, daß er, als offt er dem Gebett obgelegen, von der Hochheit der Majeſtät GOttes gantz iſt eingenohmen worden. Weil er jederzeit an die Gegenwart GOttes bedacht geweſen, und auf ſich ſelbſt beſtändig ein wachtſames Aug gehabt, ſo kan man wohl mit Wahrheit ſagen, daß niemahl an ihm etwas ſträffliches iſt bemercket worden.

Diſer groſſen Treuheit gegen GOtt, gegen ſeine Oberen, und gegen ſeine Regel ohngeacht, hat er in Betrachtung der Urtheil GOttes groſſe Forcht, und groſſen Schröcken empfunden. Er ſahe an ihme ſelbſt nichts Gutes noch Auferbäuliches; und ſeine Buß gedunckte ihm gegen ſeine ehemahlige Sünden ſo geringgültig zu ſeyn, daß er von der Ewigkeit nit ohne Zittern und Thränen reden kunte. Aber GOtt hat zur höchſter Erſtaunung aller derer, die ihn kannten, ihm diſe Forcht benohmen, und entgegen ein ſolches Vertrauen, und eine ſo vollkommene Sicherheit ertheilet, daß er von ſelber Zeit an (ſo ohngefähr zwey Monath vor ſeinem Todt geweſen) gleichſam auf die Gerechtigkeit GOttes vergeſſen, und nur auf deſſelben Barmhertzigkeit geſehen hat.

Er iſt mehr dann ein gantzes Jahr an einer überauß ſchmertzhafften Glidersucht kranck geweſen, und ſechs Wochen vor ſeinem Todt iſt er von einer ſo hefftig, und beſtändigen Bruſt-Beſchwärde überfallen worden, daß er vaſt alle Augenblick die Schmertzen eines gewaltſamen Todts erlitten hat. Unterdeſſen iſt er doch bey allen diſen in beſtändiger Gedult verharret, und GOtt um die hefftigſte ihme zugeſchickte Schmertzen gedancket, und gewunſchen, daß ſelbe nit geminderet werden.

Er hat einſtens dem Abbten bekennet, daß er GOtt beſtändig vor Augen habe, außgenohmen bey gewiſſen Zufällen, die ihm zu Zeiten auß Mangel deß Schlaffs aufzuſtoſſen pflegten.

Da ihn ein andersmahl der Abbt befragte, ob er keine Schwachheit verſpüre, da antwortete Frater Euthymius, daß er eine groſſe Schwachheit empfinde. Weil aber der Abbt verſetzte, daß er villeicht von ſeinem Hertzen, nit aber von ſeinem Leib rede, da erhebte der Krancke ſeine Stimm, und ſprach in einer außerordentlichen

Bewegung, „daß ſein Hertz in
„der Hand GOttes ſeye, von deſ-
„ſen Güte er alles Gute hoffe; üb-
„rigens erwarte er das End ſeines
„Lebens als ſeine wahrhaffte Glück-
„ſeeligkeit. Diſes (ſagte er fer-
„ner) iſt nicht eine in mir ſich be-
„findende bloſſe Meinung: ſondern
„GOtt ſelbſt hat meine Seel mit
„diſem heiligen Vertrauen auf ei-
„ne geheime Art gantz erfüllet.

Die heilige Weeg-Zehrung, wie auch die Heil. Oelung hat er in der Kirchen empfangen. Kurtz darauf iſt er in eine hefftige Schwachheit verfallen, in welcher ihn der Abbt bey ſeinen Vertrauen auf GOtt zu erhalten getrachtet hat. Als er ſich von diſer Schwachheit widerum erholet, fragte ihn der Abbt, ob ſeine Hoffnung noch ſtandhafft ſeye? der Krancke antwortete: „Mein Vat-
„ter, warum ſolte ich nit auf un-
„ſeren HErrn hoffen? Er hat mir
„von ſo viler Zeit her die Gnad
„gegeben Buß zu würcken; er
„wird mir auch Barmhertzigkeit
„erweiſen, und mich nit verwerf-
„fen.

In diſer guten Beſchaffenheit und vollkommenen Friden iſt er, wie er gewunſchen hatte, in denen Armben deß Abbtens, in Gegenwart ſeiner Brüder auf dem Stroh und Aſchen ligend in dem ſechſten Jahr ſeiner geiſtlichen Profeſſion ſeelig in dem HErrn entſchlaffen.

Be-

Bericht,

Von dem Abſterben

DOM URBANI,

Prioris zu La Trappe,

Der in der Welt

LE PENNETIER

genennet worden/

Und den 2. Martii 1676. geſtorben iſt.

DOm Urbanus ein Prieſter von Ernée auß dem Biſtum Orleans gebürtig, iſt vier und dreyßig Jahr und ſechs Monath alt in diſem Cloſter geſtorben, in welchem er vaſt fünff Jahr das Ambt eines Prioris verſehen hat. In der Abbtey Perſeigne, wo er ſeine erſte Profeſſion abgelegt hatte, iſt er als Prior geſetzet worden, und von ſelbem Augenblick an hat er beſtändig um ſeine Entlaſſung von diſem Ambt angehalten, um ſich in das Cloſter La Trappe begeben zu können, welches ihme endlich nach viljährigen Anhalten iſt zugeſtanden worden. Er iſt derowegen nacher La Trappe kommen, wo er einige Zeit als ein gemeiner Geiſtlicher zugebracht, bis ihn der Abbt zum Priorem ernennet, wo er ſodann die Stabilität angelobet hat.

Die Kranckheit, an der er geſtorben, hat vierzehen, oder fünffzehen Monath angehalten, mit einer Schwachheit, und einem auf die Bruſt gefallenen Fluß ihren Anfang genohmen, ſo erſtens von keiner Wichtigkeit zu ſeyn geſcheinet hat. Hierauf hat ſich ein Geſchwär unter der rechten Bruſt angeſetzt,

geſetzt, welches vaſt ein Jahr vor ſeinem Todt iſt geöffnet worden. die gantze Zeit ſeines anhaltenden Ubels hat er eine außerordentliche Gleichheit deß Geiſts, Gedult, und Ergebung in den Göttlichen Willen von ſich blicken laſſen. Einige Monath nach der Eröffnung deß Geſchwärs, hat man eine neue Oeffnung vornehmen, und das Fleiſch mehr dann zwey Finger dick hinweg ſchneiden müſſen. Er hat hat bey diſer ſchmertzhafften Operation nit allein nit geſchryen, oder geſeufftzet, ſondern mit ſolcher Standhafftigkeit erdultet, daß man vaſt hätte ſagen ſollen, ſein Leib ſeye unleydentlich geweſen, und er habe keinen Schmertzen empfunden.

Hierauf hat man eine noch gröſſere und ſchmertzhafftere Oeffnung machen, und das Fleiſch loß machen müſſen, um dem Bohrer deß Wund-Artztens Platz zu machen, wormit ein groſſer Theil einer verfaulten Rippen muſte abgenohmen werden. Diſe Operation hat er abermahl wie die erſte mit unaußſprechlicher Standhafftigkeit ertragen. Der Abbt ſahe ihm genau in das Geſicht, und weil er an ihm keine eintzige Bewegung bemercket hat, ſo auch denen Standhaffteſten zu entwiſchen pflegen, ſo fragte er Dom Urbanum, ob er groſſe Schmertzen leyde? aber diſer antwortete lächlend, daß der Schmertz noch erträglich ſeye.

Aber aller angewendter Mittlen ohngeacht iſt ſein Zuſtand immer ſchlimmer worden. Die Wunden hat ſich nit allein nit geſchloſſen, ſondern immer weiter hinein gefreſſen; der Fluß auf die Bruſt, und die Huſten haben ſich vermehrt. Während diſes ſchmertzhafften Zuſtands iſt er allen Clöſterlichen Ubungen beygewohnet. Er hat ſich ſo gar bey der Hand Arbeit eingefunden; und weil er auſſer Stand geweſen, die ſchwärere Arbeiten zu ertragen, ſo hat er ſich mit denen geringeren beſchäfftiget.

Sechs Wochen ohngefähr vor ſeinem Todt hat ihn der Abbt in das Krancken-Hauß führen laſſen, weil ſeine Schwachheit, und die Verdopplung deß Fiebers (ſo ein gantzes Monath her ihn niemahl verlaſſen hatte) ihn auſſer Stand ſetzten die Bürde der Clöſterlichen Verrichtungen ertragen zu können. doch hat er ſich richtig, wie ein geſunder in dem Chor, und in dem Capitulo eingefunden. Täglich iſt er bey gegebenen Zeichen für die Lay-Brüder, das iſt, um halber vier Uhr aufgeſtanden. Mit ſeinen Ordens-Kleyd iſt er Tag und Nacht bekleydet geweſen. Er hat ſich niemahl zu Beth begeben, ſondern die Täg auf einem Seſſel zugebracht, von dem er nit gekommen iſt, bis es Zeit war ihn auf das Stroh zu bringen, um auf ſelben zu ſterben.

Als einſtens der Abbt in dem Capitulo (wo Dom Urbanus zugegen war) von der Heiligkeit deß geiſtlichen Stands eine Red gehaltẽ, iſt Dom Urbanus hiervon dergeſtalt bewogen worden, daß er ſeine Anmuthungen, und Thränen nit mehr hat bergen können, ſondern von ſeinen Platz aufgeſtanden iſt, ſich vor allen Geiſtlichen zu deß Abbtens Füſſen geworffen, und geſprochen hat, „daß er von denen „anjetzo angehörten Wahrheiten „noch nichts in dem Werck erfüllet „habe; er, der Abbt, habe ihm „das Ambt eines Prioris wider al„le ſeine Verdienſt anvertrauet, „diß habe er ſo ſchlecht verſehen, „daß er durch ſeine böſe Aufführ„rung ſeinẽ Brüdern nichts als Aer„gernuß gegebẽ Er bitte derowegen, „der Abbt wolle ihn mit Schand „und Spott abſetzen, damit er „noch vor ſeinen nit weit mehr ent„fernten Todt zum wenigſten an„fangen könne ein Geiſtlicher zu „ſeyn, ehe er ſterbe. Diſe unerwartete That hat alle Anweſende hefftig bewegt, und in groſſe Verwunderung geſetzt. Der Abbt, ſo nit weniger als andere darüber ſtutzte, hat hierauf geantwortet, daß er die Sach überlegen wolle: und weil er darfür gehalten, er könne nichts beſſeres thun, als daß er den Antrib deß Geiſts GOttes folge, ſo hat er nach drey Tagen Dom Urbanum in dem Capitulo abgeſetzt, wo ſodann derſelbe gleich unter denen gemeinen Geiſtlichen ſeinen Platz genohmen hat.

Da er in das Krancken-Zimmer kommen, iſt er von Forcht und Schröcken ob denen Urtheilen GOttes hefftig geplaget worden, obwohl er jederzeit ſo tugendſam gelebt, daß man ihn für den klugeſt- und auferbäulichiſten Geiſtlichen deß gantzen Ordens gehalten hat. Jhn nun auß diſen Stand zu ziehen, und zu einen groſſen Vertrauen aufzumunteren, hat der Abbt offt mit ihme von jenen ſeinen Brüdern geredet, die vor ſeiner mit groſſer Zuverſicht auf die Barmhertzigkeit GOttes auß diſer Welt geſchiden ſeynd. Aber Dom Urbanus antwortete, „daß weil ſein „gantzes Leben von dem ihrigen „weit unterſchiden, ſo könne er ih„nen in dem Todt ſchwerlich gleich „ſeyn. Sie, ſagte er, haben in der „Demuth wie heilige Männer ge„lebt; ich aber in Hochmuth, wie „ein elender Sünder. Der Abbt widerſetzte, daß es GOtt und ſeinen Oberen zuſtehe, von ſeinen Stand zu urtheilen, und wann er auch noch elender wäre, als er ſich zu ſeyn einbildet, ſo befihlt ihme doch GOtt nit minder zu hoffen, als zu glauben; wie dann das Vertrauen eben ein unumgängliches Gebott iſt, ſowohl als der Glaub. Auf diſes Zureden hat Dom Urbanus keine Antwort gegeben. Es

hat auch in der That GOtt wenig Täg darauf ihme alle Forcht dergeſtalt benohmen, daß ſein Hertz nur mit Hoffnung, und mit dem lebhaffteſten Vertrauen iſt erfüllet geweſen. Er hat ſodann nur von der Güte GOttes, von der Begierd die Welt zu verlaſſen, und von der Sicherheit, daß ihme GOtt werde Barmhertzigkeit angedeyen laſſen, geredet; daß er wohl mit dem Propheten ſprechen kunte: Convertiſti planctum meum in gaudium, conſcidiſti ſaccum meum, & circumdediſti me lætitiâ: **Mein GOtt/ du haſt mein Traurigkeit in Freud verwandlet/all meine Schmertzen vernichtet / und mich mit Troſt erfüllet. Pſ. 29.** Und in diſem Stand, in welchen er beſtändig von GOtt mit neuen Gnaden iſt geſtärcket worden, iſt er bis an ſein letztes End verharret.

Unterdeſſen hat er auß dem immer anhaltenden Fieber, Catharr, Schlaff-Mangel, Geſchwulſt der Füß, und Schwachheit deß äuſſerlichen Menſchens klar erſehen, daß nun ſeine Auflöſung verhanden ſeye. Um nun ihme diſen Augenblick zu nutz zu machen, wolte er die heilige Sacramenten empfangen, damit er nit etwann diſes Troſts beraubt auß diſer Welt ſchide. Er hat von diſer Sach mit dem Abbten geredet, und, ſo matt er auch war, gebetten, daß ihme erlaubet werde, ſelbe in der Kirchen zu empfangen. Ich (ſetzte er hinzu) wurde die Vermeſſenheit nit haben hierum zu bitten, wann ich nicht hierinn das Beyſpihl meiner Brüder vor Augen hätte.

Am folgenden Tag, als am Feſt deß heiligen Matthias, iſt er ohne auf ſeine äuſſerſte Schwachheit zu ſehen, um fünff Uhr Fruhe gleichſam in die Kirchen gekrochen, allwo der Abbt, welcher ſeiner wartete, die Heil. Meß geleſen, und ihme die heilige letzte Weeg-Zehrung gegeben hat. Nachmittag hat er ſich abermahl in das GOttes-Hauß begeben, wo er ſodann mitten in dem Chor in Gegenwart all ſeiner Brüder die letzte Oelung empfangen hat. Nachdem die Salbungen vollendet waren, hat er ſich auf ſeine Knye nidergelaſſen, um mit deſto gröſſerer Ehrerbietigkeit die darauf folgende Gebetter anzuhören. Bey allen diſen hat er ſolche Gottſeeligkeit bezeuget, daß alle ſeine Brüder höchſtens darob seynd auferbauet worden.

Weil aller Schlaff von ihm entwichen, und ſeine Kranckheit ihme zur Nacht nit die geringſte Ruhe geſtattete, ſo muſte er die Täg in ſolcher Schwachheit zubringen, daß er denen Ubungen deß Geiſts nicht im geringſten abwarten kunte. Hierob erdemüthigte er ſich bekennend, daß er jener häuffigen Gnaden nit würdig ſeye, welche GOtt

ſeinen

ſeinen vor ihm verſtorbenen Brüdern zugeſtanden hatte. Doch als offt ihn der Abbt beſucht, hat er gleichſam neue Kräfften überkommen, und mit ſolcher Lebhafftigkeit von GOtt geredt, daß man klar hat abnehmen können, daß GOtt ſein Hertz gäntzlich eingenohmen habe.

Da ihn wenig Täg vor ſeinem Todt der Abbt befragte, ob er annoch das von GOtt ihm verlihene Vertrauen beſitze, gab er zur Antwort: „er verwundere ſich, daß „er eine ſo ſtandhaffte Hoffnung in „ihm verſpühre, ohneracht er in „allen ſeinen Wercken nichts lob„würdiges erſehe. Er ſetzte hinzu, „daß er das End ſeines Lebens mit „Freuden erwarte, und ſich höch„ſtens verwundere, daß annoch ei„nige Menſchen gefunden werden, „die ſich mit andern Dingen, als mit „der Ewigkeit beſchäfftigen. Er be„dauerte die unnutze Sorgen und „Unruhen, in welchen die meiſte „Menſchen, ja wohl auch einige „Geiſtliche ihr Leben zubringen, ob„wohl diſen Vermög ihres Stands „nicht erlaubet ſeye, etwas anderes „als himmliſche Ding zu lieben.

Zwey Täg vor ſeinen Todt hat er den Abbten gebetten, daß man ihme das Kleyd gebe, in welchem er ſolle begraben werden. Als er nun ſelbes empfangen, hat er ſich in den Willen GOttes gäntzlich ergeben, die Augen gegen den Himmel erhoben, und jene Wort geſprochen: Ita, Pater, quoniam ſic fuit placitum ante te. Luc. 10. c. **Ja, mein Vatter, alſo iſt es vor dir gefällig geweſen.** Uber ein kurtzes darauf hat er jene erſte Wort eines Hymni: exite, Filiæ Sion, **ziehet hinauß ihr Töchter von Sion** / mit heiteren Angeſicht geſprochen, und ſich gleichſam aufgemunteret, JEſu Chriſto entgegen zu gehen, den er nit weit mehr entfernet zu ſeyn glaubte, und mit Schmertzen erwartete.

Auf dem Abend eben beſagten Tags hat er dem Abbten geoffenbahret, was für eine hefftige Begierd er habe, das hochwürdigiſte Sacrament deß Altars zum letzten mahl zu empfangen, worbey er auch wegen ſeiner groſſen und inbrünſtigen Begierd zu diſen hochwürdigiſten Sacrament gar häuffige Gnaden empfangen, wie er es dem Abbten hernach bekennet hat. Auf dem Abend hat er ſeinem Begehren zu folg die in dem heiligen Orden gewöhnliche Abſolution mit Bezeigung eines lebhafften Glaubens, und vollkommenen Vertrauens von dem Abbten empfangen. Da der Abbt ſich von ihme hinweg begab, ſprach er, „es könne wohl „ſeyn, daß er diſe Nacht ſterben, „und ihn nicht mehr ſehen werde. Der Abbt antwortete, daß denen äuſſerlichen Zeichen nach diſes nit geſchehen, bey ereignenden Fall aber

die zur Wacht beſtellte Geiſtliche ihm ſchon Nachricht ertheilen werden. Hierauf verſetzte der Krancke: „ich bin in der Hand GOttes; ich übergebe mich ihme vollkommen.

Am Montag, als am Tag ſeines Todts, iſt er ſeiner Gewohnheit nach um halber vier Uhr Fruhe aufgeſtanden. Der Abbt hatte ihm erlaubet, mit dem bey ihm ſich befindenden Geiſtlichen zu Zeiten zu ſeinen Troſt zu reden; diſen nun hat er um halber ſiben Uhr ein Zeichen gegeben, daß er ſich zu ihme näheren ſolle. Er aber ſagte zu ſelben, „daß ſeine Schwachheit nun „auf das höchſte kommen ſeye; er „befinde ſich in einem gleichen „Stand mit dem heiligen Bernardo, welcher kurtz vor ſeinen Todt „an einem ſeiner Freund geſchriben „hat, daß er ob allen Dingen, „und ob aller Speiß einen Eckel „habe, und darfür halte, es könne „ihn nichts erquicken, als eine „Zwetſchcken-Brühe. Da nun der Geiſtliche hierauf ſagte, daß man diſes dem Abbten unterbringen müſſe, ſtunde der Krancke von ſeinem Stuhl auf, und ſprach mit überlauter Stimm: „hüte dich, diſes dem Abbten anzuzeigen: dann „wann du es thuſt, wirſt du hiervon vor dem Göttlichen Gericht „müſſen Rechenſchafft geben. Diß hat er auß Begierd ſich zu caſteyen, und ſich diſer Erquickung zu berauben, geſprochen. Weil er aber beförchtete, man möchte etwann diſes als ein Tugend-Werck anſehen, ſetzte er ſogleich hinzu: „Diſes geſchicht nit auß Mortification, dann ich bin nur ein ſinnlicher Menſch: ſondern weil mir „diſe Erquickung bey diſen meinem „Zuſtand nichts mehr nutzen wurde. Diſer Geiſtliche hat hernach dem Abbten bekennet, er habe niemahl gehöret, daß ein Menſch mit ſo groſſer Sicherheit, und Verachtung ſeiner ſelbſt wie Dom Urbanus geſtorben ſeye.

Als endlich der Krancke vermerckte, daß die Zeit ſeiner Auflöſung vorhanden ſeye, batte er, man ſolle den Abbten beruffen. Als nun diſer in das Krancken-Zimmer getretten, ſprach Dom Urbanus mit freudigen Hertzen: „mein „Vatter, ſihe nun iſt die Stund „vorhanden: die Welt hat nichts „mehr an mir: ich kan nichts Irrdiſches mehr verlangen, ich hab „nichts mehr nöthig, als ein wenig Stroh und Aſchen, damit „ich auf ſelben zu meinen Troſt ligend GOtt im Geiſt der Buß erwarte. Um diſe Gnad bitte ich „dich, mein Vatter, du haſt ſelbe unſeren Bruder Carolo zugeſtanden, ich hoffe, du wirſt ſie „auch mir nit verſagen. Hierauf hat er ſich bemühet von ſeinem Stuhl aufzuſtehen. Als aber der Abbt verſetzte, es ſeye eben noch

keine

keine ſo groſſe Noth zu gegen, da antwortete der Krancke: „diſe „Leibs-Stellung wird mir beſſer zu „ſtatten kommen, als jede andere; „ich werde das Vergnügen haben, „dich zu meiner Seiten, und mei„ne Brüder um mich herum zu ſe„hen. Der Abbt hat ſelbſt das Creutz mit dem Aſchen auf den Boden gemacht, und befohlen, man ſolle das Stroh bereiten, den Krancken aber unterdeſſen auf ſein in einem Stroh-Sack beſtehendes Beth legen. Da hat ſich Dom Urbanus zu dem Abbten gewendet, und gebetten, er wolle von ihm nit mehr weichen. Ferner ſprach er mit tieff gehollten ſeufftzern: „daß „er das Verfahren der Göttlichen „Vorſichtigkeit anbette; er wur„de ohne es zu vermercken unglück„lich zu grund gangen ſeyn, wann „ihn GOtt nit von denen vorigen „Orthen, und Ständen (hier„durch verſtunde er die in dem Or„den verwaltete Aembter) befrey„et, und in diſes Cloſter geführet „hätte; ſeine Seeligkeit habe er „der groſſen Sorgfalt deß Abbtens „zu dancken; und der heilige Jo„annes Climacus habe billich ge„ſprochen, daß ein Geiſtlicher in „dem Todt-Beth ſeinem Vorſteher „dancken werde, wann diſer ihm „alle behörige Wahrheiten geleh„ret, und wegen ſeiner Fehler be„ſtraffet hat.

Der Abbt erſehend, daß die Noth ſo groß nit ſeye, hat ſich in die Kirchen begeben, um den Krancken GOtt dem Allerhöchſten anzubefehlen. Da er aber nach einer kleinen halben Stund widerum zuruck kommen iſt, hat ihn Dom Urbanus inſtändig gebetten, er ſolle ihn ohne Zeit Verlurſt auf das Stroh bringen laſſen. Der Abbt die Gefahr vermerckend hat in ſeine Bitt gewilliget: Alſo iſt Dom Urbanus ohngefähr um zehen Uhr Vormittag auf das Stroh gebracht worden. Da hat er ſich dann als ein Opffer GOtt aufgeopfferet, und mit inbrünſtiger Anmuthung jene Wort unſeres HErꝛn geſprochen: „Ita, Pater, quoniam ſic „fuit placitum ante te: Ja/ „Vatter/ alſo hat es dir gefallen. Und nachdem er vor dem Abbten und allen Anweſenden bezeuget hatte, mit was Troſt und Vertrauen er auf die Göttliche Barmhertzigkeit erfüllet ſeye, hat er gebetten, man möchte die Geiſtliche zuſammen beruffen, um die gewöhnliche Gebetter zu ſprechen, welches ſo gleich geſchehen iſt, unter welchen er immerdar jene oben angeführte Wort: Ita Pater &c. in dem Mund gehabt hat. Weilen es das Anſehen nit hatte, daß Dom Urbanus ſo geſchwind ſterben wurde, ſo haben ſich die Geiſtliche nach verrichteten Gebett jeder an ſein gehöriges Orth begeben,

ben, auſſer einigen, die neben
dem Abbten bey dem Krancken
verbliben ſeynd. Weil ſein Schlund
mit Feuchtigkeit gantz erfüllet wor=
den, ſo iſt er drey viertl Stund
ohne Sprach doch bey guten Ver=
ſtand dahin gelegen. Nachdem
ſich aber ſein Magen und Gurgel
in etwas gereiniget, iſt ihme die
Sprach widerum kommen, wo er
ſodann ſich zu dem Abbten wen=
dend jene Wort auß der Epiſtel
deß heiligen Pauli zu denen Hebrä=
ern geſprochen hat: „Ipſe enim di-
„xit, non te deſeram, neque dere-
„linquam. 13. c. 5. v. Er hats ge=
„ſagt / ich werde dich nit ver=
„laſſen / noch von dir abwei=
„chen. Was Glückſeeligkeit iſt
„diß, mein Vatter! GOtt hat es
„geſagt, der nit betrügen kan. Der
Abbt fragte, ob ſein Verſtand nit
ſchwach werde? Der Krancke ant=
wortete, daß ſein Verſtand gantz
vollkommen ſeye. Kurtz darauf iſt
ſeine Gurgel auf ein neues mit
Feuchtigkeit erfüllet worden, daß
er ohne Sprach, und allen Anſe=
hen nach ohne Erkanntnuß einiges
Dings gelegen iſt. Eine halbe
Stund darauf hat er die Augen er=
öffnet, und zu dem bey ihm ſich be=
findenden Kranckenwarter geſpro=
chen: die Welt iſt nur ein Abgrund
der Boßheit; es iſt nur JEſus
Chriſtus allein, JEſus Chriſtus
allein; und diſes hat er dreymahl
widerholet, ſodann einige Wort
geſprochen, die man nit hat ver=
ſtehen können. Von ſelber Zeit an
hat er nichts mehr geredet. Die
Feuchtigkeit iſt ihm ſo hefftig abge=
ſuncken, daß man alle Augenblick
glaubte, er wurde erſticken. Doch
iſt er in diſem Stand ohngefähr ei=
ne Stund ohne allen Zeichen deß
Verſtands verbliben, und hat dar=
auf den Athem ſammt dem Leben
verlohren, und ohne ſondere Be=
wegung ſeine Seel in die Händ
ſeines Heylands, wie er ſchon
lange Zeit verlanget hat=
te, aufgegeben.

Bericht,
Von dem Abſterben
DOM AUGUSTINI,
Welcher in der Welt
CHAPON
genennet worden/
Und den 15. May 1676. geſtorben iſt.

DOm Auguſtinus ein Prieſter von Puy en Velay gebürtig, iſt auß der Congregation der Cæleſtiner in diſes Cloſter übergetretten, und nachdem er alle allhier gebräuchliche Strengigkeit vaſt sechs Jahr beobachtet hat, iſt er an dem Feſt deß heiligen Iſidori in dem ſiben und dreyßigſten Jahr ſeines Alters geſtorben. Er hat einen trefflich durchtringenden Verſtand und groſſe Gelehrſamkeit beſeſſen, die er noch weiter wurde gebracht haben, wann er ſich darum beſtrebet hätte. Weil er ſich aber in diſe Wüſten begeben hatte, um ſich und alle ſeine Begierden GOtt aufzuopffern, und JEſu Chriſto alleinig zu dienen, ſo hat er in Unwiſſenheit aller Ding leben wollen, und ſich allein um die Wiſſenſchafft der Heiligen, nemlich um das Creutz beworben. Er hat derowegen ſowohl auß eigener Neigung als auß Einrathen deß Abbtens blos allein die H. Schrifft, die Leben der Altvätter, den heiligen Joannem Climacum, und heiligen Ephrem geleſen. Er hat auch die Lehr diſer groſſen Männer dergeſtalt ergriffen, daß ſelbe in all ſeinen Thun und Laſſen hervor geleuchtet hat. Es hat ihme auch GOtt ſo häuffige Gnaden gegeben

die Grund-Lehren beſagter groſſen Männer außzuüben, daß er mit groſſen Schritten der Vollkommenheit zugeeylet, und ihn jederman, nachdem er in diſem Cloſter ſeine Gelübd erneueret, für ein Muſter der Vollkommenheit gehalten hat.

Seine Demuth iſt ſo groß geweſen, daß er ſeine Ernidrigung und Verachtung zu ſuchen ſo vaſt gefliſſen geweſen, als ſehr ihnen andere angelegen ſeyn laſſen, Ehr und Anſehen zu erlangen. Er hat all mögliches gethan um ſich bey ſeinen Brüdern unangeſehen, und verächtlich zu machen. Der Abbt wolte diſe unerſättliche Begierd zur Demuth begnügen, oder vilmehr hierin dem Geiſt GOttes folgen, weſſentwegen er auch keine Gelegenheit verabſaumet hat, Dom Auguſtinum auf ſolche Art zu erdemüthigen, die eine minder tugendhaffte Seel wurde wanckend gemacht haben.

Die Lieb gegen ſeine Brüder hat ſich ſo weit erſtrecket, daß ob er ſchon ihnen alle mögliche Dienſt geleiſtet, ſie zu überheben, ſich mit Arbeit beladen, auch ihre mindeſte Beſchwerden hefftig, und wohl gar mit Vergieſſung häuffiger Thränen bedauret hat, ſo klagte er doch immer über ſich ſelbſt, daß er ſeine Brüder nit genugſam liebe, wie ſelbe zu lieben JEſus Chriſtus gebotten hat.

Seine Sünden, wie auch die Urtheil GOttes hat er beſtändig vor Augen gehabt; und ob er ſchon befliſſen geweſen, GOtt mit unverruckter Treuheit zu dienen, ſo hat er ſich doch jederzeit für einen Unnutz und boshafften Knecht gehalten, weil ſein Hertz von Forcht der Göttlichen Gerechtigkeit gantz eingenohmen geweſen. Seine Geſpräch in denen Zuſammenkunfften waren von denen Urtheilen GOttes, von der annahenden Ewigkeit, von der Gröſſe ſeiner Pflichten, und von der ihme bezeugten Barmhertzigkeit GOttes, und pflegte er ſelbe wegen ſeiner natürlichen Geſchicklichkeit, und vilen Einfällen mit ſolcher Weitſchichtigkeit vorzutragen, daß man ſich kaum deß Weinens enthalten kunte. Diſe Haupt-Wahrheiten hat er ihm ſo eigen gemacht, daß er vaſt in jeder Zuſammenkunfft außdrucklich geſagt, ſein End nahe herbey, und er habe keine Zeit mehr zu verliehren.

Seine Lieb, Unterthänig-Ehrerbietigkeit und ſein Vertrauen gegen dem Abbten kan mit Worten nit außgeſprochen werden. Er hat ſelben für ſeinen Vatter und Meiſter gehalten, durch deſſen Vermittlung GOtt ſein Heyl gewürcket habe. Auch nur einen ſeinen Oberen zuwider lauffenden Gedancken hat er für die ſchändlichiſte Undanckbarkeit, ja für einen Abfall gehalten. Als offt ſich ſeine Mitbrüder beſprochen, durch was

Mitt-

Mittel man in dem Dienſt GOttes zunehmen könne, hat er jederzeit diß eintzige vorgetragen, daß man nemlich in allen Dingen von ſeinen Oberen vollkommen abhangen ſolle.

Die Lieb zu ſtrengen Bußwercken hat keine Schrancken gehabt. Auch die unerträglichiſte Sommer-Hitz, und die ſtrengiſte Kälte deß Winters hat er dergeſtalt ertragen, als ob er auß Aertzt wäre gegoſſen geweſen. Und ob er ſchon eine ſchwach und zarte Natur gehabt, iſt er doch jederzeit bereit geweſen, ſich in die Wüſten zu begeben, und in denen Höllen zu verbergen. Und wann nit der Gehorſam ſeinem Eyfer Einhalt gethan hätte, wurde er zu La Trappe außgeübet haben, was man an denen Büſſern in der Wüſten Thebaide bewunderet hat; dann es wurde ſeine gröſte Freud geweſen ſeyn als ein Martyrer der Buß zu ſterben, und in einer ſeine Kräfften überſteigender Unternehmung zu unterligen.

Das Stillſchweigen hat er ſo ſehr geliebet, daß man kein Wort von ihm gehöret, ſo er nit hat reden müſſen. Deſſen hat er einſtens ein ewiger Gedächtnuß würdiges Exempel gegeben. Dann da er zwey Monath lang von einem eigenthumlich hierzu in das Cloſter beruffenen Menſchen Körb auß Weiden zu verfertigen erlehrnet, hat er diſe Kunſt ergriffen, ohne mit beſagten Menſchen ein Wort zu reden. Und obwohl ihme der der Abbt verlaubet hat, ſelben um das nöthige zu fragen, auch beſagter Mann wohl gar übel mit ihm verfahren iſt, um ihn zum Reden zu zwingen, ſo hat er doch nur etwann ein Zeichen mit der Hand, oder mit dem Haupt gegeben.

Seine gröſte Sorg ware, GOtt nach Möglichkeit danckbar zu ſeyn für jene Gnad, daß er ihm die vorhin unbekannte Heiligkeit ſeines Stands zu erkennen gegeben hat. Diſer Urſach wegen hat er bey Tag und Nacht offt und vil gebettet. Wann ihn die Clöſterliche Verrichtungen nit verhinderet haben, hat er ſich in der Kirchen befunden, und mit gantz entzündeten Angeſicht, mit gegen dem Himmel erhobenen Augen, in einer unbeweglichen Leibs-Stellung, und mit ſo groſſer Entäuſſerung von allen leiblichen Dingen dem Gebett abgewartet, daß er gar nicht vermercket hat, was nächſtens um ihn herum geſchehen iſt. Die letzte Jahr ſeines Lebens hat er mit Leſung Göttlicher Schrifft, und mit dem Gebett zugebracht: alſo nemlich hat ihn GOtt durch diſe heilige Beſchäfftigungen als ein Opffer gereiniget, welches mit nächſten ſolte geſchlachtet werden.

In denen äuſſerlichen Dingen hat es ihme gewißlich niemand zu-

vor

vor gethan. Seine Augen ſahen beſtändig auf die Erden, ſein Gang war weder zu langſam noch zu geſchwind, ſein Angeſicht ernſthafft, doch leuthſeelig; an allen ſeinen Worten und Wercken vermerckte man den ihn leitenden Geiſt GOttes, alſo daß er jenes Gebott deß Apoſtels vollkommen erfüllet hat: Si quis loquitur, tanquam ſermones Dei; ſi quis miniſtrat, tanquam ex virtute, quam adminiſtrat Deus. 1. Petri. 4.

Der Abbt, welcher auf alle Schritt deß Dom Auguſtini ein wachtſames Aug gehabt hatte, wolte ihn nun auch zu Unterrichtung anderer gebrauchen, und weil ihme die Göttliche Verordnung (wie es in derley Zufäll öffters zu geſchehen pflegt) nit kund war, hat er ihn zum Novitzen-Meiſter und Subprior in dem Cloſter beſtellet. Beyde Aembter hat er mit blinden Gehorſam angenohmen, obwohl diſes ſeinem Fürhaben, ſein Leben in der Erdemüthigung und Ruhe zu enden, entgegen geſtanden iſt.

Aber bald darauf iſt er zu dem Abbten kommen, diſer Sach wegen zu ihme ſprechend: daß er, nemlich der Abbt, beſſer als jemand anderer ſeine Unfähig- und Unwürdigkeit wiſſe; er müſſe derowegen beſondere Beweg-Urſachen, und Abſichten gehabt haben, daß er ihme einen Theil ſeiner Sorgen, und die Obſicht über ſeine Brüder anvertrauet hat: er ſeines Orths unterſuche nichts, ſondern unterwerffe ſich deſſelben Willen; unterdeſſen hoffe er doch, GOtt werde ſich ſeiner erbarmen, und ihme bald Barmhertzigkeit angedeyen laſſen. Diſe beyde Aembter nun hat er, wie man immer von einem der tugendhaffteſt- und fähigiſten Menſchen hoffen kan, verſehen. Die denen Novitzen gegebene Unterrichtungen ſeynd nachdrucklich geweſen: ſein Hertz hat mehr geredet, als ſein Mund, und ſeine Wort ſeynd lauter feurige Pfeil geweſen, die zugleich entzündet, und erleuchtet haben.

Aber kaum ſeynd etwelche Wochen verfloſſen, ſo hat er gegen dem Anfang der Faſten in eben dem Jahr, da er geſtorben iſt, dem Abbten bekennet, daß er groſſe Leibs-Beſchwärden empfinde, mit dem Fieber immer behafftet ſeye, von einer Glider-Kranckheit geplaget werde, die ihm hefftige Schmertzen in der Schulter, und in denen Nieren verurſache, und daß der auf die Bruſt gefallene, und etwelche Monath anhaltende Fluß, ſehr zugenohmen habe. Der Abbt fragte, mit was für einem Fieber er behafftet ſeye, und von was Zeit her er ſelbes habe? Da antwortete Dom Auguſtinus: „Es „iſt nun etwas mehr, als ein Jahr, „daß ich mit diſem Fieber behafftet „bin; weil es aber nur ein abzeh-

„rendes

„rendes Fieber war, ſo hab ich nit „vil darauß gemacht, und nur „ſchlecht hin von ſelbem Meldung „gethan. Der Abbt beſtraffte ihn gar ſehr, daß er nit aufrichtiger gehandlet, hinzu ſetzend, er, Dom Auguſtinus, habe nit zweiflen kön- nen, daß er durch diſe Verringe- rung ſeiner Kranckheit wider ſei- nen, deß Abbtens, Willen gehand- let habe. Dom Auguſtinus wi- derſetzte, er habe wohl eine Mel- dung gemacht, „daß er zur Nacht „einige Hitzen verſpühre, und er „glaubte gäntzlich, hierdurch ſeiner „Pflicht vollkommen genug gethan „zu haben. Der Abbt fragte fer- ner, was ihn doch bewogen habe, von einer ſo wichtigen Sach nur obenhin zu reden? Hierauf muſte Dom Auguſtinus die Wahrheit redlich geſtehen, er ſprach derowe- gen, „es ſeye etwas länger als ein „Jahr, daß er ihn, nemlich den „Abbten ſo kranck geſehen, daß „man böſe Folgen zu beförchten „billiche Urſach gehabt: doch ha- „be er keine Artzney, keine Erqui- „ckung gebraucht, ohne Außnahm „allen Clöſterlichen Verrichtun- „gen beygewohnet. Nun habe er „geglaubt, daß er ſeinem Beyſpihl „folgend nit irre; er müſſe der Er- „haltung ſeines Lebens nit beſor- „get ſeyn, da ſein Vorſteher und „Abbt ſeiner eigenen Geſundheit ſo „gar keine Sorg traget. Da er hierauf dem Abbten zu erkennen gegeben hat, in was groſſer Freud er ſich befinde, weil er verſicheret wäre, daß diſe Kranckheit gar bald ſeinem Leben ein End machen wer- de, ſo nahme der Abbt Gelegen- heit ihn zu verdemüthigen, und ſprach, er habe ihme durch ſeine Unbeſcheidenheit diſe Kranckheit zu- gezogen, und ſelbe hab ihn nit auß Göttlicher Verordnung überfallen; er ſolle acht haben, daß ihn nicht etwann GOTT während ſeiner Kranckheit, und villeicht auch in dem Todt verlaſſe, und ihn nicht, wie ſeine Brüder tröſte; er habe bey weiten ihre Tugend nit; GOtt ſtehe jenen ſeine Gnaden nit zu, die ihn verſuchen. Dom Auguſtinus hat alles diſes wahr befunden, und ohne ſich zu rechtfertigen blos mit weinenden Augen geantwortet, „daß er ſeinen Fehler erkenne, doch „hoffe er, daß GOtt, der die Un- „ſchuld ſeiner Meinung gewuſt, „ihme verzeyhen werde: er bitte „derowegen, der Abbt wolle ihm „ſagen, was er thun ſolle, die „Vergebung zu erlangen.

Als er ſich einige Tag darauf in der Kirchen befunden, hat er ſich von der Forcht der Urtheil GOt- tes dergeſtalt einnehmen laſſen, daß ihm der kalte Schweiß herab geloſ- ſen, und er in Gefahr geſtanden iſt, in Ohnmacht zu verfallen. Da erinnerte er ſich aber, daß ihm der Abbt offt verbotten habe auf die Gerechtigkeit GOttes zu ſehen,

ohne ſich auch deſſelben Barmhertzigkeit zu erinderen, und hierdurch hat er ſich mit viler Bemühung von diſer Verwirrung befreyet. Hierauf hat er ſich im Friden und in beſtändigen Troſt befunden.

Weil nun der Abbt geſehen, daß Dom Auguſtinus die gemeine Satzungen nicht mehr beobachten könne, hat er ſelben in das Krancken-Hauß zu führen befohlen. Seine Kranckheit hat ſogleich zugenohmen, und er hat immer hefftig nach dem Todt geſeufftzet. Die viertzigtägige Faſten hat er heilig beobachtet, und mit Erlaubnuß deß Abbtens nur ein wenig Milch zu ſeiner Nahrung gebraucht. Nach Oſtern hat man ihm befohlen auch Ayr zu eſſen. Das Stillſchweigen, die innerliche Einſamkeit, die Beſchäfftigung mit GOtt, die Abtödtung der Sinnen, die Gedult, und alle übrige Tugenden, ſo in einem Krancken können gefunden werden, ſeynd bey ihm auf einen ſo groſſen Grad gekommen, daß alle, die ihn kannten, darob erſtaunet ſeynd. Bey verſchidenen Zuſtänden ſeines Leibs hat ſeine Seel immer mehrer Stärck überkommen. JEſus Chriſtus hat ihn ſo vollkommen beſeſſen, und alles, was natürlich, und menſchlich iſt, in ihm dergeſtalt vertilget, daß er der Welt gäntzlich abgeſtorben geweſen. Alle ſeine Gedancken, Wort, und Werck ſeynd nur auf GOtt gerichtet geweſen; und das Vergnügen immer mehr und mehr zu leyden hat ihn verhinderet, daß er ſich wegen der Verlängerung ſeines Lebens nit beklaget hat.

JEſus Chriſtus hat ihm einen ſo feſten Glauben, und ein ſo lebhafftes Vertrauen ertheilet, daß ſeine gantze Kranckheit hindurch keine Verſuchung einen Zutritt gefunden hat. Er hat alſo unter dem Schatten der Göttlichen Barmhertzigkeit ruhend den von GOtt beſtimmten Augenblick ruhig erwartet: Donec aſpiret dies, & inclinentur umbræ. Cant. 2. Er hat ohne Unterlaß nach jenem glückſeeligen Tag geſeufftzet, deſſen unveränderliche Klarheit jene dreyfache Denckelheit der Nacht, der Sünd, und deß Todts verjagen wird.

In diſem Stand iſt Dom Auguſtinus immerhin verharret, und hat nach Möglichkeit ſowohl ſeine Schmertzen, als die von GOtt ihme zugeſtandene Gnaden verborgen, indem er ein gar ſtrenges Stillſchweigen beobachtet hat, auſſer denen Geſprächen, die er mit dem Abbten gehalten. Seine Beſchäfftigungen den gantzen Tag hindurch beſtunden hierin, daß er dem Chor der Krancken beygewohnet, mit der Hand gearbeitet, gebettet, und über die Göttliche Schrifft Betrachtungen angeſtellet hat.

Am Freytag als den achten Tag deß Monaths May hat er ſich in einer

einer groſſen Schwachheit befunden, darum, weil man den Todt nit weit entfernet zu ſeyn glaubte, hat er ſeine noch übrige Kräfften angewendet in die Kirchen zu gehen, um alldort die Göttliche Weeg-Zehrung, und heilige Oelung in Gegenwart all ſeiner Brüder zu empfangen. Da ihme der Abbt zugeredet, GOtt hab ihme ſo vile Zeichen ſeiner Gewogenheit gegeben, daß er von ſelbem alles Gutes zu hoffen Urſach habe, hat er gedultig zugehöret, und hernach zu dem Abbten geſprochen: „Mein „Vatter, ich hab auf dich ein gäntz„liches Vertrauen, wie uns JE„ſus Chriſtus befohlen hat; ich „hab dir jederzeit das innerſte mei„nes Hertzens eröffnet; du weiſt „alles, was in meinem Gewiſſen „verborgen iſt; die Sicherheit, „welche du mir ertheileſt, ſetzet „mich in eine vollkommene Ruhe.

Als ihn der Abbt am Sambſtag beſucht, zeigte ihme Dom Auguſtinus lächlend das Kleyd, in welchen man ihn nach dem Todt begraben wurde, und ſprach: „Sihe mein Vatter, diß iſt mein „Reiß-Kleyd; nun bin ich völlig „bereit von hinnen zu ziehen. Hierauf rffte er: „O wie glückſeelig „bin ich! O glückſeelige Reiß! „GOtt hat es uns verſprochen, „daß die, ſo an ihn hoffen, nicht „werden zu ſchanden werden; ich „erwarte den von ihm beſtimmten „Augenblick. Da der Abbt ſagte, diſer Augenblick könne nun nit weit mehr entfernet ſeyn, antwortete der Krancke: „Mein Vatter, wann „ich die Glückſeeligkeit betrachte, „die mir elenden Sünder GOtt „bereitet, und die ich vaſt mit ei„nen Fuß ſchon betrette, ſo kan „ich nit begreiffen, wie mich doch „GOtt derſelben würdig machen „werde. Ach! diß iſt ein Werck „ſeiner bloſſen Barmhertzigkeit. Da hierauf der Abbt jene Wort deß Propheten Jeremiä angezogen: Miſericordiæ Domini, quia non ſumus conſumpti. Thren. 3. cap. 22. vers. **Auß Barmhertzigkeit deß HErrn iſt es geſchehen / daß wir nit zu grund gangen ſeynd;** verſetzte der Krancke: „O wie wahr iſt diſes in Betreffung meiner Perſohn! Es ge„hen ſo vile Menſchen zu Grund; „mich aber überhäuffet GOtt mit „ſeinen Wohlthaten. Da erhube er ſeine Augen gegen dem Himmel, und ruffte: „O Güte GOt„tes!

Weil Dom Auguſtinus ſich immer gar ſchwach befunden, hat ihn der Abbt am Sonntag Fruhe befragt, ob ſein Verſtand noch bey Kräfften, und er im Stand ſeye ſich mit GOtt zu beſchäfftigen: „Ey „mein Vatter (antwortete der „Krancke) auf was ſolte ich ſonſt „gedencken? Eben ſelben Tag hat ihm der Abbt die General-Abſolu-

tion

tion deß Ordens ertheilet, nach
dero Empfahung Dom Augusti-
nus aufgeruffen: „O Güte! O
„Barmhertzigkeit. Der Abbt frag-
te, ob es ihm nicht beſchwärlich
falle auf einem höltzernen Stuhl
beſtändig in einerley Leibs-Stellung
zu ſitzen? der Krancke antworte-
te, „es ſeye ihm wohl beſchwärlich,
„aber die Sach habe eben nit vil
„zu ſagen, und lohne der Mühe
„nicht, hierinn eine Aenderung vor-
„zunehmen. Selben Augenblick
erhebte ſich ſein Geiſt über ſeine
Sinn, und ſprach: „er begreiffe,
„in was Freud ſich die Außerwähl-
„te am Tag deß letzten Gerichts
„befinden werden, indem ſie ſehen,
„daß ſie geringer Ding wegen ewig
„glückſeelig worden; da im Gegen-
„theil die Verdammte in Schmer-
„tzen gantz verſencket ſeyn werden,
„weil ſie erkennen, daß ſie nichts-
„würdiger Ding wegen ewig un-
„glücklich worden; wann man diſe
„Wahrheit wohl betrachtete, wur-
„den die Clöſter gantz erfüllet ſeyn,
„aber mit weit anderen Geiſtlichen,
„als man heut zu Tag in ſelben er-
„ſihet. Was groſſer Troſt iſt es,
„mein Vatter, wann ich gedencke,
„daß diſe gantze Gemeinde ſich
„ewiglich mit JEſu Chriſto erfreu-
„en werde!

Am Montag Fruhe fragte ihn
der Abbt, ob er mit Freuden ſter-
be? der Krancke antwortete: „Ach!
„diß ſoll die Freud aller Chriſten
„ſeyn. Nachmittag fand ihn der
Abbt auf dem Stroh-Sack mit
lächlenden Mund und gegen dem
Himmel erhobenen Augen ligen,
und ſprach zu ihm: freue dich mein
Bruder, ſihe dein Pilgerſchafft
nimmt nun ein End. Hierauf ver-
ſetzte der Krancke: „O was Güte,
„mein Vatter, O was Barmher-
„tzigkeit! die Welt-Menſchen thun
„all mögliches ihr Leben und Ge-
„ſundheit zu erhalten, und ſeynd
„doch niemahl vergnügt; wir aber
„ſuchen unſer Leben baldiſt zu en-
„den, und genüſſen vollkommenen
„Friden. Wann ich gedencke,
„was ich geweſen bin, und was
„ich ſeyn werde, O was Unterſchid!
„O Güte GOttes! In æternum
exultabunt, & habitabis in eis.
Pſalm. 5. 12. v. „Sie werden
„ewiglich frohlocken / und du
„wirſt in ihnen wohnen. GOtt
„wird mich von meinem Schlaff
„widerum erwecken, und ſodann
„werde ich mich in einem Stand
„befinden, der keiner Verände-
„rung unterworffen iſt. Der Abbt
ſetzte hinzu: diſes wird ein Tag oh-
ne Nacht und Finſternuß ſeyn, die
Sonn wird ſodann nit mehr auf-
und nidergehen, das Lamm ſelbſt
wird diſen Tag mit ſeinem unver-
gänglichen Liecht erleuchten. „Was
„Schand für die Verdammte
„(ruffte ſodann Dom Augustinus)
„was Troſt für jene, die ſich in
„der Hand GOttes befinden!

Ein Geiſtlicher, ſo auß der Congregation der Cœleſtiner in diſes Cloſter übergetretten, und von dem Abbten mit Dom Auguſtino zu reden Verlaub erhalten, hat ihn hefftig gebetten, er wolle bey GOtt fürſprechen, daß er bald auß diſer Welt abgeforderet, und denen abgeleibten Brüdern beygeſellet werde. Hierauf antwortete Dom Auguſtinus: „die mit dem Willen „deß Abbtens vereiniget ſeynd, „werden in dem anderen Leben von „ihm nit abgeſönderet werden, be„ſonders jene Geiſtliche, die er „gleich Anfangs aufgenohmen hat. Nachdem er biß zu dreymahl widerholet, hat er ſeine Augen gegen dem Himmel erhoben, und tieff geſeufftzet. Da aber beſagter Geiſtliche eine hefftige Begierd bezeigte noch vor dem Abbten zu ſterben, ſprach Dom Auguſtinus: „GOtt „fordert die Seinige von diſer Welt „nit ab, ſie ſeyen dann durch viles „Leyden vollkommen gereiniget.

Den gantzen Dienſtag hat er in guter Ruhe zugebracht, und obwohl ſein Vernunfft zu Zeiten geſchwächet zu ſeyn ſcheinte, hat er doch durch alle ſeine Wort am Tag gelegt, wie erkanntlich er für die von GOtt ihme bezeigte Barmhertzigkeit ſeye. Als ihn der Abbt befragte, ob er ſich annoch in der Gegenwart GOttes erhalten könne? „Ja, antwortete er, aber diß „geſchicht auf eine ſeiner höchſten „Majeſtät ſo gar nit gleich kom„mende Art, und mit ſo ſchlechten „Eyfer, daß ich nit weiß, ob ich „dardurch nur im geringſten zu„nehme; unterdeſſen vertraue ich „auf GOtt. Er widerholte öffters: „O was Glückſeeligkeit, O „was Barmhertzigkeit, daß ich „nun auf dem Sprung ſtehe, in die „Ewigkeit der Heiligen einzugehen! Selben Tag hat er einige geringe Anſtoß von Aberwitz gehabt; aber während ſelben nichts als auferbäuliches geredet; daß man ihm wohl jene Wort zueignen kan: ego dormio, & cor meum vigilat. Cant. 5. **Ich ſchlaffe / aber mein Hertz wachet.** Da er wider zu ſich ſelbſt kommen, und der Abbt ihn ermahnte, er ſolle ſein Hertz zu GOtt erheben, antwortete er: „mein Vat„ter, ich gedencke auf GOtt, als „vil ich vermag: die Welt hat „nichts mehr, ſo einen Geiſtlichen „zuruck halten könne, der auf den „Sprung ſtehet, ſelbe zu verlaſ„ſen.

Den gantzen Mittwoch hindurch iſt er bey vollkommenen Verſtand geweſen, und hat die Güte JEſu Chriſti beſtändig betrachtet. Als der Abbt auf dem Abend von ihm hinweg gangen, ſprach er: „mein „Vatter, mein Schickſaal iſt in „den Handen GOttes, O was „Glückſeeligkeit! Ich hab nichts „mehr zu beförchten, O was Barm„hertzigkeit!

Am Feſt der Himmelfahrt JEſu Chriſti iſt er bey ſo vollkommenen Verſtand, als am vorigen Tag geweſen, aber von einem ſo hefftigen Röchlen, durchtringend- und immer anhaltenden Schmertzen überfallen worden, daß er von Zeit zu Zeit gewaltige Verrenckungen deß Angeſichts und Glider erlitten, worbey er doch immer mit GOtt beſchäfftiget ware, wie er dem ihme zuſprechenden Abbten in Ermanglung der Sprach mit verſchidenen Zeichen zu verſtehen gegeben hat.

Um neun Uhr Fruhe hat er in die letzte Zügen gegriffen, und weil auß allen Umſtänden zu erſehen war, daß ihme wenig Lebens-Zeit mehr übrig ſeye, hat man ihn auf das Stroh, und auf den Aſchen gelegt. Da hat er eine ungewöhnliche Freud bezeiget, ſeine Armb Creutz-weis auf den Magen gelegt, ſeine Kleyder zu recht gerichtet, und ſolche Leibs-Stellung an ſich genohmen, wie von denen Alten Patriarchen, und Einſidlern geleſen wird. Hierauf ſeynd die in dem Orden gewöhnliche Gebetter geſprochen worden, welche er mit groſſer GOttſeeligkeit angehöret hat. Wegen groſſer Beſchwärde zu athmen kunte er nit reden. Es hatte auch das Anſehen, daß er alle Kanntnuß verlohren habe, aber ſo bald ſich der Abbt ihme genäheret, iſt ſein Angeſicht munter worden, und bey hefftiger Todts-Angſt hat ſich die innerliche Freud auch äuſſerlich gezeigt. Diſer ſein glückſeeliger Stand kan nit beſſer am Tag gelegt werden, als wann man ſagt, es habe ſich mit ihm vaſt ein gleiches mit jenem erſten Martyrer H. Stephano zugetragen, welcher bey höchſter Hefftigkeit ſeiner Marter geſprochen hat: Ecce video cœlos apertos, & Filium hominis ſtantem à dextris Dei. Act. 7. **Ich ſihe den Himmel offen / und den Sohn deß Menſchen ſtehen zur rechten Hand GOttes.** Zwey auß denen Geiſtlichen, die etwas genauer als andere auf Dom Auguſtinum geſehen, haben nit ein- ſondern wohl funffzig mahl bemercket, daß der Krancke, in was Zuſtand ſich derſelbe immer befunden, jederzeit ſich geänderet, und groſſe Freud von ſich habe blicken laſſen, als offt der Abbt ſich zu ihm genäheret hat. Darum haben ſie gäntzlich geglaubt, GOtt habe noch in diſer Welt den vollkommenen Gehorſam Dom Auguſtini belohnen wollen.

Als der Abbt einſtens zu ihm geſprochen: nun endlich: mein Bruder wirſt du uns verlaſſen; ſihe, die Ewigkeit wartet auf dich; da hat Dom Auguſtinus einen tieffen Seufftzer gehollet, und bey widerkommener Sprach gegen dem Himmel ſehend geſprochen: „mein Vat„ter, alldort werden wir mit der

„Barm-

„Barmherzigkeit GOttes einander „ſehen. Weil Dom Auguſtinus bald darauf mit der Hand einige Zeichen gegeben, fragte ihn der Abbt, ob er etwas nöthig habe? der Krancke antwortete: „Mein „Vatter, ich hab nichts nöthig „als GOtt. Der Abbt widerſetzte: GOtt allein? da ſeufftzte Dom Auguſtinus und ſprach. „Ach! „diß iſt etwas gar Groſſes. Weil nun der Abbt ſahe, daß der Todt wider alles Verhoffen länger verziehe, ſprach er zu dem Krancken: mein Bruder, du ligeſt lang auf dem Stroh, wurde es dir nit beſſer bekommen, wann man dich auf dein Beth legen thäte? da ſahe der Krancke den Abbten an, und antwortete lächlend: „mein Vatter, „ich ſtehe würcklich auf den Sprung, „noch kurtze Zeit, und ſihe, ſodann „folget eine Ewigkeit. Alſo iſt er den gantzen Tag bey guten Verſtand, in vollkommener Freud, in Betrachtung Göttlicher Ding verharret.

Der Abbt war eben kranck, und gantz ermüdet, alſo, daß ihm nit möglich war länger bey Dom Auguſtino zu verharren, er ſprach derowegen um acht Uhr Abends: mein Bruder, ich nimm von dir einen langen Abſchid; meine Unvermögenheit nöthiget mich von dir zu weichen; ich gebe dich JEſu Chriſto über. Dom Auguſtinus hat hierauf den Abbten mit ſolcher Zärtlich- und Ehrerbietigkeit, als ob er geſund wäre, umfangen, ſein Haupt entdecket, um von ſelben ſeinen Seegen zu empfangen. Eben auf diſen Stroh in einerley Leibs-Stellung hat Dom Auguſtinus voll deß Troſts bey vollkommenen Verſtand die gantze Nacht zugebracht. Am anderen Tag um vier Uhr kamm der Abbt in das Zimmer, um den ſeiner Meinung nach ſchon Verſtorbenen mit Weyh-Waſſer zu beſprengen; aber er iſt gantz erſtaunet, da er ihn noch lebend, und auf den alten Orth ligend erſehen hat. Wie, mein armer Bruder (ſprach er) biſt du noch bey Leben? der HErr kommet lang nit; er will, daß du annoch leydeſt, ehe er dich zu ihm nehme. Dom Auguſtinus ſahe gegen dem Himmel und lächlete, daß man ſeine hefftige innerliche Freud wohl hat vermercken können. In diſem Stand iſt er bis in den Todt verharret. Eine viertl Stund vor ſeinem Todt, indem er unverruckt nach dem Himmel geſehen, haben ſich ſeine Augen verduncklet, und zum Zeichen, daß er bey guten Verſtand ſeye, hat er dem Abbten die Hand gedruckt, und kurtz darauf iſt er in deſſelben Armben ſeelig in dem HErrn entſchlaffen.

Be-

Bericht,
Von dem Abſterben
FRATRIS THEODORI,
So in der Welt
DE FAVEROLLES
genennet worden.
Und den 4. April 1678. geſtorben iſt.

DEn 12. Martii 1678. hat Frater Theodorus auß dem Pariſer Biſtum gebürtig, ſeine Profeſſion abgelegt, und am grünen Donnerſtag eben ſelbigen Jahrs iſt er geſtorben. Von der Zeit, da er das Ordens-Kleyd angezogen, hat er alle Clöſterliche Satzungen ſo genau gehalten, als wohl immer ein in allen Tugenden vollkommener Geiſtlicher hätte thun können. Unter anderen Eigenſchafften, ſo ihme die Göttliche Barmhertzigkeit zugeſtanden, und worauß man ſeinen Beruff zum geiſtlichen Stand hat abnehmen können, waren an ihm beſonders zu erſehen, eine groſſe Lieb zur Buß, ungemeine Biegſamkeit, und vaſt unerhörte Einfalt, worvon hier einige Merckmahl zu erſehen ſeynd.

Wann man während ſeiner Kranckheit, an der er auch geſtorben iſt, von ſeiner Geſundheit Nachricht eingeholet, hat er ohne auf ſeine Schwachheit zu ſehen jederzeit gebetten, man wolle ihme erlauben mit ſeinen Brüdern der Hand-Arbeit abzuwarten. Am Vor-Abend ſeines Todts hat er den Abbten inſtändig gebetten, er wolle ihm alle Erquickungen entziehen, und ihn gleich anderen Geiſtlichen blos mit Kräuter und Obſt abſpeiſen.

Bey Anfang ſeiner Kranckheit hat man ihn in ein Zimmer gelegt, in welchem ſich ein anderer Krancker Geiſtlicher befand, von dem

Fra-

Frater Theodorus gantze Nächt hindurch von dem Schlaff iſt verhindert worden. Da diſes in Erfahrung gebracht worden, hat man Fratrem Theodorum in ein anderes Krancken-Zimmer bringen wollen; aber er batte, man ſoll ihn an dem alten Orth laſſen, fürgebend, er ſeye in das Cloſter kommen alldort zu leyden, und zu ſterben.

Da man ihm einſtens wegen deß hefftigen ihme auf die Bruſt gefallenen Catharrs Gerſten-Waſſer, ein wenig ſüß Holtz, und etwelche Roſinen dargebotten, hat er ſelbe anzunehmen abgeſchlagen, ſprechend, daß diſes wider das in diſem Cloſter übliche Buß-Leben ſeye; endlich aber hat er diſe Artzney auß bloſſen Gehorſam gebraucht. Diſer Lieb zur Buß hat ſeine Einfalt nichts nachgegeben.

Da ihn der Abbt einſtens befragt, wie er die Nacht zugebracht habe, gab er zur Antwort, er habe keinen Augenblick geſchlaffen. Dem Novitzen-Meiſter, der ihn bald darauf eben hierum befragte, hat er eine gleiche Antwort ertheilet. Da aber der Novitzen-Meiſter verſetzte, er irre ſich, und er habe weit beſſer geſchlaffen, als er vorgibt, hat er diſes wider ſeine eigene Erfahrenheit ſo kräfftig geglaubt, daß, da er ihn abermahl hierum befragt, er in aller Einfalt geantwortet hat: „mein Vatter, „ich hab ſehr wohl geſchlaffen. So ſehr nemlich hat er ſich nach der Meinung ſeines Novitzen-Meiſters gerichtet.

Man hat ihn einſtens beſtrafft, daß er wider die geiſtliche Sittſamkeit, und wider die Verordnung der heiligen Regel die Augen aufgehoben habe, als welche verordnet, daß ein Geiſtlicher beſtändig auf die Erden ſehen ſolle. Als nun einige Monath darauf der Abbt die Arbeiten unter die Brüder außtheilte, und Fratri Theodoro durch Zeichen zu verſtehen gab, mit was Arbeit er ſich beſchäfftigen ſoll, hat diſer die Sach nit begriffen, alſo, daß der Abbt bemüßiget geweſen, diſe Zeichen öffters zu widerholen; und weil man beyneben dem Abbten unterbracht hat, es habe das Anſehen, ob ſeyen die Augen Fratris Theodori nit wohl beſtellet, ſo hat ihn der Abbt befragt, ob er ſchadhaffte Augen habe? da nun Frater Theodorus mit nein antwortete, hat ihn der Abbt beſtraffet, ſprechend: mein Bruder, warum muß man dir dann wegen einer eintzigen Sach ſo vile Zeichen geben? Hierauf hat Frater Theodorus mit ſeiner gewöhnlichen Einfalt geantwortet: er ſeye einſtens beſtraffet worden, daß er in die Höhe geſehen, darum habe er von ſelber Zeit an die Augen nit mehr von der Erden abwenden wollen.

Zwey oder drey Monath vor ſeiner Profeſſion iſt er an einem auf die Bruſt gefallenen Fluß erkrancket. Indem nun der Abbt geſehen, daß das Ubel immer zunehme, und keine Hoffnung ſeye, daß er zu La Trappe verbleibend ſeine Geſundheit wider überkommen werde, ſo hat er Fratri Theodoro vorgeſtellet, daß ſeiner Kranckheit durch Veränderung deß Luffts wohl etwann könne abgeholffen werden; er ſolle in ſein Geburts-Orth zuruck kehren; es ſeye anbey wider die Gewohnheit deß Cloſters einen mit ſolchen Kranckheiten Behafften zur Profeſſion zu laſſen. Frater Theodorus batte den Abbten, ihn nit zu verſtoſſen, er wolle lieber in ſeinem Cloſter unter ſeinen Brüdern ſterben, als in der Welt unter denen Menſchen leben; er ſolle ihm doch diſe Gnad zuſtehen, daß er zu Folg ſeiner ſchon drey Jahr anhaltenden hefftigen Begierd in ſeinen, nemlich deß Abbtens, Armben ſterben könne.

Der Abbt hat zwar ſeine Entſchlieſſung bewundert, aber in ſein Begehren ſo gleich nit gewilliget, fürgebend, die Sach ſeye von groſſer Wichtigkeit, und ſelbe müſſe vor GOtt wohl erwogen werden.

Der Biſchoff von Séez, welcher ſich in allen Angelegenheiten diſes Cloſters als einen Vatter bezeiget, und Fratrem Theodorum beſonders wegen ſeiner Auferbäulichkeit in dem Chor hoch geſchätzet hat, erſehend, daß ſelber vaſt am End ſeines Probier-Jahrs erkrancket ſeye, fraget den Abbten, ob ihn dann ſeine Kranckheit von Ablegung der Profeſſion verhindern wurde? der Abbt gabe zur Antwort, daß diſe Sach wohl müſſe überleget werden, und man könne einen ſo gefährlich krancken Novitzen (es wäre dann, er hätte es in der Tugend gar hoch gebracht) nicht wohl zur Profeſſion zu laſſen, auß Beyſorg, er möchte hernach den Muth ſincken, und ſich von einer Reu einnehmen laſſen, welches bey jenen Seelen etwas gar gewöhnliches iſt, die nit durch beſondere Gnad geſchutzet werden. Der Biſchoff verſetzte, man müſſe es für einen Seegen GOttes halten, einen ſo frommen Novitzen dem Cloſter einzuverleiben, und er halte nit darfür, daß man ſelben mit guten Gewiſſen widerum in die Welt zuruck ſenden könne.

Es hat endlich Frater Theodorus ſelbſt ſo innſtändig und nachdrucklich angehalten, ſich durch die Ordens-Gelübd JEſu Chriſto gäntzlich aufzuopffern, und der Abbt hat ſo groſſe Standhafftigkeit, und außerordentliche Göttliche Gnaden an ihm bemercket, daß er ihm endlich ſeine Bitt zugeſtanden, und den 12. Martii 1678. ſeine Gelübd angenohmen hat.

Nach abgelegter Profeſſion hat die Kranckheit, aber zugleich auch Hertz und Muth zugenohmen. Er ſahe mit Freuden, daß ſich ſein Lebens-Lauff zum End neige, und lobte GOtt, wegen denen ihme zugewendten Gnaden.

Am Vorabend deß grünen Donnerſtag vermerckte er, daß ſich ſeine letzte Stund nähere, er batte derowegen den Abbten um Verlaub, den folgenden Tag in die Kirchen zu gehen, und mit einigen ſeiner ebenfalls krancken Brüdern bey der erſten Meß die Oeſterliche Communion zu ſeinen geiſtlichen Troſt zu empfangen. Der Abbt hat ihm diſes zugeſtanden; aber da Frater Theodorus ſehr fruh aufgeſtanden, iſt er in Ohnmacht dahin gefallen, und aller Sinnen beraubet worden. Der Abbt iſt ſo gleich herbey kommen, und hat dem Krancken bey ſo augenſcheinlicher Todts-Gefahr die heilige Oelung ertheilt. Nachdem Frater Theodorus diſes heilige Sacrament empfangen, iſt er gäntzlich widerum zu ſich ſelbſt kommen, und hat den Abbten um die letzte Weeg-Zehrung gebetten. Da er nun ſelbe mit auferbäulicher GOttſeeligkeit empfangen, iſt er kurtz darauf in vollkommener Ruhe auß diſer Welt abgefahren.

Es werden ohne Zweifel vile darfür halten, daß diſe Ding nit verdienen bemercket, und beſchriben zu werden; aber jene, denen bekannt iſt, worinn man jene Seelen erkennen könne, welchen GOtt vor anderen groſſe Gnaden verleyhet, werden hiervon gantz anderſt urtheilen.

Bericht,
Von dem Abſterben
DOM RIGOBERTI,
Der in der Welt
L' EVEQUE
genennet worden/

Und den 14. November 1679. geſtorben iſt.

DOm Rigobertus auß dem Biſtum von Reims gebürtig, iſt auß der Abbtey Clervaux, allwo er ſeine Gelübd abgelegt hatte, in das Cloſter La Trappe übergangen, und nachdem er alldort dreyzehen Jahr gelebt, ſeelig in dem HErrn entſchlaffen. Alsbald er vernohmen, daß man zu La Trappe die Regel, zu welcher er ſich in der gemeinen Obſervanz Ciſtercienſer Ordens verbunden hatte, genau beobachte, hat er ſich ſogleich dahin begeben. Weil er ihme nun vorgenohmen hat, ſich gäntzlich der Buß zuwidmen, und für die Fehler deß vergangenen Leben genug zu thun, ſo iſt ihme in diſem Cloſter nichts zu ſchwär vorkommen.

Gleich Anfangs hat er ſeinem eigenen Willen gäntzlich abgeſagt, und ſich völlig ohne allen Außnahm dem Willen, und der Anführung deß Abbtens übergeben, welches er auch heilig bis auf dem letzten Abdruck beobachtet hat.

Alle ſeine Pflichten hat er mit einem jederzeit gleichen Eyfer erfüllet; ſich auch bey gröſter Kälte ſelten dem Feuer genähert, und denen beſchwärlichiſten Arbeiten beharrlich abgewartet. In dem Chor iſt er ungemein eingezogen, und in dem Gemüth verſammlet, in Genüſſung aber leiblicher Speis ſo mäſſig geweſen, daß man wohl geſehen, er habe nit die ſinnliche Begierd, ſondern die bloſſe Nothdurfft

durfft zur Regel und Richtſchnur gehabt. Gleiche Eingezogenheit hat er in denen Verſammlungen beobachtet, allwo er wenig, aber mit groſſen Nachdruck geredet hat. In dem Gehorſam iſt er hurtig, in denen Verdemůthigungen gedultig, in Faſten, und Wachen genau geweſen. Seiner Augen iſt er dergeſtalt Meiſter worden, daß man niemahl einen vorwitzig- oder unnutzen Blick an ihm bemercket hat. Auf das Stillſchweigen hat er mit grőſter Strengigkeit gehalten. Kurtz, ein vollkommener Einſidler zu werden, brauchte es nit mehr, als daß man ihn anſahe, und ſeinem Beyſpihl folgte.

Auß diſen åuſſerlichen ſowohl geordneten Eigenſchafften kan ſeine innerliche Beſchaffenheit leicht abgenohmen werden. In dem Dienſt GOttes iſt ihme nichts zu ſchwår geweſen; an GOttſeeligkeit, reinen Sitten, beſtåndigen Gebett, hefftiger Lieb gegen ſeine Brůder, und gåntzlicher Ergebung ſeiner ſelbſt in dem Willen der Oberen hat er ſich beſonders hervorgethan. Alle Irrdiſche Ding hat er ſo ſehr verachtet, daß er an keinen auß ſelben das geringſte Belieben gefunden hat.

Von GOtt hatte er alle natůrliche Eigenſchafften ůberkommen, die immer einen Menſchen in der Welt angeſehen machen kőnnen. Er hatte einen geſunden, und alle Ding wohl zu beurtheilen geſchickten Vernunfft, groſſe Weißheit, Eingezogenheit, und Aufrichtigkeit. Allen diſen hat er eine gewiſſe Einfalt beygefůget, wordurch er aller, die ihn nur ſahen, Gewogenheit gewonnen hat. Zu Clervaux hat ihn der Abbt fůr ſeinen Secretarium gebraucht, und das Ambt aufgetragen, die in das Cloſter kommende Gåſt zu verſorgen, welches er mit ſolcher Leuthſeeligkeit und Lieb verrichtet hat, daß jeder, ſo nur mit ihm geredet, vergnůgt geweſen, und auferbauet worden.

Es iſt ihme ohne ſeinen Wiſſen und Zuthun eine Abbtey deß Ordens reſigniret worden, und der Kőnig hat die Gůte gehabt, diſe Reſignation fůr genehm zu halten. Als ihme nun der Abbt diſes unterbrachte, antwortete Dom Rigobertus alſogleich, „er ſeye in ſein „Cloſter kommen, darinnen in Ge„horſam zu leben, und zu ſterben; „darum bitte er den Abbten, er „wolle ihme nichts auferlegen, was „ſolcher ſeiner Entſchlieſſung ent„gegen ſtehe. Als aber der Abbt etwas hefftiger angetrungen, hat Dom Rigobertus geantwortet, er habe bis hieher ſo geringe Sorg ſeiner Seel getragen, daß er ſich gåntzlich unwůrdig befinde, fremde Seelen zu regieren.

Als der Abbt geſehen, daß er in ſeiner ſo gottſeeligen, und zu diſer Zeit ſo ungewőhnlicher Entſchlieſ-

ſung verharre, zweiflete er nit, daß diſes auß Göttlicher Einſprechung geſchehe. Er hat ihn derowegen in ſeinem Vorſatz geſtärcket, und GOtt Danck abgeſtattet, daß noch derley Mönch gefunden werden, die lieber gehorſamen, als befehlen wollen.

Nach diſer ſo herrlichen That iſt er nur allein befliſſen geweſen, auf dem Weeg GOttes ferner fortzuſchreiten, Er hat derowegen in diſem Cloſter La Trappe, wohin die Göttliche Vorſichtigkeit ihne geführet hatte, die ewige Beharrlichkeit verlobet.

Seine Tugend hat von Tag zu Tag zugenohmen. Indem nun der Abbt geſehen, daß Dom Rigobertus die Pflichten ſeines Standes, und die Grund-Reglen deren Heiligen vollkommen begreiffe, hat er ihme das Ambt eines Novitzen-Meiſters aufgetragen, welches er auch ſo trefflich verſehen, daß die meiſte, welche unter ihm geſtanden, mit denen Tugenden der alten Einſidler gepranget, und die Reinigkeit und Vollkomenheit deren erſten Zeiten der Kirchen in ihrem Lebens-Wandel, als vil ihnen möglich war, außgedrucket haben, wie es ſich ſowohl in ihrem Leben, als in denen Umſtänden ihres Todts gezeiget hat.

Endlich hat ihn GOtt untüchtig gemacht anderen vorſtehen zu können, um auf ſolche Art, die ihme Dom Rigobertus nit eingebildet hatte, ſeiner eigenen Heiligmachung allein abwarten zu können. Er iſt nemlich in eine Glider-Kranckheit verfallen, die von ſeinen Caſteyungen, und von der übermäſſigen freywillig erdulteten Winter-Kälte verurſachet worden. Aber diſer Kranckheit ohngeacht iſt er in Unterrichtung deren Novitzen fortgefahren, und hat ſich bey allen Clöſterlichen Ubungen gewöhnlicher maſſen ſo lang eingefunden, bis er endlich gezwungen worden, der Hefftigkeit ſeines Zuſtands zu weichen. Es hat ſich ein Geſchwär, welches ihm beſtändige und ungemein groſſe Schmertzen verurſachte, angeſetzt; diſes iſt ihm geöffnet worden, worauß ſodann ſiben oder acht andere Geſchwär entſtanden, wider welche eben ſo vile Eröffnungen vorgenohmen worden, die er auf ſolche Art außgeſtanden, als ob er unempfindlich geweſen wäre.

Bey allen diſen angewendeten Mittlen iſt ſein Zuſtand wider Vermuthen immer ſchlimmer worden. Dann das Ubel hat ſich vaſt in alle Theil deß Leibs dergeſtalt außgegoſſen, daß es ihm gedunckte, er werde unabläßlich in denen Nieren, Armben, Schultern, und Rippen mit Dolchen durchſtochen,

Die gemachte Inciſionen, an ſtatt ſich zu ſchlieſſen, ſeynd offen verbliben, die böſe auß ſelben flieſ-

ſende Feuchtigkeit aber hat durch ihre Schärffe ſeine Wunden entzündet, und ihme ſo hefftigen Schmertzen verurſachet, als ob man alle Augenblick glüende Kohlen darauf gelegt hätte. Weil anbey die geringſte Bewegung die Schmertzen erneuerte, ſo hat er wegen der Tag und Nacht anhaltenden hefftigen Huſten unaußſprechliche Schmertzen empfunden.

Es iſt ihme zwar jede Leibs-Stellung ſchmertzlich gefallen, doch hat er hierüber nit allein nit gemurret, oder ſich beklaget, ſondern vilmehr GOtt gepriſen, ſeine Schmertzen als Merckmahl der Göttlichen Barmhertzigkeit, und billige Folgen ſeiner Sünden angeſehen.

Nachdem GOtt (der ſeine Außerwählte auf ſolchen Weegen führet, die denen Menſchen gäntzlich unbekannt ſeynd) ſeinen Diener an dem Leib ſo hart gezüchtiget hat, muſte auch die Seel herhalten. Dann GOtt hat ſich dem Dom Rigoberto auf einmahl entzogen, und ihm alle empfindliche Gnaden verſagt, die doch denen jenigen, ſo nöthig ſeynd, welche ſich in außerordentlichen Trübſaalen und Schmertzen befinden. Er ſuchte GOtt, ohne ſelben finden zu können; er goſſe ſein Gebett zu ihm auß, aber es zeigte ſich gar nicht, daß ſelbes bis in den Himmel durchtringe: ſein Gemüth war ſo trocken, daß man es nit genug begreiffen kan. Er ſagte gar offt zu dem Abbten, der Himmel ſeye in Anſehen ſeiner gleichſam auß Aertz gegoſſen, und er finde nirgend ein Gehör. Während ſeiner Kranckheit iſt ihme der Todt erſchröcklich vorkommen, und die Betrachtung der Urtheil GOttes hat ihn in Forcht, und Verwirrung geſetzt: ſein obwohl tugendſam geführtes Leben gedunckte ihm ein Greuel zu ſeyn; ſeine jederzeit bewiſene äuſſerſte Gedult haltete er für nichs, und ſein durch übermäſſige Schmertzen erſchöpffter Geiſt hat an allen Seiten nichts als kläglich, und widrige Ding erblicket.

Bey ſo groſſen Schmertzen und Elend, bey ſo häuffigen Wunden, mit denen er wie ein anderer Job gantz bedecket geweſen, bey diſer groſſen Verlaſſenheit, wo es gleichſam das Anſehen hatte, GOtt habe ſeiner vergeſſen, hat ihn JEſus Chriſtus durch ſeine mächtige obwohl unempfindliche Gnad dergeſtalt geſchützet, daß ſeine Zuverſicht keinen Nachtheil gelitten, ſein Hertz unbeweglich verbliben iſt, und ſich ohne Außnahm dem Göttlichen Willen vollkommen ergeben hat.

Endlich aber hat ſich GOtt widerum gezeiget, ihn mit den Augen ſeiner Barmhertzigkeit angeſehen, und ihm von ſeiner Gegenwart empfindliche Zeichen gegeben, da iſt ſogleich ſeine Seel (wie ein

Erd, auf welche nach langer Tröckne ein häuffiger Regen fallet) erfriſchet, und in einen gantz anderen Stand geſetzet worden. Die ehemahlige Freud hat ſich widerum eingefunden; ſein Vertrauen hat neue Kräfften überkommen; alle finſtere Wolcken haben ſich verlohren; die Forcht deß Todts und der Urtheil GOttes hat aufgehöret; die Erkanntnuß JEſu Chriſti, die Betrachtung ſeiner Güte, die ſteiffe Hoffnung einer ewigen Glückſeeligkeit haben gemacht, daß er aller vorigen Beſchwärden leicht vergeſſen, und die noch vorhandene Schmertzen ohne Mühe getragen hat.

Die letztere Monath ſeines Lebens haben ſich alle ſeine Leibs-Beſchwärden verdopplet; ſeine Glider-Kranckheit hat hefftiger auf ihn angeſetzt, und die Wunden dergeſtalt entzündet, daß er vaſt kein Glid mehr hat gebrauchen können; ſeine Füß ſeynd ſo groß angeſchwollen, daß er ohne gröſter Beſchwärde, weder gehen noch ſtehen können, die Ermanglung deß nöthigen Schlaffs hat gemacht, daß er weder bey Tag noch bey Nacht einige Ruhe genoſſen. Seine Seel hat zwar allen diſen unaußſprechlichen Beſchwärden verwunderlichen Widerſtand gethan, aber ſein Leib iſt dergeſtalt geſchwächet, und ſeine Kräfften ſeynd alſo matt worden, daß er wohl vermercket hat, er ſtehe an dem Thor der Ewigkeit, wornach er ſo hefftig geſeufftzet hatte. Um ſich nun zu diſer wichtigen Reiß geſchickt zu machen, hat er das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars, und die heilige Oelung empfangen.

Drey oder vier Täg vor ſeinem Todt hat die Bruſt-Beſchwärde ſo hart an ihn geſetzt, und ihn ſo ſehr entkräfftet, daß er ohne Würckung, und vaſt ohne Sprach geweſen, indem ſeine Stimm ſo ſchwach worden, daß man ihn kaum hat verſtehen können. Unter allen diſen Gebrechen und Schwachheiten deß Leibs iſt ſein Geiſt hell, ohne Wolcken, ohne Verwirrung, und ſein Hertz gantz frey geweſen, als worinn alles zeitliche iſt vertilget worden, und JEſus Chriſtus allein geherrſchet hat. Sein damahliger Stand beſtunde blos in gäntzlicher Ergebung ſeiner in den Göttlichen Willen, in unbeweglichen Vertrauen auf die Güte GOttes, in lebhaffter Hoffnung derer ewigen Güter, in Erkanntnuß ſeiner Unwürdigkeit und eigenen Elends, in einer empfindlichen Freud, daß er das End ſeines Lauffs ankommen geſehen.

Als einer ſeiner Brüder ſagte, er ſeye glückſeelig, daß er ſich durch ſo langes Leyden zum Todt bereitet habe, da antwortete er: „was „ſageſt du? diß hat gantz allein „die Barmhertzigkeit GOttes ge„than.

„than. Hierauf wendete er ſich zu dem Abbten, der eben zugegen war, und ſprach: „ich bin nur „ein elender Menſch, wie ich je„derzeit geweſen bin; all mein „Stärck, all mein Vertrauen iſt „die Güte GOttes; ich hoffe, daß „er, ohne auf meine Sünden zu „ſehen, ſich meiner erbarmen werde. Den Tag, an welchen er geſtorben iſt, hat er in groſſer Ruhe, und groſſen Stillſchweigen zugebracht, und ſich allein mit GOtt beſchäfftiget, weil ihme durch die Bruſt-Beſchwärde die Red benohmen worden.

Als der Abbt auf dem Abend von ihm hinweg gangen, ſagte er, es könne gar wohl ſeyn, daß er den künfftigen Tag nit erlebe. Da bezeugte der Krancke, daß er in vollkommener Ergebung den Göttlichen Willen erwarte.

Um acht oder neun Uhr Nachts iſt ſeine Schwachheit auf das höchſte kommen. Indem er nun vermerckte, daß ſein Leben ſich nicht lang mehr erſtrecken wird, hat er gebetten, daß man ihn auf das Stroh, und auf den Aſchen lege. Da man ihn dahin getragen, hat er voll der Freud JEſum Chriſtum geruffen mit jenen auß Göttlicher Schrifft genohmenen Worten: Veni Domine JEſu. Apoc. 22. Komme O HErr JEſu, die er öffters widerholet hat.

Nun lage er auf dem Stroh außgeſtreckt wie ein Schlacht-Opffer, welches den letzten Streich erwartet. Der Abbt von einigen äuſſerlichen Zeichen bewogen, fragte ihn, ob er etwas verlange? „Nichts, antwortete der Krancke, „als JEſum Chriſtum gantz allein. Hierauf erhebte er gleich als in einer Entzuckung ſeine Stimm, und ſprach: „Warum kommet er dann „nit! warum kommet er dann nit?

Man hat an ſeinem Angeſicht einige Veränderung bemercket, und ſcheinte, er habe widerum einige Kräfften überkommen. Weil man nun glaubte, Dom Rigobertus würde nit ſo bald ſterben, haben eine den von einer groſſen Kranckheit noch gantz ſchwachen Abbten gebetten, er wolle ſich zur Ruhe begeben. Da aber der Krancke vermerckte, daß der Abbt ein Bedencken trage, zu entweichen, hat er ihn (ohnerachtet er jederzeit gewunſchen, in deſſelben Armben zu ſterben) hefftig gebetten, er wolle ſich zur Ruhe begeben, verſicherend GOtt würde nit zugeben, daß er in ſeiner Abweſenheit ſterbe. Der Abbt iſt in der That von dannen gangen, und da er nach einer kurtzen Zeit widerum dahin kommen, iſt Dom Rigobertus in vollkommener Ruhe, ohne ſonderer Bewegung in ſeinen Armben

ben geſtorben. Sein ſeeliger Hintritt hat mehr einem ſanfft, und ruhigen Schlaff, als einem wahren Todt gegleichet, und ſein Angeſicht iſt bis in das Grab ſo annehmlich und munter geweſen, wie bey einem lebenden Menſchen kan gefunden werden.

Bericht,
Von dem Abſterben
DOM CLAUDII,
Welcher in der Welt
D' E S T R E
genennet worden/
Und den 11. Martii 1680. geſtorben iſt.

DOm Claudius iſt auß dem Cloſter Marcouſſy der Congregation derer Cœleſtiner nacher La Trappe kommen, um alldort Buß zu würcken. Er iſt alldort am Vorabend deß heiligen Pabſts Gregorii deß Groſſen geſtorben. GOtt hat ihn dergeſtalt nach ſeinem Willen gekehret, daß man wohl ſagen kan, Dom Claudius ſeye von der Zeit an, da er nacher La Trappe kommen, jederzeit vor dem HErrn gewandlet: ſeine Einfalt, ſein Gehorſam, genaue Beobachtung ſeiner Pflichten, ſeine Buß, ſeine Lieb gegen ſeine Brůder, ſein Vertrauen gegen ſeinen Vorſteher, und alle übrige Tugenden, haben einen ſo hohen Gipffel der Vollkommenheit erreichet, daß es gewißlich ſchwår fallen wurde, ſelbe nach Gebůhr zu entwerffen. Vor allen aber iſt ſeine Lieb gegen GOtt ſo groß und empfindlich geweſen, daß, als offt er ſich in deſſelben Gegenwart, entweder in Leſung geiſtlicher Bücher, oder in dem Gebett, und Abſingung

gung der Pſalmen befunden, man eine beſondere Munterheit an ſeinem Angeſicht bemercket hat, die auß jenen Troſt, mit welchem ſeine Seel erfüllet war, herkommen iſt. Er iſt vaſt beſtändig und ohne Unterbrechung mit GOtt beſchäfftiget geweſen. Und weil der hölliſche Feind die Reinigkeit ſeiner Sitten, und die Unſchuld ſeines Lebens gleichſam geforchten, und geehret hat, ſo iſt ſein Frid niemahl zerſtöret worden, weder hat jemahl eine Verſuchung zu ihm einen Zutritt gefunden. Er iſt von einer Glider-Kranckheit überfallen worden, die endlich in ein groſſes Geſchwär außgebrochen iſt. Man hat ihme von dem oberen Theil der Schulter bis an die Lenden eine Oeffnung gemacht, welches er, als ob er von Eiſen oder Stahel wäre, erdultet hat. Und als ihn einige Zeit darauf der Abbt befragt hat, ob ſeine Schmertzen hefftig ſeyen, und ſeine Gedult keinen Anſtoß leyde, da hat er geantwortet, er ſeye vollkommen glückſeelig, und glaube, er wurde nit mehr Freud und Troſt in dem Himmel beſitzen, als er nun auf Erden empſinde.

Drey Monat vor ſeinen Todt hat die Geſundheit recht nahmhafft abgenohmen, doch hat er ſich bey allen Clöſterlichen Ubungen, und ſo gar bey der Hand-Arbeit eingefunden. Zwey Täg vor ſeinem Todt hat er noch bis drey Stund in dem Garten gearbeitet. Und am erſten Sonntag in der Faſten (ſo der Vorabend ſeines Todts ware) hat er um vier Uhr Fruhe Meß geleſen, und ſeiner äuſſerſten Schwachheit ohngeacht mit ſeinen Brüdern allen Clöſterlichen Ubungen beygewohnet. In der Zuſammenkunfft hat er nur von ſeiner Begierd zu ſterben, und von ſeinem Vertrauen auf die Güte GOttes geredet. Als ihn der Abbt fragte, ob er zum Todt wohl bereitet ſeye, antwortete er: „mein Vatter, ich erwarte nun nichts anderes mehr, „als GOtt. Am folgenden Tag iſt er um drey Uhr aufgeſtanden, und da er ſich eben zur heiligen Meß bereitete, iſt er durch hefftiges Blut-Erbrechen in einem Augenblick erſticket worden. Er iſt zwar unvermuthet geſtorben, doch iſt er von dem Todt nit überfallen worden, weil er ſich zu ſelben durch genaue Beobachtung ſeines Stands, durch hefftige Begierd deren ewigen Güter ohne Unterlaß bereitet hat.

Bericht,
Von dem Abſterben
DOM JACOBI,
Abbtens von Chaſtillon in Lothringen,
So in der Welt
MINGUET
genennet worden/
Und den 30. Martii 1681. geſtorben iſt.

DOm Jacobus Minguet auß dem Biſtum Verdun gebürtig, iſt dem Cloſter Chaſtillon in Lothringen 12. Jahr als Abbt vorgeſtanden. Nachdem er ſich diſer Würde freywillig begeben, und ein anderer Abbt an deſſelben Stell iſt erwählet worden, hat er den Abbten von La Trappe in einem an ihn erlaſſenen Schreiben innſtändig gebetten, er wolle ihn in ſein Cloſter annehmen, verſicherend, daß er ihm wie einem weichen Wax nach Belieben eine ihm gefällige Geſtalt werde geben können. Obwohl nun Dom Jacobus jederzeit gar ſtreng und Auferbäulich gelebet, hat er ſich doch in ſeinen ſiben und ſibenzigſten Jahr in diſes Cloſter begeben, um ſein Leben in der alldort üblichen Buß, und beſonders in Ubung deß Gehorſams zu beſchlieſſen, welchen er auch ſo genau beobachtet, daß ihn gewißlich hierinn niemand übertroffen hat. In Anſehung der leiblichen Nahrung hat er alle in diſē Cloſter übliche Strengheit ohne Außnahm beobachtet. Nach der Mettē, auch wann man um Mitternacht aufgeſtanden iſt, hat er ſich niemahl widerum zur Ruhe begeben, ſondern iſt in der Kirchen bis zur Prim, das iſt, bis um halber ſechs

Uhr verharret. Bis am Vorabend ſeines Todts hat er ſich bey der Hand-Arbeit richtig eingefunden. In dem Capitul hat er ſich mit ſolcher Demuth und Einfalt angeklagt, als man wohl von einem Novitzen verlangen kunte; und niemahl ware ſeine Freud gröſſer, als wann er ſeiner Fehler wegen iſt beſtraffet worden, welche bey einem ſo gottſeeligen Mann, wie er war, nit anderſt als ſehr gering ſeyn kunten.

Ohngefähr drey Jahr vor ſeinem Todt iſt er deß Liechts ſeiner Augen beraubet worden, welches er nit allein mit vollkommener Ergebung ertragen, ſondern mit groſſer Danckbahrkeit als eine Gnad und Würckung der Göttlichen Barmhertzigkeit angenohmen hat. Weil er von ſelber Zeit an deß Troſts die heilige Meß zu leſen beraubet geweſen, ſo hat er dreymahl die Wochen hindurch, und an allen einfallenden Feſt-Tägen das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars empfangen. Den Tag hat er in beſtändigen Gebett, und in Zubereitung zu dem Todt zugebracht. Der P. Prior (welcher währender Kranckheit deß Abbtens das Cloſter verwaltete) hat Dom Jacobum einſtens befragt, ob ihm nit villeicht etwas mangle? Da hat er geantwortet, es gehe ihm ein eintziges Stuck ab, nemlich daß er gedemüthiget und beſtraffet werde; er bitte derowegen, daß man ihn nit verſchonen ſolle. Neben denen gewöhnlichen Faſt-Tägen hat er zu Ehren der Allerſeeligiſten Jungfrau Maria von Oſtern bis Creutz-Erhöhung alle Sambſtag gefaſtet. Aber ſo ſtreng er auch gelebt, haben ihm doch ſeine Werck ſo gering zu ſeyn geduncket, daß er ſich offt bey dem Abbten beklaget hat, er lebe dahin ohne Tugend, ohne Buß, ohne Abtödtung.

Als endlich jene Zeit angebrochen, die GOtt beſtimmet hatte, den treuen Fleiß ſeines Dieners zu belohnen, iſt er im Jahr 1681. Nachdem er die viertzigtägige Faſten nach aller allhier üblichen Strengigkeit beobachtet, um die Char-Wochen in eine Schwachheit der Natur verfallen, welche endlich der Bürde deß Alters, und derer außgeübten Strengigkeiten unterlegen iſt. Der Abbt hat ihn durch den Gehorſam verbunden, daß er einige Täg hindurch von ſeiner gewöhnlichen ſtrengen Lebens-Art etwas nachgelaſſen; er hat aber ſelben gar inſtändig gebetten, daß ihme erlaubet werde, ſein Leben in der gewohnten Buß zu beſchlieſſen, fürgebend, daß diß der Will GOttes ſeye, und daß die Hülſen-Früchten genugſame Nahrung geben. Einen Tag vor ſeinem Todt hat er recht offenhertzig mit dem Abbten von der Beſchaffenheit ſeines Hertzens geſprochen, und eine groſſe Forcht ob denen Ur-

Urtheilen GOttes und Peynen deß Fegfeuers, eine groſſe Verachtung ſeines obwohl from̄en Leben-Wandels, zugleich aber ein groſſes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes bezeiget. Alles diſes hat er auf eine ſo lebhaffte Art vorgetragen, daß man nit zweiflen kunte, ſein Hertz ſtimme vollkommen mit ſeinem Mund überein. Er ſagte ferner zu dem Abbten; wie er ihn um eine gantz beſondere Gnad zu bitten habe, daß man nemlich neben denen gewöhnlichen Andachten, die für jeden verſtorbenen Geiſtlichen verrichtet werden, dreyſſig Täg hindurch täglich eine heilige Meß für ihn leſe. Als ihme der Abbt diſes zugeſtanden, hat er aufgeruffen, daß er nun nichts mehr zu verlangen habe, in vollen Friden, und in vollkommener Hoffnung ſterbe. Auf dem Abend hat er eine General-Beicht mit groſſer Reu, und Zerknürſchung deß Hertzens bey dem Abbten abgelegt, bittend, daß ihme Fruhe Morgens die letzte Weeg-Zehrung gereichet werde, weil nun keine Zeit mehr zu verabſaumen wäre. Der Pater Prior hat ihn hierauf beſucht, und geſagt, man werde ihm wegen ſeiner groſſen Schwachheit das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars in das Krancken-Hauß bringen; aber Dom Jacobus hat mit erhobener Stimm geantwortet, daß er in die Kirchen gehen, oder wann es anderſt nicht ſeyn kunte, dahin kriechen werde. Am folgenden Tag, ſo der Palm-Sonntag war, iſt er um drey Uhr aufgeſtanden, und eine Stund darauf mit ſolcher Stärck, Hurtig- und Leichtigkeit in die Kirchen gangen, daß der ihn begleitende Geiſtliche darob erſtaunet iſt. Vaſt die gantze heilige Meß hat er knyend angehöret, und auß der Hand deß Abbtens die letzte Weeg-Zehrung empfangen. Nach verrichter Danckſagung iſt er auß der Kirchen zuruckgekehret, und bey Betrettung deß Krancken-Hauſes geſtorben, das iſt, er hat aufgehört zu leben, wie etwann eine Lampe erlöſchet, und zu leuchten aufhöret. Er iſt geſtorben in dem 84. Jahr ſeines Alters, nachdem er vaſt acht Jahr in diſem Cloſter zugebracht hat.

Be-

Bericht,
Von dem Abſterben
FRATRIS ALBERICI I.
So in der Welt
GILLET DE BERVILLE
genennet worden.
Und den 16. April 1682. geſtorben iſt.

FRater Albericus, auß dem Biſtum Sens gebürtig, war nit über zwantzig Jahr alt, da er in diſes Cloſter kommen iſt, worzu er von groſſer Lieb zur Buß, und zu denen Leibs-Caſteyungen, wie auch von einer heiligen Begierd deß Todts bewogen worden. Diſer Einſprechung deß Heil. Geiſts zur Abtödtung deß Fleiſches hat er ſo getreulich gefolget, daß er in allen ſeinen Thun und Laſſen deſſen außnehmende Proben gegeben hat. Diſer äuſſerlichen Tugend hat er die Abtödtung deß Geiſts beygefüget, welche er ſo weit gebracht hat, daß er niemahl eine gröſſere Freud verſpühret, als wann er Gelegenheit gefunden, entweder von ſich ſelbſt, oder durch ſeine Oberen vor ſeinen Brüdern ernidriget, und gedemüthiget zu werden.

Weil ſeine Geſundheit ohnedem nit wohl beſtellet geweſen, ſo hat ſelbe von dem rauh- und ſtrengen Lebens-Wandel gar bald einen Anſtoß gelitten. Dann er iſt noch im währenden ſeinen Probier-Jahr erkrancket. Seine groſſe GOttſeeligkeit aber, wordurch er ſich vor andern hervorgethan, hat ihm eine ſo groſſe Hochachtung erworben, daß er mit einhelligen Beyfall aller ſeiner Brüder zur Profeſſion iſt gelaſſen worden.

Nach geendigten Probier-Jahr iſt er von einer gefährlichen Verſuchung überfallen worden; da er ihme

ihme nemlich eingebildet ſein Leben ſeye all zu lau und kaltſinnig, daß folgſam GOtt kein Wohlgefallen daran habe; er lebe in der Buß, ohne ſelbe zu lieben; nichts ſeye an ihm, wordurch nit GOtt zum Zorn beweget werde. Durch diſe Gedancken iſt er in eine tieffe Traurigkeit verſencket worden.

Der Abbt hat all mögliches angewendet diſem Ubel gleich Anfangs abzuhelffen, und deſſelben böſen Folgungen vorzukommen. Weil er aber geſehen, daß alle ſeine Vorſtellungen fruchtloß außfallen, ohne einen Eingang zu finden, und Frater Albericus durch ſein ſtreng- und einſames Leben in ſeinen Einbildungen nur geſtärcket werde, hat er darfür gehalten, diſem Ubel zu ſteuren ſeye kein beſſeres Mittel, als ihn von denen Bußwercken, und allgemeinen Clöſterlichen Ubungen loß und frey zu ſprechen.

Durch diſes Mittel ſeynd die Unruhen Fratris Alberici nur vermehret worden, als welcher gäntzlich darvorgehalten, diſe gemilderte Lebens-Art ſeye dem Willen GOttes, und ſeinen bey Ablegung der Ordens-Gelübd gehabten Vorſätzen gäntzlich entgegen, und er erfülle nicht, was er GOtt ſo feyerlich verſprochen hat. Bey ſo beſtellten Sachen hat er ſich bemüſſiget befunden bey dem Abbten inſtändig anzuhalten, er wolle die ihme zugeſtandene Gnad aufheben, und ihme verlauben, die allgemeine Clöſterliche Lebens-Art zu beobachten. Hierum hat er öffters gebetten, und weil er ſeine Bitt mit Thränen vergeſellſchafftet, auch eine überauß hefftige Begierd ſeiner Bitt gewähret zu werden bezeiget hat, ſo hat ihn der Abbt beſtraffet, daß er ſeinem eigenen Willen allzu ſehr ergeben ſeye. Der Abbt, welcher nur hat erfahren wollen, wie weit ſich ſeine Lieb zur Buß erſtrecke, hat endlich in ſein Begehren gewilliget. Diſe Einwilligung hat Fratrem Albericum mit Freud erfüllet, und durch eine gantz gähe Veränderung iſt alle Verſuchung verſchwunden, alle ehemahlige Einbildungen haben aufgehöret ihn zu plagen, und er hat den Renn-Platz der Buß auf ein neues widerum betretten.

Seine Natur iſt zwar zart, und der Leib ſehr ſchwach geweſen, aber die Stärcke ſeiner Seel hat ihn unterſtützet, und gemacht, daß er auf dem rauh- und engen Weeg mit gröſſerer Hurtig- und Leichtigkeit, als einer ſeiner Brüder gewandlet iſt. In allen auch beſchwärlichiſten Arbeiten und Ubungen iſt er jederzeit der erſte geweſen, ohne auf die Beſchwärden, ſo ihme ſeine Schwachheiten verurſachen kunten, zu ſehen. Wann er zu dem Abbten kommen, demſelben das innerſte ſeines Hertzens zu offenbahren, hat er niemahl von ſeinen leib-

lichen

lichen Gebrechen, und Beſchwärden eine Meldung gethan; und wann man ihm eine Linderung anerbotten hätte, um ihme das angenohmene Cloſter-Leben leichter zu machen, wurde man ihn beſchämet, und den Friden ſeines Hertzens geſtöhret haben.

Weil aber der Leib Fratris Alberici nit von Aertz geweſen, ſo hat ſeine beſtändige Leibs-Caſteyung ihme ein hefftiges Grimmen, und eine Glider-Kranckheit verurſachet. Da aber auch neben allen diſen ihme ein hefftiger Fluß auf die Bruſt gefallen iſt, hat der Abbt ihn in das Krancken-Hauß zu bringen befohlen. Er hat ſich dahin mit hefftigen Verlangen nach dem Todt, mit Verachtung ſeiner ſelbſt, mit gäntzlichen Vertrauen auf die Güte GOttes begeben, mittels welcher er alle Verſuchungen, die ihn während ſeiner Kranckheit angefallen, überwunden, und bis an ſein End eine vollkommene Ruhe erhalten hat. Er ſahe das End ſeiner Wanderſchafft herzu nahen, und diſes ware ſein Troſt, hiervon redete er mit ſolchen Vergnügen, und zugleich mit ſolcher GOttſeeligkeit, daß man ihn nit anhören kunte, ohne ihn ſeines glückſeeligen Stands wegen auf eine heilige Art zu beneyden.

Es hat ihme auch GOtt bald zugeſtanden, wornach er ſo hefftig, und mit ſo groſſen Vertrauen getrachtet hat. Die Bruſt-Beſchwärde hat ſich dergeſtalt vermehret, daß er in Gefahr geweſen, alle Augenblick zu erſticken. Bey diſer anſcheinenden äuſſerſten Gefahr hat ihme der Abbt die letzte Weeg-Zehrung, und heilige Oelung ertheilet. Nach empfangenen diſen heiligen Sacramenten hat er den Abbten um Verlaub gebetten, ſich zu denen Füſſen ſeiner Brüder zu werffen, und ſie um Vergebung der ihnen durch ſeine böſe Aufführung gegebenen Aergernuß zu bitten; weil ihm aber diſes wegen ſeiner groſſen Schwachheit abgeſchlagen worden, verlangte er eine kurtze Anred an ſeine Brüder zu halten. Da der Abbt hierein gewilliget, hat diſer außgemerglete, Krafft- und vaſt Stimm-loſe, und gantz erbleichte Mann ſeine Farb auf einmahl geändert, mit ſo vollkommen, deutlich und nachdrucklicher Stimm, als ob er niemahl kranck geweſen wäre, ſeine Brüder inſtändig gebetten, ſie wollen ihme ſeine unzahlbare vor ihren Augen begangene Nachläſſigkeiten, Treuloſigkeiten und Fehler vergeben.

Er ſetzte ferner hinzu, wie ſie dem barmhertzigen GOtt nit genugſam dancken können, daß er ihnen einen Abbten nach ſeinen Hertzen gegeben hat, der ihnen ſeine heilige Grund-Lehren vortraget, ſie mit dem Göttlichen Wort ſpeiſet, in denen gantz reinen Wahrheiten

heiten unterrichtet, und Tag und Nacht auf ihre Heiligmachung bedacht iſt. Er ſeines Orths könne nit genugſam außſprechen, was groſſe Erkanntlichkeit ihme GOtt diſer Wohlthat wegen ertheilet habe; er beſorge, daß ſie die in diſem Stuck ihnen bezeigte Güte GOttes nit genugſam erkennen, er bitte derowegen den Allerhöchſten, daß er ihnen zu erkennen gebe, wie groß hierinfalls ihre Glückſeeligkeit ſeye. Eben diſes macht (ſagte er ferner) daß ich mit vollkommener Freud zu unſern HErrn hingehe: es iſt eine ſo ſeltſame und außerordentliche Gnad, einen ſolchen Vorſteher zu haben, daß ihr unabläßlich GOtt bitten ſollet, er wolle eurem Abbten ein langes Leben verleyhen; ich ſage nit nur ein Leben (ſetzte er hinzu) ſondern, wann es möglich wäre, wohl drey oder vier.

Hierauf wendete er ſich zu dem Abbten, bezeigend, wie hoch er ihme für alle ſeines Heyls wegen getragene Sorgen, und für die ihme bezeigte vätterliche Lieb verbunden ſeye. worauf er ſich in das Gebett ſeiner Brüder auf eine ſo auferbäuliche Art befohlen, daß alle Anweſende hefftig dardurch ſeynd beweget worden. Er hat hierüber noch zwey Tag gelebt, und iſt endlich voll der Gnaden und deß himmliſchen Seegens geſtorben. Diſe ſeynd ſolche Beyſpihl, auß denen man lehrnen kan, wohl zu ſterben, ja den Todt ſelbſt zu verlangen. Aber damit dergleichen Exempel die gewinſchte Würckung haben, müſſen ſie zuvor die Verachtung der Welt einflöſſen. Dann eben die jenige, von denen wir bishero geredet, haben durch die Verachtung der Welt, all ihrer Eytelkeiten und Wollüſten von GOtt die Gnad verdienet, daß ſie ihren Lebens-Lauff in ſolchen Friden, in ſolcher Ruhe, in ſolchen Troſt beſchloſſen, dergleichen die Liebhaber der Welt niemahl verkoſtet haben.

Be-

Bericht,
Von dem Abſterben
DOM ARSENII,
Von Boiſcommun auß dem Biſtum Sens gebürtig,
Der in der Welt
CLAUDIUS CORDON
genennet worden/
Und den 10. Februarii 1685. geſtorben iſt.

DOm Arſenius ein Doctor Sorbonnæ hat Anfangs zu Paris, und hernach in einer anſehentlichen Pfarꝛ deß Biſtums Sens die Seelſorg verſehen. Diſes Ambt, obwohl er ſelbes mit groſſen Nutzen verwaltet, hat er verlaſſen, und iſt nacher La Trappe kommen, um ſich alldort zu verbergen, und ſeine übrige Täg in der Einſamkeit zuzubringen. Weil er an jenen Streit-Fragen Antheil gehabt, die zu ſelber Zeit ſo groſſes Aufſehen in der Kirchen gemacht haben, ſo hat er gleich Anfangs ſeines geiſtlichen Stands in Anſehung diſer Sach ein ewiges Stillſchweigen ihme ſelbſt auferlegt, welches er ſo getreulich gehalten, daß ihm niemahl ein Wort diſe Materie betreffend entwiſchet iſt. Er hat ſich, wie er ſelbſt bekennet, wider die Meinung ſeines Ertz-Biſchoffs in diſes Cloſter begeben. Diſer groſſe Prälat aber hat an dem Abbten als an ſeinem alten Freund geſchriben, er wolle Dom Arſenium auf ſeine Pfarꝛ zuruckſchicken. Der Abbt hat dem Ertz-Biſchoff, obwohl er für ſelben jeder-

jederzeit groſſe Hochachtung gehabt, zur Antwort ertheilet, es ſeye nichts unmögliches, daß Dom Arſenius von GOtt beruffen worden, ſein Leben in der Buß zu enden, nachdem er den gröſten Theil deſſelben in der Welt zugebracht hat. Wann nun deme alſo wäre, wurde ich wider den Willen GOttes handlen, ſofern ich ihme die Hand nit bieten thäte, und alſo wurde ſeine Ruckkehr in die Welt böſe Folgen haben. Wann er aber (nemlich der Abbt) währenden Probier-Jahr (welches gewißlich ſtreng und ſcharff iſt) erſehen ſolte, daß er mehr von dem eigenen Geiſt, als von dem Geiſt GOttes angetriben ſeye, wurde er nit ermanglen, ſelben dem Ertz-Biſchoff zuruck zu ſenden. Der Abbt hat aber bald erkannt, daß der Beruff Dom Arſenii von GOtt ſeye. Dann da er ihm bedeutet, daß ſein Ertz-Biſchoff ihn nachdrucklich zuruck fordere, und daß vile kluge Leuth ſein Unternehmen mißbilligen, hat Dom Arſenius geantwortet, „daß „ſelbe nur nach dem äuſſerlichen „Schein urtheilen, und ihn nicht „genugſam kennen, auch nit wiſ„ſen, wie nöthig es ihme ſeye, Buß „zu würcken.

Der Abbt verwunderte ſich hefftig, daß Dom Arſenius ſchon bey Jahren, der bis hieher jene dem Clöſterlichen Leben ſo entgegen geſetzte Geſchäfften mit beſonderen Ruhm verwaltet hatte, die Einſamkeit und Buß ergreiffen wolle, und er kunte ſich kaum überreden, daß ſelber hierinn beharren wurde. Da aber Dom Arſenius ſich zu deß Abbtens Füſſen geworffen, und mit weinenden Augen ſelben verſicheret hat, daß er ſich ihme und ſeiner Anordnung gäntzlich, und ohne Außnahm übergebe, daß er ihme ſelbſt abſterbe, um alle vergangene Ding zu vergeſſen, und allein auf die künfftige zu gedencken; da anbey Dom Arſenius alle Zeichen einer tieffen Demuth von ſich gegeben, ſodann hat der Abbt nit mehr gezweiflet, daß ihn der Geiſt GOttes nacher La Trappe geführet habe. Er hat ſich auch in ſeiner Meinung nit betrogen: dann niemahl iſt ein Geiſtlicher ſeinem Vorſteher ſo ſehr, als Dom Arſenius bis in ſeinen Todt ergeben geweſen.

Nachdem er drey Wochen in ſeinen auß der Welt gebrachten Kleidern vollſtrecket, iſt ihme das Ordens-Kleyd gegeben worden, welches er auf ſolche Art angenohmen, daß man wohl hat erſehen können, wie hoch er diſen ſeinen neuen Stand ſchätze. Während ſeinen Probier-Jahr iſt er ſo biegſam geweſen, als ein Kind. Seinen Novitzen-Meiſter (obwohl ſelber vil jünger als Dom Arſenius geweſen) hat er als wie einen alten, an Weißheit und Gelehrſamkeit

keit vollkommenen Menſchen, angehöret. Die verächtlichiſte Werck hat er mit ſolcher Einfalt verrichtet, daß alle ſeine Brüder dardurch ſeynd eingenohmen worden.

Sein Probier-Jahr hat er mit aller Auferbäulichkeit, ſo man immer hoffen kunte, geendet; und vor allen guten Eigenſchafften, die man an ihm wahrgenohmen, hat ſich der Gehorſam und Unterthänigkeit am meiſten hervorgethan.

Er hat ſeine Profeſſion den 19. Auguſti 1672. mit groſſer GOttſeeligkeit abgelegt, und gäntzlich darfürgehalten, daß er an diſen Tag geſtorben ſeye. An der Welt, an allen, was er in ſelber ehemahl geſehen, oder gehöret, hat er kein Gefallen mehr gehabt. Er hat ſich JEſu Chriſto vollkommen ergeben, welcher auch ſein gantzes hertz hernach in Beſitz genohmen hat. Es iſt keiner ſeiner Brüder geweſen, für den er nit groſſe Hochachtung gehabt hat; und obwohl ihme dieſelbe weder an Alter, noch Gelehrſamkeit, noch Erfahrenheit gleich kommen, hat er doch alſo mit ihnen gelebt, als ob ſie es ihme in allen diſen Stucken bevorgethan hätten. Die jüngſte auß denen Geiſtlichen haben bisweilen ſeine äuſſerliche Mänglen, die auch denen wachtſamſten Menſchen entwiſchen können, angezogen. Vor diſe Demüthigung iſt er ſehr erkanntlich geweſen, und hat ſich ſogleich vor das Hochwürdigſte Altars-Sacrament begeben, GOtt für die von diſen Geiſtlichen ihm bewiſene Gnad gedancket, und ſelben für jene gebetten, die ihm diſen Liebs-Dienſt geleiſtet hatten.

Seine gute von dem Abbten gefaſte Meinung iſt eine Haupt-Urſach geweſen, daß er ſich in diſes Cloſter begeben hat. Diſe Hochachtung hat ſich dergeſtalt vermehret, daß er alle deſſelben Wort für unwiderſprechliche Wahrheiten gehalten. Deſſelben Räth, wie er ſich in ſeinem Stand zu verhalten habe, hat er alſo an- und aufgenohmen, als ob er ſelbſt weder eine Wiſſenſchafft, noch eine Erkanntnuß derley Ding gehabt hätte. Gegen dem Abbten verhielte er ſich wie ein Kind in der Hand ſeines Vatters, welches von demſelben auch nit auf einen Augenblick abweichen will. Als offt er den Abbten nur geſehen, hat er diſe zu ſeiner Ruhe ſo nöthige Hochachtung zu unterhalten diſe Wort geſprochen; Adauge fidem, ecce, qui vices Chriſti creditur agere in Monaſterio. **Vermehre meinen Glauben; ſihe/ diſer iſts/ der die Stell JEſu Chriſti in dem Cloſter vertritt.**

Diſe obwohl vollkommene Hochachtung und Unterthänigkeit gegen dem Abbten, hat einen doch nur kurtzen Anſtoß gelitten. Der vordere Theil der Kirchen war ſehr ſchlecht,

ſchlecht, unbequem, und bloß: darum glaubte der Abbt nöthig zu ſeyn, diſes ſo heilige Orth in einen beſſeren Stand zu ſetzen, darum hat er das alte Pflaſter aufheben, und ein anderes mit eingelegter Arbeit legen, den Altar um vier Staffel erhöhen, und ein Presbyterium verfertigen laſſen, welches doch nichts der Clöſterlichen Armuth widriges an ſich gehabt hat; diſe Veränderung iſt Dom Arſenio verwunderlich vorkommen, ſich einbildend, diſe neue Außzierung der Kirchen habe ohne nahmhafften Unkoſten nit geſchehen können. In diſer Bewegung (die ihn gantz übereylet hatte) ſeynd ihme jene Wort deß geitzig und treuloſen Apoſtels zu Sinn kommen: **Worzu dienet diſe Verſchwendung?** Ut quid perditio hæc? Kurtz darauf, als er ſich ſeines Verfahrens erinneret, hat er ſeinen vorigen Gedancken mißbilliget, und gleichſam für eine Gottsläſterung gehalten, wie er ſelbſt bezeuget hat. Er glaubte, daß er ein groſſes Laſter begangen, indem er dem jenigen widerſprochen, deſſen Obſicht ihn die Göttliche Vorſichtigkeit untergeben hatte.

Er begibt ſich ſogleich zu dem Abbten, wirfft ſich zu deſſelben Füſſen, und ſprach mit weinenden Augen, er habe eine Sünd begangen, die keine Vergebung verdiene; er ſeye von dem böſen Geiſt verführet worden, und habe das Unglück gehabt dem Ziſchen der Schlang (ſeynd ſeine eigene Wort) Gehör zu geben. Hierauf hat er die gantze Sach, wie ſelbe ſich zugetragen, dem Abbten erzehlet. Der Abbt hebte ihn auch wider ſeinen Willen von der Erden auf, ſprechend: ſein Verbrechen ſeye eben ſo groß nit, als er ihme einbilde; Dom Arſenius gabe ſich immer für ſträfflicher an, als er in der That war. Der Abbt hat groſſe Mühe gehabt ihn zu ſtillen, und ſeinen Thränen Einhalt zu thun. Weil man aber das Zeichen in die Kirchen zu gehen gab, muſte er den Abbten verlaſſen, als er demſelben zugleich eine Schrifft übergeben hat, die alſo lautet.

Erneuerung deß Gehorſams, den ich dem Ehrwürdigen Abbten vor zehen Jahren in dem Capitul angelobt hab.

Ehrwürdiger Vatter! ich Arſenius elender und unwürdiger Sünder hab dir verſprochen, und verſpreche von nun an widerum, werde auch jederzeit verſprechen, und wurde, wann es nöthig wäre, hundert tauſendmahl verſprechen, dir ohne Außnahm gehorſam zu ſeyn, dich in aller Unterthänigkeit zu ehren, dich mit ſchuldiger Demuth zu lieben, nach dem Gebott GOttes, und unſeres HErrn JEſu Chriſti, nach der Lehr der heili-

heiligen Apoſteln und heiligen Vätter, nach der Regel deß heiligen Benedicti unſers Geſatz-Gebers, und nach dem Beyſpihl unſerer Brüder, ohngeacht aller teufliſchen Eingebungen, denen ich mit Beyhülff Göttlicher Gnad und deinem Zuthun auß gantzen meinen Kräfften auf alle erlaubte Weiß, auch mit Vergieſſung meines Bluts, ja durch den Todt ſelbſt zu widerſtehen bereit bin. Juravi & ſtatui cuſtodire judicia juſtitiæ tuæ: HErr ich hab geſchworen / und mir kräfftig vorgenohmen / die Gericht deiner Gerechtigkeit ewiglich zu halten. Amen.

Fr. Arſenius ein Mönch
zu La Trappe.

Als Dom Arſenius am folgenden Tag widerum zu dem Abbten ſich begeben, hat er demſelben folgende Schrifft, die am Feſt der Heimſuchung Mariä datirt war, übergeben.

Ehrwürdigiſter Vatter.

UM das jenige, was ich geſtrigen Tags wegen Kürtze der Zeit, und wegen hefftigen Schmertzen meines Gemüths nit hab vortragen können, zu erſetzen, hab ich für nöthig gehalten, dir, was die in der Kirchen vor dem Hochwürdigſten Sacrament vorgenohmene Außzierung betrifft, zubedeuten, daß, obſchon der böſe Geiſt in mir, wie in dem verrätheriſchen Juda, Anfangs geſprochen hat: Worzu dienen diſe Unkoſten? Ut quid perditio hæc? nunmehro der H. Geiſt in beſagten meinen Hertzen jene Wort Chriſti deß HErrn ſpreche: Was beunruhiget ihr euch? Er hat ein gutes Werck an mir gethan? Ut quid moleſti eſtis, bonum opus operatus eſt in me. Er ſagt in mir, wie in dem König David: HErr ich hab die Zierde deines Hauſes geliebt: Domine dilexi decorem domûs tuæ. Pſalm. 25. Oder wie in dem Propheten Nathan: Thu alles nach deinen Hertzen / dann der HErr iſt mit dir: Fac omnia, quæ ſunt in corde tuo, quia Dominus tecum eſt. 1. Paral. 17. Wie in dem heiligen Joanne dem Tauffer. Ich ſoll von dir getaufft werden? Ich bin nicht würdig / daß ich deine Schuh-Riem auflöſe: Ego debeo à te baptizari. quoniam non ſum dignus corrigiam calceamenti ſolvere. Der Heil. Geiſt ſpricht nun in mir, wie in dem heiligen Sylvano einem Jünger deß heiligen Pachomii: Wie ſolte ich mich deß Weinens enthalten / wann ich einer ſeits / an die Güte GOttes / meines Vatters / und meiner Brüder / ander ſeit aber an meine Treuloſigkeiten / und meine ſo ſünd-

haffte Lebens-Art gedencke: Er ſpricht in mir, wie in dem heiligen Auxentio: **ich bin nur ein todter Hund.**

Sihe, mein Ehrwürdiger Vatter, diſe ſeynd meine neue Gedancken, oder, beſſer zu reden, diſes iſt die Verbeſſerung und Erneuerung meiner vorlängſt von dir geſchöpfften Meinung, zu welcher der Teufel, indem er mich auß Göttlicher Zulaſſung gereitteret, auch wider ſeinen Willen Gelegenheit gegeben hat. Ich trage nun eine weit gröſſere Zuneigung zu dir, als jemahl, und ich bette für dich nun weit eyfriger, als ehemahl geſchehen. Und weil diſe glückliche Begebenheit nur eine Würckung jener Verheiſſung unſeres HErrn seyn kan, als welcher zu dem heiligen Petro geſprochen hat: **Der Sathan hat begehret euch wie das Getrayd zu reitteren; aber ich hab für dich gebetten/ daß dein Glaub nit abnehme; und wann du wirſt bekehret ſeyn / ſo ſtärcke deine Brüder:** Ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret ſicut triticum, ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua, & tu aliquando converſus confirma fratres tuos: Luc. 22. 31. 32. So bitte ich dich, du wolleſt GOtt hierum dancken, und ſelben bitten, daß er mir, und meinen heiligen Brüdern, als deinen lieben Kindern diſe vollkommene Bekehrung zuſtehe, und uns unter deiner Anführung in ſeinem Dienſt beſtättige.

Wann du eine Gefängnuß hätteſt, wie jene geweſen, von welcher der heilige Joannes Climacus in ſeinen fünffzigſten Grad von der Buß Meldung macht, wurde ich bey dir innſtändig anhalten, in ſelber mein elendes Leben zu beſchlieſſen, und für meine Sünden beſonders für diſe letztere genug thun zu können, als wordurch der Grund meines geiſtlichen Gebäudes iſt angegriffen worden. Weil mir aber diſes ermanglet, werde ich mir hinfüro jene 24. Alte in der geheimen Offenbahrung, wie auch jene, von denen der heilige Joannes Climacus in ſeinem vierdten Grad redet, vorſtellen, und von ihnen erlehrnen, wie ich mich gegen GOtt, gegen meine Obere, und gegen dem Teufel zu verhalten habe. Ich bitte dich, mein Vatter, du wolleſt diſe Schrifft, und meine dir geſtert überreichte Erneuerung zu meiner Profeſſions-Zettul legen, und bewahren, damit ich nach Außweiſung derenſelben die ewige Belohnung überkomme, wann ich, wie ich hoffe, mein Verſprechen getreulich beobachte, oder ewig verdammet werde, wann ich das Unglück hab (worvon mich GOtt bewahre) wider meine Gelübd zu handlen.

Dom Arſenius muß gewißlich ſich gar hefftig verlaugnet, und die Pflicht ſeines Stands trefflich erkannt haben, daß er einen bloſſen Gedancken (dem er doch kaum Gehör gegeben) ſo hoch angezogen hat. Was für ein herꝛliches Beyſpihl, was für eine Beſchämung iſt diſes für die jenige, welche kein Bedencken tragen, die Werck ihrer Oberen zu unterſuchen, zu beurtheilen, und zu tadlen, da ſie ſich doch derenſelben Willen ſo feyerlich unterworffen haben?

Es iſt aber Dom Arſenius von darumen dem Abbten ſo vollkommen unterworffen geweſen, weil er gäntzlich überzeugt ware, daß JEſu Chriſto geſchehe, was man ſeinen Oberen bezeiget, zu Folg jener Wort: Qui vos audit, me audit. Lucæ 10. **Der euch höret / der höret mich**: wie auch: Obedite Præpoſitis veſtris. Hebr. 13. **Gehorſamet euren Vorſtehern.** Weil er all mögliches ins Werck geſetzt, um ſeine Vollkommenheit immer höher zu treiben, ſo hat er ihme ſelbſt zu allen Ubungen und Verrichtungen eigene Gebetter verfertiget. Das Gebett vor der Leſung der heiligen Regel, war auf Art einer Litaney verfaſſet, worinn er GOtt gebetten, er wolle ihm die Gnad verleyhen, ſeine Regel nach dem Beyſpihl unſerer erſten Vätter, deren alten Einſidler, und unſerer Brüder, die nun in dem HErꝛn ruhen, wie auch nach der rein- und wahren Außlegung deß Abbtens beobachten zu können.

Diſes Gebett aber, welches er vor Leſung der Regel geſprochen, lautet alſo:

O mein GOtt / und mein HErꝛ.

GEbe uns eine wahrhafft- und vollkommene Bekehrung unſerer Sitten, eine beſtändige Verharrung in diſem Cloſter, einen vollkommenen Gehorſam gegen unſeren Ehrwürdigen Abbten, nach der Regel deß heiligen Benedicti, nach dem Beyſpihl unſerer Vätter, nach der alten Lebens-Art der Einſidler, nach dem Exempel unſerer Brüder, die nun in dem HErꝛn ruhen, nach der rein- und wahrhafften Außlegung, und heylſamen Ermahnung unſeres Ehrwürdigen Abbtens. Wir bitten dich, erhöre uns.

Gebe, daß wir in allen Stucken denen Satzungen diſes Cloſters folgen, damit wir durch unſer Treuheit deines Fridens, und deiner Barmhertzigkeit theilhafftig werden. Wir bitten dich, erhöre uns.

Damit wir nichts, was die Regel und Clöſterliche Satzungen enthalten, unterlaſſen, ſondern auch den mindeſten Buchſtaben erfüllen. Wir bitten dich, erhöre uns.

Daß diſes Geſatz beſtändig in unſerm Gemüth, und in unſerem Hertzen verbleibe. Wir bitten dich, erhöre uns.

Alles diſes haben wir von darum weitläuffig angeführt, damit man deſto beſſer erſehe, wie groß die GOttſeeligkeit, der Gehorſam, und die Verlaugnung ſeiner ſelbſt bey Dom Arſenio geweſen ſeye, deſſen er auch in allen ſeinen übrigen Thun und Laſſen außnehmende Proben gegeben hat. Nichts hat er geleſen, als was allein fähig war, den Geiſt zu erleuchten, und das Hertz zur Erfüllung derer Pflichten ſeines Stands zu entzünden. Von jenen Wahrheiten, die ihn am allermeiſten bewegten, hat er einen Außzug gemacht. Und weil er keinen Augenblick müſſig zugebracht, ſo wurde man ſich gewaltig verwundern, wann man ſehen thäte, was er auß dem Caſſiano, auß denen heiligen Baſilio, Ephrem, Joanne Climaco, und Bernardo geſammlet hat. Diſe Bücher, und vor allen die Göttliche Schrifft, hat er beſtändig in denen Handen gehabt.

Weil er vollkommen überzeugt geweſen, daß jeder Geiſtlicher gehalten ſeye, fort und fort zu einer höheren Tugend zu trachten, und das vaſt Unzahlbare wegen Unterlaſſung diſer ihrer Pflicht deß ewigen Todts ſchuldig werden, ſo hat er jeden Augenblick angewendet, die von GOtt ihme verlyhene Gnaden wohl zu gebrauchen, und in der Vollkommenheit immer höher zu ſteigen. Neben dem Chor und allgemeinen Gebettern hat er alle Fruhe-Morgen die ſiben Altär der Kirchen beſucht, gewiſſe Zeit ſeinem beſondern Gebett gewidmet, alle ſeine Anmuthungen und Gedancken dem Abbten getreulich eröffnet, und monathlich ſeine Gelübd erneueret. Täglich hat er mit gröſter Andacht die heilige Meß geleſen. Weil er eine treffliche Stim̃ gehabt, hat man ihn zum Cantor gemacht, welches Ambt er ſo trefflich verſehen, daß jederman darob iſt auferbauet worden.

Da ihme endlich das Ambt eines Novitzen-Meiſters iſt aufgetragen worden, hat er alle Mühe angewendet, diſe angehende junge Geiſtliche wohl zu unterrichten, und in ihre Hertzen jene Wahrheiten einzupflantzen, mit denen das Seinige erfüllet war. Indem nun ſeine Jünger ſahen, daß er ſelbſt die ihnen gegebene Lehren dem Buchſtaben nach außübe, ſo hat es an der gehofften Frucht nit fehlen können. Obwohl er bey erſcheinender Noth die Fehler ſeiner Jünger ſcharff geſtraffet, hat er doch jederzeit jene Mäſſigkeit beobachtet, die ein Geiſtlicher niemahl auſſer Acht laſſen ſolle. Mit was Ubung endlich er immer beſchäfftiget geweſen, iſt doch ſeine Seel ohne Zerſtreu-

ung

ung oder Außſchweiffung (die bey Verwaltung verſchidener Aembter vaſt unvermeidentlich iſt) jederzeit in der Gegenwart GOttes geſtanden.

In denen Zuſammenkunfften iſt er wie der mindeſte auß ſeinen Brüdern, das iſt, gantz eingezogen und einfältig geweſen, alſo daß ihme niemahl ein Wort entwiſchet iſt, wordurch man in Erkanntnuß ſeiner ehemahl erworbenen Gelehrſamkeiit hätte kommen können; alle andere Wiſſenſchafft war ihme unbekannt, als allein die Erkanntnuß JEſu Chriſti, alſo daß er mit dem Apoſtel ſagen kunte: **Jch hab unter euch gezeiget / daß ich nichts anderes wiſſe als JEſum Chriſtum / und zwar JEſum Chriſtum den gecreutzigten**: Non judicavi me ſcire aliquid inter vos, niſi JEſum Chriſtum, & hunc crucifixum. 1. Cor. 2. 2. Das Leben, die Werck, und Grund-Lehren der Altvätter, und alten Einſidler waren der Jnnhalt ſeiner Geſpräch. Allen Jrrdiſchen Wiſſenſchafften hat er abgeſagt, und er glaubte nicht, daß ein zur Einſamkeit, und Vereinigung mit GOtt verbundener Mönch, ohne Theilung ſeines Gemüths, ſelben obligen könne.

Alſo ſetzte Dom Arſenius ſeinen Lauff im Friden fort, und ſeiner ſtrengen Lebens-Art ohngeacht hat er eine vollkommene Geſundheit genoſſen. Alle Weeg waren ihme eben, und er hat auf ſelben nichts beſchwärliches gefunden. GOtt aber hat ihn auf eine unvermuthete Prob geſetzt, und zugelaſſen daß er von einer überauß hefftigen Glider-Kranckheit iſt überfallen worden. Alle Schmertzen hat er übertragen, gleich als ob er erſt 25. Jahr auf ſich gehabt hätte. Seiner Kranckheit ohngeacht hat er allen Clöſterlichen Ubungen beygewohnet, gleich als ob ihme nichts mangle. Endlich muſte er bey zunehmender Kranckheit der Göttlichen Verordnung weichen. Seine Unvermögenheit zu gehen, ja auch in dem Chor zu ſtehen, hat den Abbten bemüſſiget, Dom Arſenium in das Krancken-Hauß zu führen.

Er hat das Geheimnuß gefunden, in dem Krancken Hauß eben alſo, wie in der geiſtlichen Gemeinde zu leben. Jn allen geiſtlichen Ubungen, in denen Tag-Zeiten, in dem Gebett, in Leſung der Bücher, und beſonders in genauen Still-ſchweigen hat er ſeine vorige Ordnung beobachtet. Sein Leben wurde gewißlich nit ſo vollkommen geweſen ſeyn, wann er auch nur durch erlaubte Geſpräch und Geſellſchafften wäre zerſtreuet worden. Er hatte nehmlich jene wichtige Grund-Lehr der heiligen Vätter geleſen, daß, **wer GOtt liebet / auch das Still-**

Staatliche Bibliothek Bamberg

ſchweigen liebe. Seine Leibs-Kranckheit hat ſo ſehr zugenohmen, daß er in Zeit von drey Wochen vaſt nit mehr gehen können, und auf allen Seiten, wohin er ſich immer gewendet, die hefftigiſte Schmertzen empfunden hat. Diſes gabe ihme Gelegenheit ſein Gebett zu verdopplen, und GOtt unablåßlichen Danck zu ſagen. Wann ihn der Abbt beſucht, hat er nur von Friden und von Troſt geredet. Endlich nach etlichen Monath lang daurender ſchwären Kranckheit, hat ihme GOtt widerum ſo vile Geſundheit ertheilet, daß er ſich in das Convent begeben, und denen allgemeinen Ubungen abwarten können. Seine Kranckheit hat ihme Anlaß gegeben, dem jenigen mit neuen Eyfer zu dienen, der ihme ſeine Schmertzen zu übertragen genugſame Gnad mitgetheilet, und über diſes die Geſundheit widerum zuruckgeſtellet hat. Alſo nemlich machen ihnen fromme Seelen alles zu nutzen, und alles muß ihnen (die Sünd allein außgenohmen) dienen, groſſe Verdienſt zu erwerben.

Nachdem er alſo einige Jahr hindurch nit allein ſeine Regel, ſondern auch alle Satzungen diſes Cloſters dem Buchſtaben nach beobachtet hat, iſt er von einer hefftigen Huſten, und Bruſt-Beſchwärde überfallen worden. Alle gebrauchte Mittel waren vergeblich: dann die Zeit ſeiner Auflöſung war würcklich vorhanden. Sehr fruh hat er die heilige Meß geleſen, worauf man ihn in das Krancken-Hauß geführet, allwo er ſich in die Hånd, und in den Willen GOttes vollkommen ergeben hat. Selben gantzen Tag hat er vaſt in beſtändiger Betrachtung zugebracht. Am folgenden Morgen aber (gleich als ob er vermercket hätte, was ihm begegnen wurde) hat er mit dem Abbten ein langes Geſpräch von der Ewigkeit gehalten, und mit gröſter Zerknürſchung ſeines Hertzens eine General-Beicht abgelegt. Nach kurtzer Zeit hat ihn der Abbt abermahl beſucht, und wegen ſeiner groſſen Schwachheit ihm befohlen, ſich auf ſein Beth zu legen, um alldort in etwas außruhen zu können. Kaum iſt er eine Stund alldort verharret, hat ihn, das Haupt auf die Hand ſtützend, der zu ſeiner Wartung beſtimmte Geiſtliche todt gefunden. Die Farb ſeines Angeſichts ware ſo ſchön roth und lebhafft, daß man ihn vaſt für lebendig gehalten hätte. Sein Todt iſt freylich gäh, aber nit unverſehen geweſen, weil er all ſein Leben hindurch ſich befliſſen hat, die Kunſt wohl zu ſterben zu erlehrnen.

Anred,
Von dem Abſterben
FRATRIS DOROTHEI,
Von Courverioux auß dem Biſtum Lion gebürtig, Der in der Welt
FRANCOIS CARRET
genennet worden/ Und den 25. Junii 1685. geſtorben iſt.

Meine Brůder! Ihr ſollet auf alle můgliche Art jenes unſeren Bruders in euren Gebett eingedenck ſeyn, den wir geſtrigen Tags verlohren haben, und über welchen GOtt allem Anſehen nach ein barmhertziges Urtheil hat ergehen laſſen. Weil das Aug GOttes allſehend iſt, und alles durchtringet, ſo erſihet er offt an einer Seel, was denen Menſchen unbekannt iſt. Und daher kommet es auch, daß die Urtheil deren Menſchen, von denen Urtheilen GOttes ſo ſehr unterſchiden ſeynd. So gute Meinung ich nun auch von unſeren verſtorbenen Bruder hege, ſo kan ich doch nit umhin gehen euch zu ermahnen, mit allem Eyfer für ſelben GOtt zu bitten.

Zu euren Troſt, meine Brůder, hab ich euch zu ſagen, daß beſagter unſer Verſtorbene in diſes Cloſter kommend keine andere Recommendation, als einen ſteiffen Will ſich ſelbſt zu verlaugnen, und JEſu Chriſto vůllig zu übergeben mit ſich gebracht habe. Und diſe ſeine Entſchlieſſung

ſchlieſſung hat er ſo genau erfüllet, daß ich, da mir doch die geringſte Anmuthungen ſeines Hertzens bekannt geweſen, vier gantzer Jahr hindurch, nit eine eintzige gewiſſe und ungezweiflete Sünd an ihm bemercket hab. Wann ihme etwann bey dem GOttes-Dienſt zwey oder drey geringe Außſchweiffungen, obwohl ohne ſeinen Vermercken aufgeſtoſſen, hat er ſchon darfür gehalten, er habe eine groſſe Treuloſigkeit begangen. Seine Demuth iſt ſo groß geweſen, daß er ſeines unſchuldigen Lebens ohngeacht ſich für einen todten Hund, und der Geſellſchafft ſeiner Brüder unwürdig geachtet hat. Diſe Demuth hat ihme GOtt gleich bey dem erſten Eintritt in diſes Cloſter ertheilet, welche er auch bis in ſeinen Todt beybehalten hat. Er hat immer ein zerknürſcht- und Reu-volles Hertz gehabt, auch jener Sünden wegen, die er niemahl begangen hat. Und wann etwas tadelhafftes in ſeinem Verfahren kunte gefunden werden, ſo wäre es diſes, daß er von ihm ſelbſt allzu geringe Meinung gehabt, und ſich ſelbſt mit allzu groſſer Schärffe beurtheilet hat. Er wurde auch in der That diſe Sach allzu weit gebracht haben, wann man nicht mit einigen Mittlen vorkommen wäre; weil er aber ungemein biegſam war, ſo iſt ein eintziges Wort vermögend geweſen, alle etwan in ſeinem Hertzen auffſteigende Unruhe zu ſtillen. Wann ich ihme nur anbefohlen hab, er ſolle auf diſe, oder jene Sach nit mehr gedencken, ſo hat er ſelbe auf ewig auß ſeiner Gedächtnuß außgeſchloſſen. Offt hat er mir geſagt, ich kenne ihn nit genugſam, und wann ich von ſeiner verderbten Natur und ſeinen Treuloſigkeiten recht unterrichtet wäre, wurde ich mit ihm nicht ſo gelind verfahren. Unterdeſſen hat ein eintziges Wort alle Unruhen ſeines Gemüths verjaget, und den Friden wider hergeſtellet, welcher anſonſt von nichts kunte geſtöhret werden.

Dann mit wem auß euch, meine Brüder, hat er wohl jemahl auch nur auf einen Augenblick den Friden gebrochen? habt ihr nicht alle bemercket, daß er in all ſeinem Thun und Laſſen eine vollkommene, und beſtändige Gleichheit beobachtet hat?

Seine Eingezogenheit iſt ſo groß geweſen, daß ich nicht einen eintzigen fürwitzigen Blick an ihm bemercket hab, indem ſeine Augen jederzeit auf die Erd gehefftet geweſen. Da er aber ſeine Augen auf den Boden geſchlagen, iſt ſein Hertz in den Himmel erhoben, und ſeine Seel ohne einiger Zerſtreuung von irrdiſchen Gegenwürffen, mit Betrachtung himmliſcher Ding beſtändig beſchäfftiget geweſen. Diß hat man erkennen können, da er

einige Tag vor ſeinem Todt auß Hefftigkeit deß Fiebers in einen Aberwitz verfallen, während welchen er nichts als gottſeeliges und auferbäuliches geredet hat.

Da er widerum zu ſich kommen iſt, und GOtt ihme ſeinen vollkommenen Verſtand ertheilet hat, ſprach er zu mir, GOtt habe ihm groſſe Barmhertzigkeit bewiſen, daß er ihm ſeinen Verſtand wider gegeben, indem er mir eine Sach offenbahren müſſe, wordurch ſein Gewiſſen geängſtiget werde. Und was war wohl diſes? villeicht eine ſchwäre Sünd, dero er ſich in ſeinem Todt-Beth erinneret hat? Nein, meine Brüder, ich will es euch ſagen, was ſein Gewiſſen beſchwäret habe.

Ihr wiſſet, daß ich die Zärtlichkeit, und allzu groſſe Begierd zur Geſundheit an krancken Geiſtlichen nit gutheiſſe, doch iſt mein gäntzlicher Will, daß ſie mir aufrichtig offenbahren, in was Stand ſie ſich befinden, was für Speiſen etwan ihnen ſchaden, und ihre Kranckheit vermehren kunten: dann ohne diſen kunte ich ihnen das nöthige nit verſchaffen. Frater Dorotheus achtete ſich derowegen zu Folg diſes meines Willens verbunden (wie es auch in der That nit anderſt war) mir zu ſagen, daß man ihme gewiſſe Brühen gebe, die, weil ſie allzu vaſt geſaltzen waren, ſeine Huſten, und Bruſt-Beſchwärde vermehrten. Als er aber hernach ſich hierüber bedacht, hat er geglaubt, er habe hierinn der Sinnlichkeit zu vil zugeſtanden. Diſer Sach wegen hat er ſich nun angeklagt, als ob er etwas gar groſſes begangen hätte, fürgebend, die Eigenlieb hab ihn verführet, und er bringe ſelbe mit ſich in das Grab. Diſes, meine Brüder, iſt denen Gerechten eigenthumlich, daß ſie ſich unabläßlich anklagen: Homo ſapiens in omnibus metuet. Eccli. 18. Alle ihre Werck ſeynd ihnen verdächtig.

Einſtens hat er ſich ſelbſt bey mir angegeben, er habe mir ſeine Beſchwerden auf eine ſolche Art vorgetragen, die mir hätte mißfallen können, da ich doch verſicheren kan, daß er mich jederzeit auferbauet, und mit Troſt erfüllet hat, als offt er zu mir kommen iſt. Unterdeſſen hat ihn GOtt als eine zeitige Frucht von dem Baum abgebrocket, und uns zum Troſt das angedencken ſeines frommen Leben-Wandels zuruck gelaſſen; und ich glaub gäntzlich, daß er vilmehr für uns gelebet hat, und geſtorben iſt, als für ſich ſelbſt.

Er iſt an einem abzehrenden Fieber, und Rothlauff erkrancket, worvon ihm in kurtzer Zeit beyde Schenckel gewaltig aufgeſchwollen ſeynd. Seine Schmertzen ſeynd hefftig geweſen, und die gebrauchte Mittel haben das Ubel nur är-

ger

ger gemacht, und gröſſere Schmertzen verurſacht. Aber er iſt nicht unterlegen, ſondern hat ſich in dem Chor, und all übrigen geiſtlichen Ubungen, gleich als ob er geſund wäre, richtig eingefunden. Endlich hab ich ihn wider ſein Verlangen in das Krancken-Hauß führen laſſen. Nach Maß der zunehmenden Kranckheit, iſt auch ſeine Gedult gewachſen; er hat nach ſeiner Geſundheit gar nit getrachtet, ſondern nur nach ſeiner Auflöſung verlanget.

Seine gantze Kranckheit hindurch hat er ſich mit Leſung der Regel, deß Buchs von der Nachfolgung Chriſti, und deß neuen Teſtaments beſchäfftiget, weil diſe ihme genugſam von GOtt redeten, nach welchen all ſeine Begierd gerichtet war. Einen Tag vor ſeinem Todt hat er ein Crucifix-Bild ihme vorſtellen laſſen, und ſelbes den gantzen Tag mit unverruckten Augen angeſehen. **Sihe / ſagte er zu mir, diſer Heyland iſt mein Troſt in meinen Schwachheiten / die mich von Zeit zu Zeit überfallen. Ich darff ihn nur anſehen / ſo werde ich augenblicklich widerum ermuntert / und mein Seel überkommet hierdurch neue Kräfften.**

In ſolcher Beſchaffenheit iſt er bis in ſeinen Todt verharret. Ihr wiſſet, meine Brüder, mit was GOttſeeligkeit er die letzte heilige Sacramenten empfangen, und mit was Auferbäulichkeit er ſeine Seel in die Händ ſeines Erlöſers aufgegeben habe. Es iſt eine groſſe Ehr, wann man ſolche Geiſtliche unter ſich hat. Es iſt ein Troſt, und zugleich ein Schmertz, wann ſelbe uns verlaſſen. Ein Troſt, weil ſie in ein beſſeres Leben überſetzet werden; ein Schmertz aber, weil man jener Vortheil beraubet wird, die man auß ihrer auferbäulichen Lebens-Art hätte ziehen können.

Diſe, meine Brüder, ſeynd jene von dem Himmel geſeegnete Menſchen, die GOtt zu uns geführet hat, weil man vaſt ſagen kan, daß wenig Heilige in der Welt gefunden werden: Quoniam defecit Sanctus. Pſalm. 11. damit ihre GOttſeeligkeit uns aufmuntere, und ihre heilige Lebens-Art uns zum Beyſpihl diene. Unterſuchet derowegen alle eure Weeg, betrachtet mit Sorgfalt, ob eure Werck, und eure Lebens-Art mit dem, was ihr angehöret habt, überein komme, oder erkennet vilmehr, wie weit ihr von jener Vollkommenheit entfernet ſeyd, mit welcher unſer abgeſtorbene Bruder geleuchtet. Ich hab euch geſagt, daß Frater Dorotheus, als offt ich ihn geſehen, mich auferbauet habe; ich kan euch aber anbey auch ſagen, daß ſich einige unter euch befinden, die ich niemahl anſihe, ohne

ohne etwas ſträffliches an ihnen zu bemercken. Ich hab euch geſagt, daß die Verſammlung ſeines Gemüths, und ſeine Sittſamkeit außerordentlich geweſen, und ich finde einige unter euch äuſſerlich ſo außſchweiffend, daß ich nicht anderſt ſchlieſſen kan, als daß ihre innerliche Zerſtreuung ungemein groß ſeye. Ja ich hab ſogar einige in ſolchen Begebenheiten lachen geſehen, da ſie doch bitterlich hätten weinen ſollen. Man wird mir villeicht ſagen, daß diſes auß einer Ubereylung geſchehen ſeye. Aber wann ihr, wie es euer Stand, und euer heilige Regel erfordert, den Todt, und die Urtheil GOttes behöriger maſſen vor Angen hättet, wurdet ihr von keinem Zufall zum Lachen können beweget werden, ſondern bey jeder Gelegenheit unbeweglich wie ein Felß ſeyn. Wann ihr, wie der heilige Climacus ſagt, eine Fackel ſeyt, welche denen übrigen Menſchen leuchten ſoll, ſo müſt ihr ein ſolches Liecht von euch geben, welches von nichts könne weder verduncklet, noch außgeloſchen werden. Einem einſamen Mönch iſt es eine groſſe Schand, wann er ſo beweg- und leichtſinnig iſt wie ein Rohr, oder Blat, welches von dem geringſten Wind hin und her gewehet wird. Arundinem ventô agitatam, folium quod ventô rapitur. Matth. 11. v. 7. Job. 13. v. 25. An unſeren verſtorbenen Bruder hat man niemahl dergleichen geſehen, und ſeine Lebens-Art hat gezeiget, daß er ſein Gebäu auf eine unbewegliche Felß gegründet habe.

Wann ich euch das Leben eines heiligen Antonii, Macarii, oder Joannis Climaci zum Muſter vorſtellen thäte, wurdet ihr villeicht ſagen: diſe ſeynd lauter Riſen, und Einſidler einer ſo vollkommenen Heiligkeit geweſen, daß man ihrer Tugend nit gleich komen kan. Ich ſtelle euch aber ein Exempel vor, welches ihr mit eigenen Augen geſehen habt. Es iſt eine kurtze Zeit verſtrichen, daß er annoch unter euch gelebt hat: und was ſtehet euch doch im Weeg, dem jenigen nachzufolgen, was ihr an ſeiner Perſohn ſelbſt hochgeſchätzet habt?

Ihr mögt diſes erwegen wie ihr immer wollet, meine Brüder, ſo bin ich doch überzeugt, und befinde mich verbunden euch zu ſagen, daß GOtt dermahleins von uns wegen der Tugenden, mit welchen er diſen ſeinen Diener vor unſeren Augen begabet, genaue Rechenſchafft forderen wird, und nach Beſchaffenheit deß Gebrauchs diſes Beyſpihls werden wir entweder unſer ewige Glory, oder ewige Beſchämung finden.

Anred,

Von dem Abſterben
FRATRIS EUTHYMII. II.
Auß dem Biſtum Beauvais gebürtig.
So in der Welt
PETRUS FOURDAINE
genennet worden/
Und den 10. November 1685. geſtorben iſt.

Quis eſt homo, qui vult vitam, & cupit videre dies bonos.....Diverte à malo, & fac bonum, Pſalm. 33. 13. 15. vers.

Wer das Leben zu überkom̃en verlanget/ und glückliche Täg ihme winſchet/ der meyde das Böſe/ und würcke das Gute.

ICh befehle in euer Gebett jenen unſeren Bruder, den wir geſtert verlohren haben, oder beſſer zu reden, den nns GOtt entzogen hat. Entzogen, ſprich ich, hat er uns denſelben; dann allein ſeine allmögende Hand hat Fratrem Euthymium als eine ſchon zeitige Frucht von dem Baum abgebrockt, und auß diſer Welt in den Him̃el überſetzet. Dann wann ſich diſes himmliſchen Vatterlands würdig zu machen nur zwey Stuck erforderet werden, wie wir eben auß der Vorred unſer heiligen Regel gehört haben, nemlich daß man das Böſe meyde, und das Gute außübe: Qui cupit videre dies bonos, Diverte à malo, & fac bonum. Wer hat wohl diſe glückſeelige

ſeelige Täg zu ſehen beſſer verdienet, als diſer fromme Bruder, indem er beyde bemeldte Stuck ſo genau und getreulich erfüllet hat?

Ich meines Orths befinde mich verbunden euch zu ſagen (dann ich bin ſchuldig der Wahrheit diſes Zeugnuß zu geben) daß ich ſeine Lebens-Art ſo geiſtlich und fromm zu ſeyn befunden, daß diſe gantze Zeit, nemlich vaſt fünff Jahr hindurch, da er unter uns gelebt, ich nicht das geringſte an ihm bemercket habe, ſo nicht mit jenen heiligen Geſätzen, nach denen er leben muſte, trefflich übereinkommen iſt. Sein gantzer Lebens-Lauff iſt ſo rein und geiſtlich geweſen, daß ich niemahl etwas ſträffliches an ihm befunden hab, ein ſo wachtſames Aug nemlich hat er jederzeit auf ſich ſelbſt gehabt, um nichts zu begehen, ſo der Heiligkeit ſeines Stands zu wider wäre. Wann jene, die während ſeinen Probier-Jahr über ihn ſorg getragen, bemercket haben, daß er wider Satzungen deß Cloſters gehandlet habe, die können es frey herauß ſagen: ich meines Orths hab nichts dergleichen an ihm erſehen:

Er hat zwar deren freyen Künſten gantz keine Kanntnuß gehabt, doch eine ſo bündige Beurtheilungs-Krafft beſeſſen, GOtt hat ihme auch ſo vile Gnaden, und ſo groſſes Liecht in Anſehung ſeines Stands ertheilet, daß man gewißlich ſagen kan, er habe deſſelben Grund, und Weitſchichtigkeit vollkommen erkannt. Weil er anbey JEſum Chriſtum eyferigſt liebte, ſo hat ihme derſelbe als ein getreuer Geleits-Mann geführet. Und eben durch deſſen Gnad hat er in ſo kurtzer Zeit ſeinen Lauff glücklich vollendet: Conſummatus in brevi, explevit tempora multa. Sap. 14. 13. Und was kan man wohl von einem Einſidler trefflicheres ſagen, als, er habe ſo vorſichtig gehandlet, daß er niemahl einen Fehltritt gethan, der ſeinen Oberen, und folgſam GOtt hätte mißfallen können?

Lehrnet derowegen, meine Brüder, auß diſem Beyſpihl, daß GOtt nit allein euer Faſten, und Wachen, euer Hand-Arbeit, Bußwerck, und äuſſerliche Strengigkeiten, ſondern fürnemlich jene Biegſamkeit, Unterthänigkeit, genaue Beobachtung aller Satzungen, und kurtz zu ſagen jene Armuth deß Geiſts, und jene Einfalt von euch fordere, mit welcher unſer Verſtorbene Bruder ſo herzlich geleuchtet hat. Derley Beſchaffenheiten ſeynd Würckungen deß Heil. Geiſts, die GOtt nit anderſt als gefallen können, und ohne welchen alles übrige unnutz iſt.

Diſes alles werdet ihr an der Perſohn unſers liebſten Fratris Euthymii erſehen. Ihr wiſſet, daß er wegen ſeiner leiblichen Kranck-

heiten verhinderet worden, dem Faſten, Arbeiten, und anderen ſtrengen Buß-Wercken obzuligen, und daß man mit ihm jederzeit alſo verfahren iſt, wie es ſeine Kranckheiten erfordert haben. Unterdeſſen iſt er doch mit groſſen Schritten auf dem Weeg der Vollkommenheit gewandlet; die Urſach diſes ſo hurtig, und zugleich ſo groſſen Fortgangs ware keine andere, als weil die Begierd zur Buß tieff in ſein Hertz eingegraben, er anbey ſanfft, unterthänig, demüthig, einfältig, Lieb-voll geweſen iſt, auch die ihme angebottene Artzneyen, und Erquickungen nit auß eigener Willkuhr, ſondern auß gantz rein und geiſtlichen Gehorſam gebraucht hat. Dann wann man ihme ſeinen freyen Willen gelaſſen hätte, wurde er von dem allgemeinen Buß-Leben ſeiner Brüder niemahl abgewichen ſeyn. Als ich wegen ſeiner Kranckheiten ihme ein und andere Milderung nöthig zu ſeyn erachtet, hat er mir vorgeſtellet, daß ich ihme die Mittel Buß zu würcken, und der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun benehme. Da ich ihm aber ſagte, GOtt verlange von ihm keine andere Buß, als daß er ſeine Kranckheiten mit Gedult ertrage, hat er ſich ohne Widerred ergeben.

Es iſt euch nit minder bekannt, meine Brüder, daß ihn GOtt gleich vom Anfang, da er in diſes Cloſter kommen iſt, mit Kranckheiten heimgeſucht hat, alſo, daß ich ſo gar während ſeinen Probier-Jahr im Zweifel geſtanden bin, ob ich ihn wegen ſeiner leiblichen Zuſtänd zur Profeſſion laſſen ſolte. ich hab aber meinen Zweifel abgelegt, und gäntzlich darfür gehalten, es ſeye keines Weegs der Will GOttes jenen in die verderbte Welt zuruck zu ſenden, deme er mit ſo vilen Gnaden zuvor kommen iſt. Ich hab gäntzlich geglaubt, er werde durch ſeine Auferbäulichkeit, Gedult, und Ergebung ſeiner in den Willen GOttes dem Cloſter treffliche Dienſt leiſten, als vile andere durch ihre Arbeiten, und Ubungen, die eine vollkommene Geſundheit erforderen. Ich bin auch in meiner Hoffnung gar nit betrogen worden. Dann in ſeinen verſchidenen ſchmertzlichen Leibs-Gebrechen iſt ſein Hertz niemahl verwirret, noch unluſtig worden. Bey allen Bruſt-Schmertzen, bey ſo offt widerholten Blut-Brechen hat er ſich alſo verhalten, daß man vaſt ſollte geglaubet haben, nit er, ſondern jemand anderer leyde alles diſes.

In der Perſohn Fratris Euthymii redet GOtt zu euch, meine Brüder, um euch zu unterrichten. So wohl zu eurer, als zu ſeiner eigenen Heiligmachung hat ihn GOtt mit Kranckheit belegt, und auß diſer Welt abgefordert. Sehet,

het, diſer unſtudirte Menſch hat in kurtzer Zeit die Wiſſenſchafft deren Heiligen begriffen, das iſt, er iſt fähig worden, das Creutz JEſu Chriſti zu tragen, ihme zu folgen, ſich ſeinem Willen zu ergeben, gleichwie er ſich ſelbſt in den Willen ſeines himmliſchen Vatters ergeben hat. Die Ungelehrte und Schwache, wie Frater Euthymius geweſen, haben hieran einen Troſt, indem ſie auß ſeinem Beyſpihl erlehrnen, daß die Einfältige auß dem himmliſchen Reich nit außgeſchloſſen werden, wann ſie mit unſeren verſtorbenen Bruder auf gleichen Weeg wandlen, wann ſie ſich durch ihre Demuth, und Heiligkeit ihres Lebens deſſelben würdig machen, und wann GOtt in dem innerſten ihres Hertzens das jenige erſihet, was ſie auß bloſſer Unvermögenheit in äuſſerlichen Wercken nit zeigen können.

Jene aber, die etwann einige Wiſſenſchafft erworben, ſollen hierauß Gelegenheit nehmen ſich zu demüthigen, weil offt derley Wiſſenſchafft den Kopff nur mit tauſend ſeltſamen Gedancken erfüllet, den Geiſt zerſtreuet, das Hertz außtrocknet, und der Einfalt, zu der man ſich doch äuſſerlich bekennet, in dem Weeg ſtehet; und weil ſie ſo gar das Alphabet (ich gebrauche die Wort eines alten Einſidlers) diſes ungelehrten Bruders nit verſtehen, ſo iſt ihnen ihr gantzes Leben hindurch jene Wiſſenſchafft unbekannt, von der ſie allein können ewig glückſeelig gemacht werden.

Erinneret euch nur, meine Brüder, wie bündig, nachdrucklich, und mit was Safft diſer ungelehrte Frater in denen Zuſammenkunfften von ſeinem Stand geredet habe. Ich meines Orths hab ihme niemahl ohne Auferbauung zugehört, und ich hab mich jederzeit erfreuet, wann ihn die Reyhe zu reden getroffen hat, weil man gewißlich mit wenigeren Worten ein mehreres, als er vorgetragen hat, nit hätte ſagen können.

Jeder hat geſehen, mit was Gedult und Gelaſſenheit er ſeine letzte obſchon ſchwär, und lange Kranckheit erdultet habe, daß alle leibliche Schmertzen nit fähig geweſen ſeynd, die Standhafftigkeit ſeines Hertzens wanckend zu machen, oder ihn zu vermögen, ſich der Göttlichen Anordnung zu entziehen. Er hat nit allein nit geruffen: Amove à me plagas tuas: Pſ. 38. **Wende ab von mir deine Streich**, ſondern er hat ſelbe mit vollkommener Ergebung angenohmen, und niemahl in einen anderen Stand zu ſeyn verlanget, als in welchen ihn die Göttliche Vorſichtigkeit geſetzet hat.

Gantze Täg hat er allein zugebracht, auſſer wann ich ihn zu ſeinen Troſt beſuchet hab. Seine Beſchäff-

ſchäfftigung in diſer Einſamkeit ware betten, arbeiten, und das jenige ſchreiben, was ihme anbefohlen war. Es iſt zu bemercken, daß er keinen eintzigen Buchſtaben eigenen Vergnügens wegen, ſondern auß bloſſen Gehorſam geſchriben hat. Diß ſage ich von darumen, weil er groſſe von ſeinem Stand handlende Bücher geſchriben, und was darinnen enthalten war, zu ſeiner Heiligmachung, und Erlangung gröſſerer Vollkommenheit gebraucht, nicht aber geſchickter zu werden verlanget, noch eine andere irrdiſche Abſicht gehabt hat. Diſes rede ich zu euch, meine Brüder, als eine Wahrnung wider jene Vorwitzigkeit, welche manchen Mönch verleitet ſolchen Wiſſenſchafften abzuwarten, oder ſolche Bücher zu leſen, die ihnen vilmehr ſchaden, als nutzen, indem ſie mit heiligen Sachen auf eine blos natürlich und menſchliche Art umgehen, die mit der Heiligkeit, ſo GOtt von ihnen forderet, gantz und gar keine Verbindung hat.

Endlich meine Brüder will ich auch ſeine letzte Wort anführen, und beybringen, wie er geſinnet geweſen, da er ſeinen Lauff vollendet hat. Weil er die letzte Weeg-Zehrung ſchon empfangen, hab ich ihm kurtz vor ſeinem Todt die H. Oelung ertheilet. Ich fragte ihn vorher, ob er bereit ſeye diſes H. Sacrament, als das letzte Merckmahl der Barmhertzigkeit JEſu Chriſti zu empfangen? „Ja mein „Vatter, antwortete er, ich wer„de diſes Heyls-Mittel gantz willig „und gern empfangen, und bin „ſchon vor deiner Ankunfft hierauf „bedacht geweſen; ich verhoffe in „diſem Sacrament meine Heilig„machung zu finden. Er hat ſelbes auch mit lebhafften Glauben empfangen, und auf die Gebetter mit munteren Angeſicht geantwortet. Nach empfangenen diſen heiligen Sacrament ſprache er, „ich hoffe „auf die Güte GOttes, und ver„traue auf deſſelben Barmhertzig„keit. Weiters fragte ich ihn, ob er alles blos allein von der Göttlichen Güte erwarte, ohne auf ſeine Werck zu bauen? ob er anbey ſeinem vergangenen Leben abſage? „Ich mißbilliche ſelbes, antworte„te er mit munterer Stimm, ich „hoffe hingegen alles von der Gü„te GOttes, als welcher auch de„nen Unwürdigen, wie ich bin, „ſeine Barmhertzigkeit verleyhet. „Und ich bekenne in Gegenwart al„ler meiner Brüder (ſagte er fer„ner ſich zu mir kehrend) daß ich „nach GOtt dich, mein Vatter, „eintzig und allein geliebet, und „mich niemahl vor GOtt darge„ſtellet habe, ohne von dir und „deinen Anordnungen mit ihme zu „reden, die ich jederzeit als einen „Göttlichen Befehl beobachtet hab.

Ich fragte ihn endlich: ob er mit ſeinem gegenwärtigen Stand vergnügt ſeye? Ja, antwortete er, ich liebe meinen Stand, über alle andere Stånd, und dancke GOtt unendlich, daß er mich zu diſen beruffen hat, und nun mir die Gnad gibt, daß ich in dem Stand der Buß ſterbe.

Ich hab ihme hierauf die General-Abſolution deß Ordens ertheilet, welche er bey vollkommenen Verſtand mit groſſer GOttſeeligkeit empfangen hat. Kurtz darauf iſt er in die äuſſerſte Schwachheit verfallen, und indem er die ihm vorgehaltene Bildnuß deß gecreutzigten Heylands umfangte, hat er ſeinen Geiſt in die Händ ſeines Schöpffers aufgeben?

Meine Brüder! kan wohl ein glückſeeligeres End erdacht werden? Es ſtehet von denen Gerechten geſchriben: Non tanget illos tormentum mortis. Sap. 3. 1. **Sie werden von der Qual deß Todts nit berühret werden.** Sie ſterben zwar gleich anderen, ſie hören auf zu leben, ſie leyden auch zu Zeiten in denen Todts-Aengſten gewaltige Leibs-Bewegungen; aber von jenem grauſamen Schrocken, und kläglichen Verwirrungen ſeynd ſie gantz befreyet, wegen welcher man den Todt der Sünder für unglücklich haltet: Mors Peccatorum peſſima. Pſal. 33. 22. Es iſt anbey Frater Euthymius ſo ruhig geſtorben, daß man ihne gar wohl einer Lampen vergleichen kan, die außlöſchet, ohne daß man es vermercket. Man wuſte nit, ob er todt ſeye, oder annoch lebe. Unterdeſſen iſt er nicht mehr unter uns, und wir ſeynd ſeiner Gegenwart beraubet. Wann ich alles, was ich von ihm gedencke, ſagen wolte, wurde mir die Zeit zu kurtz werden, oder vilmehr wurde der Schmertz mir nit zuſtehen, diſes bewürcken zu können.

Der heilige Bernardus kunte ſich der Thränen nit enthalten, wann er einen wegen ſeiner Tugend und GOttſeeligkeit anſehentlichen Bruder verlohren hat: und ich muß meines Orth geſtehen, daß ich ohne hefftiger Bewegung deß Hertzens von unſern verſtorbenen Brudern nit reden kan; ich glaube auch, GOtt verhenge diſes von darumen alſo, damit ich ihm nach ſeinem Todt eine Prob jener zartlichen Lieb gebe, ſo ich, da er annoch im Leben war, jederzeit zu ihme getragen hab. Ich hab Anſtalt gemacht, daß man ihne neben der zu meiner Begräbnuß beſtimten Grub verſcharre, weil nichts billicheres iſt, als daß jene auch nach dem Todt nit abgeſöndert werden, deren Gemüther und Willen bey Lebens-Zeit ſo vereiniget geweſen ſeynd. Und ich hoffe, daß, wann man einſtens mich neben ſeinem Leib legen wird, GOtt mir durch ſeine

Hülff, und durch die Verdienſt ſeines Gebetts Barmhertzigkeit ertheilen werde.

Unterdeſſen, meine Brüder, bettet doch für diſem verſtorbenen Bruder mit allen möglichen Eyfer: dann die Urtheil GOttes ſeynd jederzeit zu förchten: er durchtringet, wohin die menſchliche Augen nit reichen können. Und obwohl ich hoffe, daß er auß unſeren Handen gerad in die Händ GOttes abgefahren iſt, ſo wollen wir doch für ihn bey der Güte GOttes durch unſere Thränen, und durch unſer Gebett anhalten, und zugleich den Allerhöchſten bitten, er wolle uns ſeine Gnad ertheilen, daß wir leben, wie unſer verſtorbene Bruder gelebt hat, daß wir alle an ihm bemerckte Tugenden in unſeren Wercken bezeigen, damit, wann wir auß der Finſternuß diſes zergänglichen Lebens außgehen, jene glückſeelige Täg, dies bonos, finden; jene Täg, ſprich ich, die ein beſtändiges Liecht haben, und keiner Veränderung unterworffen ſeynd.

Anred,

Von dem Abſterben

DOM PAULI II.

Prioris zu Genlis Præmonſtratenſer-Ordens.

Welcher in der Welt

FRANCISCUS FERRAND

DE GRAND MAISON

genennet worden/

Und den 12. April 1686. geſtorben iſt.

MEine Brüder, ich kan Dom Paulum nit beſſer, noch wahrhaffter abbilden, als wann ich ſage, daß er ſich in dem drey und ſechzigſten Jahr ſeines Alters, nachdem er in ſeinem vorigen Orden öffters das Ambt eines Vorſtehers verſehen, in diſes Cloſter begeben, und allhier alſo gelebt habe, daß man weder ein Werck, noch eine Anmuthung an ihm bemercket, die man für eine Würckung ſeines eigenen Willens hätte halten können.

Dom Paulus auß der ſtrengeren Obſervanz deß Præmonſtratenſer Ordens hat uns allhier beſucht, nit auß bloſſen Vorwitz, ſondern deß Fürhabens von unſer Lebens-Art Nachricht einzuholen, und dasjenige, was er bis dahin nur gehöret hatte, mit Augen zu ſehen; oder beſſer zu reden, GOtt hat ihn hieher geführet, um durch die Erkanntnuß unſerer Lebens-Art den erſten Saamen derer ihme beſtimmten Gnaden und Barmhertzigkeit in ſein Hertz außzuwerffen.

ſen. Alles, was er allhier geſehen, hat ihn bewegt, und ich hab bemercket, daß er in dem Refectorio, wo er mit uns geſpeiſet, ſich kaum der Thränen hat enthalten können; und von diſem Augenblick an hat ihme GOtt jene glückſeelige Wunden verſetzet, die einige Jahr darauf durch Außübung ſtrenger Bußwerck die unſchuldige Urſachen ſeines Todts geweſen ſeynd.

Weil ich in der Welt mit ihm Bekanntſchafft gepfleget, hat ihme eben diſes ein mehreres Vertrauen gegeben, mir das innerſte ſeiner Seele zu offenbahren. Ehe er von hier widerum zu denen ſeinigen gekehret iſt, hat er mir geſtanden, daß ihme alles, was er allhier geſehen, gefallen, und tieff in das Hertz eingetrungen habe; ja er hat mir mit Seufftzen mehr, als mit Worten zu verſtehen gegeben, was die Gnad in ihm zu würcken anfange. Er hat endlich Abſchid genohmen, und mir Hoffnung gemacht, daß er uns bald widerum ſehen werde.

Er iſt zum zweytenmahl, wie er es verſprochen hatte, hieher kommen. Seine vorige Begierd hat ein neues Leben bekommen, und er hat mir ſein Fürhaben etwas deutlicher entdecket. Weil ich mir aber nit einbilden kunte, daß er im Stand ſeyn wurde, die ſtrenge Lebens-Art diſes Cloſters zu ertragen, ſo hab ich mich begnüget ihme blos hin zu ſagen, daß es mir eine groſſe Freud ſeyn wurde, wann ihn GOtt beruffen, und genugſame Kräfften geben wurde, an unſerem Buß-Leben Theil zu nehmen; weil aber diſes nit zu hoffen, ſo wäre mein Rath, er ſolle in jenem Stand verbleiben, in welchen ihn die Göttliche Vorſichtigkeit geſetzet hat. Diſe Antwort hat ihn nit begnüget: er iſt von hier abgereiſet, und hat mir von Zeit zu Zeit geſchriben; endlich nach einer Zeit von achtzehen Monath hat er mir unverhollen kund gethan, ſeine Begierd ſeye ſo hoch geſtigen, daß er nit zweifle, GOtt habe ihn in unſer Wüſten beruffen: deſſen ſich zu verſicheren habe er die gewiſſeſte Mittel gebraucht, GOtt innſtändig gebetten, alle ſowohl innerlich als äuſſerliche allhier übliche Caſteyungen überlegt, und an ſelben ein groſſes Belieben befunden. Er batte mich derowegen, ich ſolle ihme die Thor jenes Orths nit verſchlieſſen, wohin ihn GOtt, wie er gäntzlich verſicheret wäre, beruffe.

Sein in gar lebhafft- und nachdrucklichen Wortẽ verfaſtes Schreiben hat mich beweget. Und da ich nach wohl überlegter Sach nit zweiflete, daß diſer Beruff von GOtt ſeye, hab ich ihme geantwortet, daß ihme die Thor offen ſtehen, um jene Entſchlieſſung zu erfüllen, dero Urheber, wie ich

darfür

darfür halte, nit ein Menſch, ſondern GOtt ſelbſten iſt.

Einige Zeit darauf iſt er nacher Paris kommen, und hat von ſeinem Fürhaben mit einem berühmten Biſchoff (dem er jederzeit beſonders zugethan geweſen) geredet, welcher ihm gar weißlich gerathen noch zwey Jahr ſeinen Geiſt zu prüffen, um in einer ſo wichtigen Sach nit etwan unbedachtſamer Weiß einen Fehl-Tritt zu thun. Diſem Rath hat er gefolgt, und nachdem die angeſetzte Zeit verfloſſen, hat er ſich abermahl zu beſagten Biſchoff begeben, welcher die Beharrlichkeit deß Dom Pauli erſehend geurtheilet hat, er könne nun ſein Fürhaben außführen, und habe gäntzliche Urſach zu glauben, daß diſer Beruff von GOtt ſeye.

Es iſt derowegen Dom Paulus zum letzten mahl hieher kommen, und zwar mit einem ſo biegſamen Gemüth als man von einem ſechzehen jährigen Knaben hoffen kunte. Er verſicherte mich, daß er ſich gantz unumſchränckt unterwerffe, und daß er meine Wort anhören wolle, als ob ſelbe von dem heiligen Geiſt kommeten.

Was er verſprochen, hat er ſo getreulich gehalten, daß ich niemahl auch nur einen Gedancken, welcher dem meinigen zuwider geweſen wäre, an ihm vermercket hab. Die groſſe und wichtige Wahrheiten unſers Beruffs, an welchen er nit vollkommen gewohnet war, haben ihn Anfangs etwas ſtutzend gemacht, aber doch allen nöthigen Eingang gefunden; die widrige Vorurtheil haben ſich vaſt in einem Augenblick verlohren, und GOtt hat ihme die Gnad gegeben, derenſelben Hochheit und Fürtrefflichkeit vollkommen zu begreiffen.

Er hat den Schluß gefaſſet, alle bey uns übliche Strengigkeiten außzuüben, und hat derenſelben Wichtigkeit und Nutzen wohl begriffen. Das Wachen, Faſten, die harte Ligerſtatt, die Hand-Arbeit, die Einſamkeit, und das Stillſchweigen ſeynd ihm nicht beſchwärlich vorkommen. Er hat die Grab-Schauffel ſo munter ergriffen, als ob er an derley Arbeit gewohnet geweſen wäre. Die Hitz deß Sommers, und die ſchärffeſte Kälte deß Winters hat er mit Vergnügen ertragen. Alles was ſich beſchwärliches hervorgethan, hat er für nichts gehalten, zu Folg jener wichtigen Grund-Lehr deß Apoſtels, daß man weit mehr auf das Heyl ſeiner Seel, als auf die Erhaltung ſeines Lebens ſehen ſoll: Non facio animam meam pretioſiorem, quàm me. Act. 20. 24.

Kaum hat er unſer Ordens-Kleyd angezogen, iſt er forderſamſt bedacht geweſen, ihme ſeine Sinn vollkommen unterwürffig zu machen, zu Folg jenes Gebotts der heiligen Regel: Cuſtodiat ſe omni

hora ab omnibus vitiis & peccatis cogitationum, linguæ, oculorum, manuum, pedum &c. Und diſes hat er mit ſo guten Fortgang bewürcket, daß ihme niemahl weder ein vergebliches Wort, noch ein unnutzer Blick der Augen entwiſchet iſt. Diſe hat er gebraucht ſeine Sünden zu beweinen; die Zung, das Lob GOttes zu ſingen, und ſich unablåßlich wegen ſeiner Fehler, die er etwann begangen hatte, oder begangen zu haben ihme einbildete, anzuklagen. Seine äuſſerliche Eingezogenheit beſonders in dem Chor hat jederman auferbauet, indem er gantz unbeweglich mit gröſter Ehrerbietigkeit, wie die Engel vor dem Thron GOttes, da geſtanden iſt. Ich kunte mich nit enthalten, ihn jenen heiligen, und ewigen Angedenckens würdigen Alten zu vergleichen, deren der heilige Climacus gedencket, die mit eiſgrauen Haaren bedeckt, an dem Angeſicht denen Englen gleich geweſen, und durch ihr eyfriges Gebett eine vollkommene Unſchuld, und eine kluge Einfåltigkeit erworben haben.

In Bemeiſterung ſeines Geiſts und ſeines Hertzens iſt er nit minder glücklich geweſen. Meine Brüder, ich kan ohne Forcht mich zu irren von ihme ſagen, er habe ſich ſelbſt ſo vollkommen verlaugnet, daß mein Wille die fürnehmſte Regel ſeines Willens in allen Dingen geweſen iſt. Er ware dergeſtalt überzeuget, daß GOtt mit ihm durch meinen Mund rede, daß er bereit geweſen, lieber tauſendmahl den Todt außzuſtehen, als von einer eintzigen meiner Meinung abzuweichen. Alſo hat er dem Buchſtaben nach außgeübet, was der heilige Benedictus allen ſeinen Jüngern einbindet: **Daß der jenige GOtt ſelbſt gehorſame / der ſeinem Obern gehorſamet.** O was für ein Beyſpihl iſt diſes, meine Brüder! O was für eine wichtige Lehr! Was würcket nit GOtt in einer Seel, die ſich in ſeine Hånd ergibt, und auß gantzem Hertzen mit dem Propheten ſpricht: **Mein GOtt/ ich will / daß dein heiliges Geſatz in dem innerſten meines Hertzens herrſche:** Volui & legem tuam in medio cordis mei. Pſalm 39. Dann es iſt nichts daran gelegen, wie der heilige Bernardus ſagt, ob uns diſes Geſatz unmittelbahr von GOtt, oder mittelbahr durch die Menſchen kund gethan werde?

Weil nun Dom Paulus keinen eigenen Willen mehr gehabt, ſo hat er auch keine Hindernuß gefunden, ſondern iſt mit Riſen-Schritten auf dem Weeg deß HErrn gewandlet. Man kunte auf ihn jene Wort der heiligen Regel außdeuten: Inenarrabili dilectionis dulcedine curritur via mandatorum Dei. Dann die Beſchwården

ſchwärden waren ſeine Freud, und er fande nirgends einen wahren Troſt, als wann er auß Lieb JEſu Chriſti etwas leyden kunte.

Es war ihm auch jene in Göttlicher Schrifft gegründte Lehr deß heiligen Benedicti nit unbekannt, daß das geiſtliche Gebäu auf die Demuth müſſe gegründet werden, und ohne ſelber keine Dauer haben könne. Er hat derowegen alle ſeine Sorgen dahin gerichtet, diſe ſo nöthige Tugend zu überkommen. Es hat ihme auch GOtt die Gnad ertheilet, daß er ſich ſelbſt für nichts, und für weit geringer, als alle ſeine Brüder gehalten hat. Kurtz, er iſt der Verdemüthigung ſo beflissen geweſen, als ſehr andere nach Ehr und Glory zu ſtreben pflegen.

Der P. Prior wolte Dom Paulum einſtens verdemüthigen, er hat ihn derowegen in dem Capitul mit harten Worten beſtraffet, ſprechend, daß er zu nichts nutz ſeye, daß er eine ſchon abgenutzte Geſundheit in das Cloſter gebracht habe, und dergleichen mehr; aber der demüthige Dom Paulus hat hierob eine ſo groſſe Freud empfunden, daß man wohl von ihm ſagen kan, was von denen Apoſteln geſchriben ſtehet: Ibant gaudentes à conſpectu Concilii, quoniam digni habiti ſunt pro nomine JEſu contumeliam pati. Act. 5.41. Doch mit diſem Unterſchid, daß die Juden auß Haß, der Prior aber auß Chriſtlicher Lieb alſo gehandlet hat.

Diß aber ſcheinet mir eine höchſt merckwürdige Sach, daß er einen um 25. Jahr jüngeren Novitzen-Meiſter, als er war, gehabt, und doch ohne auf ſein hohes Alter, auf ſeine Erfahrenheit, auf ſeine in voriger Obſervanz verwaltete anſehentliche Aembter zu ſehen, denſelben als ſeinen Vatter und Meiſter mit gröſter Ehrerbietig- und Unterthänigkeit angehöret, und deſſelben Beſtraffungen mit gröſter Demuth angenohmen hat. Obwohl nach abgelegter Profeſſion denen Prieſtern widerum erlaubet wird die heilige Meß zu leſen, deſſen ſie ſich währenden Probier-Jahr enthalten müſſen, hat er mich doch nach abgelegten Gelübden innſtändig gebetten, ich ſolle ihn, wie das Probier-Jahr hindurch, alſo ferner in der Buß leben laſſen; es hat ihn auch allein der Gehorſam vermögen können, ſein Prieſterliches bisher unterbrochenes Ambt widerum zu verſehen.

Sehet meine Brüder, diß iſt eine wahrhaffte GOttſeeligkeit, diß iſt eine wahre Tugend. Sehet, diſes Muſter der Tugend hat uns GOtt zugeſandt, nicht allein daß wir uns ob ſelben auferbauen, und von ſelbem reden, ſondern demſelben in der That nachfolgen ſollen.

Eine ſo demüthige Seel nun hat nit anderſt als zugleich auch voll der

Lieb ſeyn können. Was zarte Lieb er gegen ſeinen Vorſteher getragen, iſt ohnedem genug bekannt. Seine Brüder aber hat er dergeſtalt geliebt, daß er von keinem niemahl einen widrigen Gedancken gehabt, ſondern an jeden nichts als lobwürdiges erſehen hat; nit ungleich jenem Einſidler, von dem der heilige Dorotheus ſagt, daß es ihm nit möglich geweſen ſeye, jemand zu tadlen.

Wann die Tugenden rein und lauter ſeynd, ſo kan eine ohne der andern nit gefunden werden; darum iſt ſich nit zu verwunderen, daß Dom Paulus mit ſo groſſer Demuth und Lieb begabt, von GOtt ein beſondere Gnad deß Gebetts erlanget habe, dem er auch, als vil es die übrige Clöſterliche Ubungen zugelaſſen, mit unaußſprechlicher GOttſeeligkeit beſtändig obgelegen iſt. Da er ſich alſo in der Gegenwart GOttes befand, zerfloſſe er in Thränen, und war von dem Angedencken ſeiner Sünden, und der ihme bewiſenen Göttlichen Barmhertzigkeit gantz eingenohmen. Diſe beyde Eigenſchafften haben in ihm eine beſtändige Zerknürſchung deß Hertzens verurſacht, worauß jener häuffige Troſt, mit dem er erfüllet war, entſprungen iſt. Dañ ob er ſchon gäntzlich darfür gehalten, daß er ſeiner Sünden wegen die gröſte Straffen verdienet habe, ſo hat er doch anbey ein ſo groſſes Vertrauen auf GOtt geſetzt, daß ſeine innerliche Ruhe niemahl einen Anſtoß gelitten. Er förchtete GOtt als ſeinen HErrn und Richter; aber er liebte ſelben zugleich als ſeinen Vatter und Heyland. Es iſt an ihm erfüllet worden, was der HErr durch ſeinen Propheten ſpricht: Qui autem ſperant in Domino, mutabunt fortitudinem, aſſument pennas ſicut aquilæ, current, & non laborabunt, ambulabunt, & non deficient. Iſ. 40. 31. **Die auf den HErrn ihr Vertrauen ſetzen / die werden ſich ändern an Kräfften / und Flügel wie die Adler an ſich nehmen / ſie werden lauffen / und nit müd werden / wandlen / und an Kräfften nit abnehmen.**

Weil endlich Dom Paulus das Geſatz vollkommen erfüllen wolte, hat er die Satzungen diſes Cloſters mit allem Fleiß geleſen. Ihr wiſſet, daß derenſelben eine ſo groſſe Anzahl iſt, welche ein groſſes Buch außmachen, weil man alle auch die geringſte Umſtänd aller Clöſterlichen Ubungen in ſelbem von darum bemercket hat, damit alles mit Ordnung und auß Gehorſam geſchehe, und man bey etwan vorfallenden Zweifel nit immer nöthig habe die Obern zu befragen, und das Stillſchweigen zu brechen. Diſe Menge der Geſätz (welche jenen niemahl gefallet, die keine Lieb-

Liebhaber der Unterthänigkeit ſeynd) iſt ſein Troſt geweſen, und er hat allen erdencklichen Fleiß angewendet, ſelbe auf das genaueſte zu erfüllen.

Da alſo Dom Paulus nur geſinnet war ſeine Seel zu zieren, und zur ſeinem Stand gebührender Heiligkeit zu gelangen, hat ihn GOtt, der ſeinen Lauff abkürtzen wolte, mit einer Kranckheit beleget, die dem Anſehen nach Anfangs von keiner Wichtigkeit geweſen iſt; wie er dann ſelbſt auß Lieb etwas zu leyden zu mir geſagt hat, daß diß nur eine Würckung ſeiner Trägheit ſeye, und daß man ſolche Kranckheit nit wurde bemercket haben, wann er mehrern Eyfer hätte.

Seine Kranckheit war Anfangs nur ein Fieber, und eine geringe Huſten; weil ich aber bald darauf an ſeinem Angeſicht eine hefftige Veränderung bemerckt, hab ich ihn in das Krancken-Hauß bringen laſſen. Da hat er ſich GOtt vollkommen ergeben, und deſſelben Verordnung mit gröſter Unterthänigkeit erwartet.

Auß bloſſen Gehorſam hat er das jenige angenohmen, was man ihm als einen Krancken beſonders gegeben hat. Unter anderen hat man ihm ein beſſeres Brod, als anſonſt der Geiſtliche zu haben pflegten, gereichet. Diß gedunckte ihm eine allzu groſſe Erquickung zu ſeyn: er hat derowegen auf eine ehrbietige Art öffters mit mir hiervon geſprochen, und mich endlich überredet, daß ich ihme nur das gemeine Brod hab geben laſſen. Er ſagte beſtändig, er ſeye nit in diſes Cloſter kommen, ſeine Kranckheit zu begnügen, ſondern ſelbe zu beſtreiten, und Buß zu würcken.

Sein Fieber, ſein Bruſt-Beſchwärde, ſein Huſten ſeynd immer hefftiger und ſchmertzhaffter worden, und zugleich hat auch ſeine Gedult zugenohmen, nichts ſo ſehr winſchend, als daß der Wille GOttes an ihm gäntzlich erfüllet werde.

Gantze Täg hat er in dem Krancken-Hauß zugebracht, ohne von jemand als von ſeinen Obern beſucht zu werden, die ihm einen geiſtlichen Troſt gegeben haben. Er ſeines Orths hat alle Augenblick angewendet, ſich durch die Ergebung ſeiner ſelbſt immer mehr und mehr mit GOtt zu vereinigen. Bis auf dem letzten Tag ſeines Lebens hat er dem GOttes Dienſt in dem Chor der Krancken beygewohnet, und ſich wochentlich in dem Capitul richtig eingefunden, um ſich alldort von ſeinen Mänglen anzuklagen.

Bey Anfang der heiligen Faſten ſeynd alle ſeine leibliche Gebrechen hefftiger worden, wordurch er ſich doch von ſeiner Lebens-Art nit im geringſten hat abwendig machen laſſen. Er hat mich innſtändig gebetten,

betten, ich ſoll ihme doch nit gebieten, die Buß, worzu die heilige Kirch als eine liebreiche Mutter alle ihre Kinder verbindet, zu unterbrechen, ich hab derowegen dem durch ihn redenden Geiſt GOttes gefolget, und in ſein Begehren gewilliget. Er hat derowegen nichts als Hilſen-Früchten, und Milch genoſſen. Als man ihn einſtens überreden wolte, er ſolle wenigſtens einige Ayr zu ſich nehmen, gab er zur Antwort, er wolle lieber ſterben, als die Abſtinenz brechen. „Wie, mein Vatter (ſetzte er hinzu) iſt dann GOtt nicht „allmächtig? kan er nit diſen Hilſen-Früchten die nöthige Krafft „geben, mein Leben ſo lang, als „es ihme beliebet, zu erhalten? Aber was ich nun erzehlen werde, zeiget, wie ſehr er die Buß geliebet habe. Ich habe ihme wider den Catharr ein gantz gemeines Hülffs-Mittel gegeben, hinzuſetzend, er ſolle ſich deſſelben bedienen. Er hat gehorſamet; aber da ich einige Täg darauf diſe Artzney noch vaſt gantz und gar gefunden, hab ich ihn befragt, warum er nit gethan, was ich gebotten? Da gabe er mir zur Antwort, er habe hiervon etwas gebraucht, aber nit geglaubt, daß es mein Willen ſeye, daß er alles aufzehren ſolle, derowegen habe er diſes für einen andern Brudern, der es beſſer verdient, als er, übrig gelaſſen.

Ich hab ihn täglich um vier Uhr beſucht, wo ich ihn jederzeit auf ſeinen Knyen ligend, und bettend angetroffen hab, obwohl er offt wegen Hefftigkeit deß Fiebers, und der Huſten die gantze Nacht nichts geſchlaffen hat. Weil ihme das nächtliche Stillſchweigen etwas zu reden, nit zugelaſſen, hat er mich mit lächlenden und Freuden-vollen Angeſicht angeſehen, gleich als ob er eine Linderung in ſeiner Kranckheit empfunden hätte, da doch offt das ihn plagende Fieber nur ärger geweſen iſt. Kurtz, ich hab eine ſo beſtändige Gleichheit an ihm befunden, daß ich niemahl auch nur eine Runtzel an ſeinem Angeſicht bemercket hab. Diſes, meine Brüder, ſeynd außerordentliche Gnaden, die GOtt, nur denenjenigen zuſtehet, welche nichts mehr ſuchen, als ihme allein zu gefallen.

Eines Tags wartete der P. Prior ſeiner in dem Krancken-Hauß, da er den ankommenden Dom Paulum befragte, wo er geweſen ſeye, ſagte Dom Paulus, er komme auß dem Capitul, wo er ſich ſeiner Fehler wegen angeklagt habe. Der P. Prior verſetzte, was für Fehler er doch begehen könne, da er in dem Krancken-Hauß verſchloſſen, hierzu keine Gelegenheit habe? der Krancke gab zur Antwort, daß er alle Augenblick in einige Gebrechen verfalle. Er ſetzte hinzu: „O „was Glück, mein Vatter, O „was

„was Troſt, daß ich mich an ei„nem ſolchen Orth befinde, wo mit „Faſten, Wachen, ein heylſame „Verdemüthigung gebraucht, we„der Geſunde noch Krancke ver„ſchonet werden, um jeden zu rei„nigen, und zu heiligen. Dom Paulus ware nemlich von der Wahrheit jenes Spruchs gäntzlich überzeuget, daß die Seelen in denen Verdemüthigungen wie das Gold und Silber in dem Feuer-Ofen gereiniget werden: Quoniam in igne probatur aurum & argentum, homines verò receptibiles in camino humiliationis. Eccli. 2. 5.

Bey Anfang der Faſten hat er ohne Anſtand auß innerlicher Göttlicher Einſprechung geſagt, er hoffe ſein Leben an eben jenem glückſeeligen Tag zu beſchlieſſen, an welchen JEſus Chriſtus ſeinen Lauff geendet hat. Diſe Gnad hat er mit ſolcher Jñbrunſt von GOtt begehret, daß ſelbe ihm endlich widerfahren iſt. Das Creutz JEſu Chriſti hat er beſtändig vor ſeinen Augen, in ſeinen Hertzen und Mund gehabt. Wann man ihn befragte, wie er ſich befinde, gab er zur Antwort, JEſus Chriſtus hat mir ſein Creutz diſe Nacht geringer, oder ſchwärer gemacht.

Sein Schlund iſt von der ſcharffen abſinckenden Feuchtigkeit gantz entzündet und aufgeritzet worden, daß er das Brod, ſo denen geſunden Geiſtlichen gegeben wird, nit mehr hat genüſſen können: doch hat er hiervon kein Wort gemeldet. Als ihn aber der Krancken-warter befragt, warum er kein Brod eſſe, hat endlich Dom Paulus ſein Anligen bekennet, aber hinzugeſetzt, ihme als einem Sünder ſtehe nichts anderes zu, als die Buß und Caſteyung.

Die letztere Zeit ſeines Lebens hat er die Abtödtung auf das höchſte gebracht. Man bauete dazumahl in dem Garten zur Ehre GOttes zwey Capellen, die eine unter dem Schutz deß heiligen Joannis Climaci, die zweyte unter dem Schutz der heiligen Mariä Aegyptiacä, indem nun Dom Paulus zu Zeiten in den Garten ſich begab, um friſchen Lufft zu ſchöpffen, und gantz nahe vor diſem Bau vorbey gehen muſte, fragte ich ihn einſtens, ob ihm diſes Werck gefalle. Er gab mir zur Antwort, daß er diſes Gebäu noch nit geſehen habe. Als ich nun deſſen die Urſach zu wiſſen verlangte, ſagte er mit ſeiner gewöhnlichen Einfalt, er habe es von darum nit angeſehen, weil ich ſelbes zu betrachten, ihme weder verlaubt noch anbefohlen hab. O was iſt diß für ein Gehorſam meine Brüder!

Der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun hat ihn GOtt über die vorige Kranckheiten mit neuen

Schmertzen beleget. Er hat nemlich mitten in beyden Handen ſo hefftig und durchtringende Schmertzen empfunden, daß er mir geſtanden, wann ihn GOtt nit durch eine beſondere Gnad ſtärcken thäte, wurde er auſſer Stand ſeyn, besagte Schmertzen ertragen zu können. Er hat für diſe Schmertzen, als für eine außerordentliche Gnad GOtt innbrünſtig gedancket. Je näher er zu ſeinen End kommen, deſto gröſſer iſt ſeine Freud worden; wie bey einem Schiffmann, der nach gefährlicher Schiffahrt auf dem Sprung ſtehet in den gewinſchten Hafen einzuſchiffen.

Der hölliſche Geiſt, welcher die Standhafftigkeit Dom Pauli, und deſſelben Vertrauen auf JEſum Chriſtum nit erdulten kunte, hat ihn in Unruhe zu ſetzen, und einige Nächt hindurch durch gemachtes Getöß und allerhand Geſpenſter zu erſchröcken geſucht. Aber das Hertz Dom Pauli iſt hierdurch nur unerſchrockner worden, und diſer tapffere Soldat JEſu Chriſti hat allen feindlichen Anfällen nur das heilige Creutz-Zeichen, und jene Wort deß Propheten entgegen geſetzt: **Der HErr iſt mein Liecht / und mein Heyl / er iſt der Beſchützer meines Lebens / und wen ſolte ich wohl förchten? der HErr iſt der Beſchützer meines Lebens / für wem ſoll ich erzittern? Wann ſich ſchon alle Kräfften der Höll wider mich aufmachen / und mich beſtreiten / wird doch meine Seel auf ihne hoffen:** Dominus illuminatio mea & ſalus mea, quem timebo? Dominus protector vitæ meæ, à quo trepidabo? Si exurgat adverſum me prælium, in hoc ego ſperabo. Pſal. 61. 1. 2. 3.

Am grünen Donnerſtag hat er ſich zwiſchen 4. und 5. Uhr in die Kirchen begeben, und alldort das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars empfangen. Diſe Communion hat ihn mit Freud und Troſt dermaſſen erfüllet, daß er gantz neue Kräfften überkommen hat. Da er widerum in das Krancken-Hauß zuruck kommen, ſprach er zu dem Kranckenwarter, es mangle ihme nun nichts mehr, als ein wenig Aſchen und Stroh, um auf ſelben ſein Leben zu beſchlieſſen. Gegen Mittag, gleich als ob ihme GOtt die Stund ſeines Todts geoffenbahret hätte, hat er mich innſtändig gebetten, ich ſoll nun nit länger verſchieben, ihme die letzte heilige Sacramenten zu ertheilen. Ich ſprach zu ihm, er ſolle ſich bereiten, Nachmittag die heilige Sacramenten zu empfangen. Kurtz darauf hat ihn der Pater Prior beſucht, und von Göttlichen Dingen mit ihm geredet. Dom Paulus

ſprach gantz unvermuthet: mein Vatter, wann werde ich doch den Troſt haben anzuhören, daß man das Todten-Zeichen gebe? Er redete von jener Tafel, auf welche man zu klopffen pflegte, die Geiſtliche zu einem Sterbenden zuſammen zu beruffen.

Nachmittag hat er ſich gantz allein in die Kirchen begeben, und nach empfangener heiliger Oelung ſich auf die Erd nidergelaſſen, um mit mehrerer Ehrerbietigkeit die gewöhnliche Gebetter anhören zu können. Da er in das Krancken-Hauß widerum zuruckgekehret, fragte ihn derRanckenwarter, ob er von dem Gehen nit ermüdet ſeye; aber Dom Paulus antwortete. Cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto: **Ich verlange aufgelöſet zu werden/ und mit Chriſto zu ſeyn.** Moriatur, ſagte er ferner, anima mea morte juſtorum, & fiant noviſſima mea horum ſimilia. **O daß meine Seel deß Todts der Gerechten ſterbe / und mein End dem ihrigen gleich werde.** Die übrige Zeit deß Tags hat er angewendet GOtt für alle empfangene Gnaden Danck zu ſagen, und zu bitten, daß er ihn am Charfreytag von diſer Welt abforderen wolle.

Es war in dem Cloſter ein Geiſtlicher, der bald nach Dom Paulum auß dem Præmonſtratenſer Orden nacher La Trappe kommen, und alldort ſeine Profeſſion abgelegt hat. Diſen hab ich auf Anhalten Dom Pauli in das Krancken-Hauß kommen laſſen. Der Krancke gabe diſem Geiſtlichen zu verſtehen, was groſſe Freud er verſpüre, daß ihn GOtt in diſes Cloſter geführet, ſeine Augen geöffnet, und die Regel deß heiligen Benedicti zu halten die Gnad gegeben. Und weil Dom Paulus befunden, daß diſer Geiſtliche mit ihm einerley Meinung hege, hat er ſich mit ſelben darob erfreuet, ihm die nöthige Beharzlichkeit gewunſchen, und um ſein Gebett angehalten.

Kurtz darauf hat er folgende Wort mit eigener Hand geſchriben, die er mir hernach behändiget hat: „Ich ſterbe voll der Freud, „und deß Troſts ob jener von GOtt „mir bezeigten Barmhertzigkeit, „daß er mich in diſes Cloſter La „Trappe geführet hat, um alldort „in der Buß, und in denen Armben „deß Ehrwürdigen Abbtens zu ſter„ben. Am grünen Donnerſtag, „nachdem ich das Hochwürdigiſte „Sacrament deß Altars empfan„gen hab.

Endlich iſt der Charfreytag (den er als den glückſeeligiſten Tag ſeines gantzen Lebens erwartete) angebrochen. Da ich ihn ſehr fruh beſucht, hat er mich gebetten, die

Anſtalt zu machen, daß ihme die letzte Weeg-Zehrung gereichet werde. Ich hab ihm ſelbe ſo gleich in das Krancken-Hauß gebracht, ſein, und meinen Heyland in den Handen haltend ihn befragt, ob er jene groſſe Gnad erkenne, die ihm durch den heutigen Tag vorgeſtellet wird, an welchem ihn JEſus Chriſtus mit ſich gleichſam bey der Hand in das Grab führet? Ich redete ihme ferner zu, er ſoll alle Kräfften ſeiner Seel, ſeines Geiſts, und ſeines Hertzens verſammlen, um die noch übrige kurtze Zeit ihme zu nutzen zu machen, und GOtt in dem andern Leben ewigen Danck abſtatten zu können, daß er ihn an eben jenen Tag auß der Welt abfordere, an welchem JEſus Chriſtus für uns geſtorben iſt. Auf alles diſes hat er nur durch Thränen geantwortet: Dann er fande keine tüchtige Wort die Beſchaffenheit ſeines Hertzens am Tag zu legen. Ohne von jemand unterſtützet zu werden, hat er knyend das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars mit tieffiſter Ehrerbietigkeit empfangen. Um zu erkennen, wie ein vor diſer Höchſten Majeſtät gantz vernichter Menſch beſchaffen ſeye, hat es nit mehr gebraucht, als daß man Dom Paulum in ſeinem damahligen Stand betrachtet hat.

Nachdem er einige Zeit mit GOtt allein zugebracht, hat er zu mir geſagt, er möchte den obenbemeldten Geiſtlichen nur noch auf einen Augenblick ſehen. Als ſelber kommen, hat er ihn zum letztenmahl umarmet, und gebetten, er wolle ſeinen ehemahligen Oberen deß Præmonſtratenſer Ordens berichten, daß er ihnen allgemach mit dem Todt ringend erkläre, und ſie bitte zu glauben, daß er nicht auß Leichtſinnigkeit, oder einigen gefaſten Unwillen, ſondern auß bloſſer Begierd in ſtrenger Buß ſein Seelen-Heyl zu würcken auß ſeiner vorigen Obſervanz in das Cloſter La Trappe übergetretten ſeye. Er bitte GOtt, daß er ihnen alle nöthige Gnaden verleyhe, ihre Heiligmachung in ihren Orden zur Vollkommenheit zu bringen. Mein Pater (ſetzte er hinzu) bitte er GOtt, daß er mich in diſem heiligen Tag zu ſich beruffe. Weil ich einige Zeichen deß annäherenden Todts an ihm bemerckte, ſprach ich: mein lieber Pater, wir wollen dir den Aſchen, und das Stroh bereiten. Er antwortete: mein Vatter, ich übergebe mich in deine Händ. Das iſt (verſetzte ich) in die Händ GOttes. Ich ermahnte ihn, er ſolle von Zeit zu Zeit ſein Hertz zu GOtt erheben, damit kein Augenblick auß der noch wenig übrigen Zeit vergeblich hingehe. Er antwortete ſeufftzend mit

groſſer GOttſeeligkeit: ach mein Vatter, mein Hertz iſt gantz und gar bey GOtt. Weil er ſo geſchwind, als man wohl vermuthet hatte, nit verſchiden iſt, ſo haben ſich die Geiſtliche (auſſer einigen, die bey ihm verbliben) in den Chor begeben. Da ihn der Kranckenwarter befragt, ob er nichts bedarffe, hat er geantwortet: nichts, als die Gnad, und den Schutz JEſu Chriſti. Kurtz darauf hat GOtt ſein Gebett erhöret, und Dom Paulus iſt gantz ruhig geſtorben, alſo daß man ſein Hinſcheiden kaum vermercket hat. Seine Augen und Lefftzen haben ſich von ſich ſelbſt geſchloſſen, und ſein Angeſicht iſt gantz munter und annehmlich befunden worden.

Meine Brüder! Ihr werdet ohnfehlbar bey euch ſelbſt gedencken, wordurch doch diſer Mann GOttes in Zeit nicht gar dreyer Jahren zu diſer angeführten Vollkommenheit gelanget ſeye, und ſich ſo viler Gnaden würdig gemacht habe? hierauf antworte ich, daß diß dardurch geſchehen ſeye, weil er genau beobachtet, was er GOtt bey Betrettung diſes Cloſters verheiſſen hat, und weil er ſich ohne Außnahm in die Händ GOttes ergeben, ſo hat er in keiner Gelegenheit einen Fehltritt gethan. Ich meines Orths kan ihm diſes Zeugnuß geben, daß ich niemahl an ihm eine Meinung, die der meinigen zu wider geweſen wäre, bemercket hab. Solche Seelen verlanget GOtt; diſen öffnet er die Schätz ſeiner Barmhertzigkeit; und gleichwie ſolche Seelen niemahl erſättiget werden, ſo haltet auch GOtt keine Maaß ihnen ſeine Gnaden zu ertheilen; kurtz, weil ſie von allen Creaturen lähr ſeynd, ſo muß ſie GOtt nothwendig erfüllen. Die fernere Urſach, daß Dom Paulus ſo hurtig und groſſen Fortgang in der Vollkommenheit gemacht hat, iſt, daß er ſich gleich Anfangs in den Abgrund der Demuth (wie der heilige Joannes Climacus redet) geworffen hat, wordurch er veranlaſſet worden, ſich für dem geringſten auß allen ſeinen Brüdern zu halten; und der Kelch der Verdemüthigung, welcher denen unvollkommenen und hochmüthigen Seelen ſo bitter zu ſeyn geduncket, iſt ihme ſüß, werth und angenehm geweſen. Sein Will iſt endlich in den Willen JEſu Chriſti alſo ſehr verſencket geweſen, daß man in keinem Werck ein Denckmahl ſeines eigenen Willens bemercket hat. Sehet, meine Brüder, diſe Stuck haben ſeinen Stand beneydens würdig gemacht, und verurſachet, daß wir ſeiner nit ohne

Troſt gedencken. Bildet euch nit ein, daß es euch frey ſtehe, jene Mitteln, die Dom Paulus gebraucht hat, an die Hand zu nehmen, oder beyſeits zu laſſen. Dann ſelbe ſeynd uns allen von GOtt vorgeſchriben, und von unſer heiligen Regel gebotten. Man kan von dem Weeg, auf welchem Dom Paulus gewandlet iſt, nicht abweichen, es ſeye dann daß man ſich ſo gleich verirre. Seyt nur geſichert, meine Brüder, daß JEſus Chriſtus nur allein jenen auß uns daß Reich ſeines Vatters verheiſſen habe, die auf diſem Weeg bis an das End verharren.

Ende deß Erſten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rancé, Armand Jean Le Bouthillier <<de>>,

Wunder-Werck der Göttlichen Gnad, Das ist gründlich und warhaffte Beschreibung Erstaunungs-würdiger Bekehrung, heiligen Lebens-Wandel, strenger Buß, und endlichen Freuden-vollen Todts einiger Geistlichen, Deß wegen seiner Reformation in der gantzen Welt berühmten Closters LaTrappe, Deß Heil. Cistercienser-Ordens, Allwo die Regel deß Heil. Benedicti dem Buchstaben nach gehalten wird ... Vormahls in Frantzösischer Sprach
Bd.: 1

Augspurg (1739)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.mon.q.5#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11689081-2
VD18 80499120-001